Фрп.
285
67

Hinterlassene

Werke

Friderichs II

Königs von Preussen.

Siebenter Band.

Augsburg,
finden bei Johann Georg Bullmann.
1780.

Wg 149/40

Gedichte.

(Fortsetzung.)

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Episteln.

Epistel über das Ungefähr,

an meine Schwester Amalia.

Nein, nein Du glaubst es nicht, daß Menschen-elend des Gottes Blicke auf sich zieht, der uns das Leben giebt; und das mit Recht: denn nichts vermag die ew'ge Ruhe seines Glücks zu stören.

Für unsre Wünsche taub, weiß diese Gottheit nichts von unsrer Bitt', und nichts vom Weihrauch der ihr dampft; sie strafet und belohnt uns nicht; sie heftet keinen Blick auf uns, den niedern Staub; beherrscht im Ganzen nur der Erde weiten Bau, das zahlenlose Sonnenheer, das in dem Aether schwebt, und macht dem Urgesetz das Weltall unterthan.

Doch was, sagst Du, ist dann der reiche Quell des mannichfaltigen Geschicks, das in der Welt den Menschen trifft? Wenn Gott nichts vor dem Werden sieht und nichts beschlossen hat, nicht seine unbe-

schränkte Macht auch über uns verbreitet; dann schüfe sich der Mensch aus eigner Kraft die ungemeßne Zahl von manichfachem Wechsel, von Glück, von Unglück, Größ' und Widerwärtigkeit, die unsres Lebens trüben Strom erfüllen? Ist das genug bewiesen, was Arouet uns lehrt: da wo der Unvorsicht'ge scheitert, da hat der Kluge Glück?

Ich will, geliebte Schwester, nicht als finstrer Menschenfeind, das Misgeschick in unsrer Lage größer schildern, und allzutief den Schimmerglanz erniedrigen, den oft die Weisheit uns gewährt.

Zwar giebt den Menschen ihre Gaben die Natur; doch kargt sie stets mit höheren Geschenken; indeß verschaffte Kunst und Staatsklugheit dem Sieger an dem Granikus den glücklichsten Erfolg; mit weisen Planen einte Cäsar kühnen Muth, und ward durch seines Geistes Kraft der Herrscher Roms.

Zur Seite jener Helden, die durch Thaten glänzen, verdienen Mahomet vielleicht und Wasa einen Platz. In allen den Jahrhunderten, die vor uns schwanden, und bei so vielen ohne Wahl gehäuften großen Revolutionen, sind wenig Namen nur es werth, daß sie der Zeiten Jahrbuch nennt; denn selten nur hat Tugend Glück.

Bemerkst du nicht, wie mancher unbekannte Thor, der fast vor Wahnsinn taumelt, ganz ohne Gunst, Talent, Verdienst und Geist zu Ehrenstellen kommt? den Blick von einem nur erborgten Glanz geblendet, hinauf zu seiner schnell entstandnen Größe schwindelt? dann höhnend, übermüthig und von Eitelkeit berauscht die Ehrfurchtsopfer des zum Staube hingeworfnen Volks verschmäht, indeß das Unglück Weisere verfolgt?

Die Welt, Du siehst es, meine Schwester, wird vom Ungefähre denn beherrscht; dies thürmet auf, und dies zerstört: es läßt uns seine Launen fühlen, und maßet sich die Rechte unsrer Klugheit an.

Doch denke jene blinde Macht Dir nicht, den Gott des Heidenthums, des Fatums Nebenbuhler, der Alles ohne Wahl und ohne Absicht ordnet!

Aus manchem Quell des zweiten Rangs entspringt das Ungefähr; sein Triebrad ist mit tiefer Finsterniß bedeckt, und birgt in dieser Hülle sich vor unsrem Blick; uns täuscht voll Kunst sein Afterschein.

Der Denker weiß, daß jede Wirkung stets der Ursach reichem Schooß entspringt; er steigt mit sichrem Schritt, ob langsam zwar, durch einen Bau von

Schlüssen, aus der Begebenheit zu ihrem Grund zurück.

Der stolze, ehrsuchtstrunckne, düstre Staatsmann will dieses Dunckel dreist erhellen, durchdringt die Zukunft schon und sahe sie noch nicht; er ordnet, er zerrüttet Alles, und findet sich zuletzt getäuscht. Der Blinde tappt umher und hält den trügerischen Schein, das Wandelbild, für volle Wirklichkeit: er glüht, in dieses Labyrinth zu dringen; er eilt (kein Faden leitet ihn) hinein, sich zu verirren, und jeder Schritt läßt ihn am Rande tiefer Schlünde straucheln.

Wer kläret ihm den launenhaften Eigensinn so vieler schwachen Fürsten auf, die nichts als Täuschung, nur ein Spielwerk ihrer Leidenschaften waren, und stets mit ihrer Gnade wechselten? Wer weissagt ihm, und welcher hohe Geist vermag die Opfer zu bestimmen, die des Verderbens Engel, bewaffnet mit dem Würgeschwert, im Schooß so vieler Staaten den nächsten Winter treffen wird? Fällt ein Monarch durch ihn, und steigt sein Erbe auf den Thron: verwandelt wird dann schnell der ganzen Staatswelt Form; von andren Leidenschaften wird der junge Fürst beherrscht; er will das Scepter anders tragen; ein neuer Irrthum drängt den alten fort, und ändert den Bewegungsgrund zu Gnadenzeichen oder Haß.

Allein, was sag' ich? Schon ein mindrer Schlag im Rath des Königs kann dies wirken! ein Weib von Einfluß, ein Minister werd' entfernt — noch niemals blieb, wer in der Würden erster auf einen Andren folgte, dem Pfade treu, den sonst sein Vorfahr gieng; ja, oft giebt eine kleinre Ursach schon an Höfen Allem andre Form, und jeder wechselt seinen Plan dann um.

So mannichfaches Interesse, so viele schreckenvolle Ränke, so mancher Sturz, den fuchtbar jedes Wechselglück gebiert, — sie sind dem Oceane gleich, der wilder Stürme Beute ward. Ihr Anfall voller Wuth, aus Süden bald und bald aus Norden, erhebt die Woge, schwellt sie auf, empört sie, treibt voll Raserey sie fort, zerschellt sie dann und stürzt sie nieder; mit Donnerhalle schlägt das Meer an sein Gestad', und läßt entseelte Körper, läßt Trümmer in dem Fliehn zurück.

Das schwache Fahrzeug unsres Lebens schwankt, entmastet, seiner Ruder, des Magnets beraubt, wie Aeols Unbestand es will; es treibt an Klippen hin, und sehnt sich nach des Hafens Sicherheit; der eine findet Rettung da, wo erst der Andre sank: und also ist denn Klugheit nur die Kunst zu rathen.

Erfahrung gründet diese trübe Wahrheit fest. Hob ihr Verdienst, hob Schönheit Katharinen, als schon ihr halbverblühter Reiz dem Herbste nahe war, von aller Stufen niedrigster, und aus der Dunkelheit zum Thron? Entflammte nicht ihr Auge, das in Liebe schwamm, mit wollusttrunknem Blick des Czar's Begier, so blieb sie stets zu ihrer Dunkelheit verdammt, und niemals hätte Moskau's Pope sie gekrönt.

Doch laß uns ohne Wahl das Jahrbuch Amors fragen. Bei tausend Schönen, die an seinem Hofe glänzten, richtet Ludewig, (drei Schwestern, seine Herrscherinnen, zu ersetzen,) den Wunsch auf Fürstentöchter nicht; der niedre Sprößling eines Manns, in dessen Hand des Staates Gold einst war, und den sein König dann verwies, ist nun die Glückliche, die seinem Herzen Nahrung giebt. Stets liebt er sie nur mehr, zieht seine Ketten fester an, und giebt in ihre Hand des Reiches Zügel. Der Amboise im Unterrock ist jetzt der Atlas Galliens; in ihrem Kabinet erkauft man Krieg und Frieden. Die Pompadour setzt an die Spindel nicht Alkmenens Sohn; der träge Burbonid' ist von Gewohnheit eingekettet, und diese göttergleiche Schönheit, die sonst in einem dunklen Tempel nur, der Venus unterthan, uns kund geworden wäre, entscheidet nun Europens Schicksal.

Wo ist der Seher, der ihr aus dem Horoskop, und wenn er auch den Himmel und ihr Geburtsgestirn zu Rathe zog, dies blühende Geschick verheißen konnte? Sie war von ihrer zarten Kindheit an erzogen im Exil, und ihrer Ehrsucht stolze Hoffnung hatt' es nie gewagt, so kühne Wünsche zu gebären; als d' Etiol die Hand ihr gab, da gab er ihr ein Paradies.

Wir sahn mit eignen Augen schon Partheien; wir kennen ja den Hof und seine tief versteckten Ränke, die Kunst, die jeder Höfling weiß; um leichter seiner Mitbewerber allzu große Macht zu untertreten, schmeichelt er der Könige geheimer Leidenschaft, bezaubert sie durch manches liebenswerthe Automat, deß Spiel er selber künstlich lenkt, gebietet seiner Fürsten Herzen, und ordnet ihre Leidenschaften an.

Wir sahn den Eigennutz, den Trug, die List, die der Maitressen Macht schnell steigen, schnell auch fallen ließ. In dieser niedren Lage, die Herrschern ihre Würde raubt, sind sie dem Auge Sklaven bald, und bald Tyrannen.

In dieser Schaar von Göttern zweyten Rangs, die Fürstengunst erschuf, sah schon Europa Pagen, Finanzenplündere: und Klausner mit Tonsur in unbeschränkte Herrn verwandelt, es sah bestaubte Schreiber als Connetable Galliens.

Unzählig, meine Schwester, ist die Schaar von solchen Fällen noch in unsrer Zeit. Gelegenheit hilft besser fort, als selbst die weisesten der Plane.

Doch komm, der Höfe Götzendiener zu verlassen, damit wir größre Gegenstände sehn! Der Schauplatz, den der Krieg mir beut, hat weitre Gränzen. Dort zeigt Fortuna stolz dem Einen eigensinnige Verachtung; empfängt den Andren schmeichelhaft. Von allen Kriegern, die in Haufen sie umlagern, verschwendet sie die Gaben ihrer Gunst an den allein, den sie nun einmal schützen will; läßt schöner ihn von hellem Glanze schimmern, und hüllt in Dunkel seine Mitbewerber ein.

Im edlen Kampfplatz, wo der Held dem Ziel entgegen strebt, da streitet mit dem Ungefähr sein Geist um Uebermacht; doch er erschöpft umsonst sein Streben, seine Mühe; er hängt, ob ungern zwar, vom schwächsten Triebrad ab.

Das aufgeraffte Volk, das unsre Heere füllt — es ist das niedre Werkzeug, das ihm Ruhm bewirkt. Die Furcht, die aufgehobne Zucht, der Muth des Kriegers bestimmen unsrer Schlachten Loos und Schwanken. Bei so viel Ungefähr, das bald ihn trift und dem er bald entgeht, bezeugen überdachte Plane sein Verdienst. Nach ihnen richte man, und

lobe, tadle ohne Grund nach dem Erfolg' ihn nicht. Mit diesem Auge laß der Helden Schicksal uns betrachten.

Eugen, deß Name schon den Sieg verhieß, schien allzusehr sein Glück dem Ungefähre zu vertraun, als er die weitbekannten Bastione höhnte, womit der stolze Ottomann sein Belgrad rings umgab; er trotzet der Gefahr, sein Herz beredet ihn, er werde leicht der Feste Burg erklimmen, die Thürme niederstürzen, noch eh' der Feind mit Hülfe nahe.

Erzürnt belagert der Vezier ihn selbst; er führt dem Heer der Christen bleichen Mangel zu; Verzweiflung, Tod schwebt ihren Blicken vor. Schon dringt des Sultans erster Diener auf sie ein; sie sind von Wällen rings beschränkt; der Donau Wogenstrom verbeut den Fuß die Flucht; nicht Einen Ausweg siehet ihre Hoffnung noch. Eugenen zu verderben, hat Alles sich verschworen. Ihm bleibt nur zwischen Sieg und Tod die Wahl. Verzweiflung seines edlen Herzens zwingt ihn nun, das Letzte auch zu wagen und jeden Fall voraus zu sehn. Er stürzt sich auf den Feind, den tiefe Graben schützen, un schnell sieht er ihn fliehn. Das Feld, mit Leichensaat bedeckt, gewährt dem Flug des Siegers freie Bahn; gefangen, oder weit zerstreuet wird der Ottomannen tief betäub-

tes Heer. So lange hielt durch seine Gegenkraft des Sultans grauer Feldherr die Wage beider Reich' im Gleichgewicht; doch seiner edlen Plane herrliches Beginnen, ward durch den Ausgang nicht gekrönt. Bekränzet von des Sieges Göttin brach der Sohn Germaniens allein Gewinn und Ruhm.

Eugen, wohl nie verhieß ein hoher Plan von Dir dem weisen Krieger glücklichern Erfolg, als bei Luzara, wo durch Dein Bestreben, Deine List der Gallier getäuscht, und eine Schling' ihm zubereitet war. Du schleichst geheim davon, und schneller als der Blitz, ist schon Dein Lager durch den Damm des Serio's geborgen. An diese Ufer voll Gefahr führt argwohnlos die Krieger Galliens Vendome hin.

Eugen erwartet nur den Augenblick, wo Ludwigs Heer, das seiner Zucht so gern entflieht, das Lager nun verlassen wird, um seiner Beute zuzueilen. Er will bei dem Getümmel durch Ueberraschung dann das unentschiedne Glück ihm hold zu sein bestimmen. Und welchen Ausgang hatte dieser gut gedachte Plan?

Ein Krieger aus Vendomens Heer, deß Neugier jener Damm beschränkt, steigt ohne Zweck hinauf; er sieht in dem Gefild' Eugenens Heldenschaar, das Rächerheer Germaniens; er fliegt, das, was er sah, in

seinem Lager zu verkünden! Bald ordnet jeder sich und kämpft; geschlagen wird Eugen.

So ist des Kriegers Loos! in diesem rauhen, aber dennoch süßen Stande schadet oft ein Nichts, und raubt die Frucht des klügsten Plans, der schon fast ganz in That verwandelt war.

Dies sah Eugen, als er Cremona überraschte. Durch einen ganz geheimen Gang, den niemand kannte, geht er in die Stadt, besetzt den Wall. Man glaubt, er hab' ihn schon in seiner Macht.

Bewundre nun das Ungefähr! Ein rascher Krieger aus Hibernien wacht für die Sicherheit der Gallier, eilt zu dem Po, ruft zur Vertheidigung sie auf; dies hört die Schaar, die jene Feste schützen soll: ein jeder fliegt, wohin ihn sein Panier nun ruft; man schlägt, man drängt zurück, verdoppelt sein Bestreben; und endlich zwingt der kühn gewordne Gallier, vom Glück begünstigt, den Helden, seine Beute zu verlassen.

So höhnt das ungefähr der Menschen Stolz! Zu seiner Lust zerrüttet und verwirrt es ihre Plane. In seinem Wählen ungerecht, voll Eigensinn und flüchtig, dient es dem Verwegnen, entzieht dem Klugen seinen Beistand. Umsonst beschäftigt mit der Zukunft

sich der Geist; wo ist der Mensch, der seinem Schicksal je entrann? Viel Unglück zieht zwar Unbesonnenheit sich selber zu; doch laß an das allein uns denken, was kein Verstand vorher bestimmen kann.

Held Marlborough, den mit so vielem Glück Brittannien zum Führer seiner Heere wählte: der jede Schlacht gewann; der wenn er nur Belagrer war, gewiß eroberte; den Rhein befreite, Flandren unterjochte: er, Marlborough, des Parlementes Triebrad, sah von der Masham sich gestürzt, die vorher, kaum bekannt, am Hofe Annens war, und nun der Fürstin Vorurtheile gegen ihn entflammte. Aus einem Nichts entsprungne Hofintrigue zerstörte alle Plane zehn verbundner Könige.

Soll ich Dir auch die Flotte Philipps nennen, die unbesiegbar hieß, das große schreckliche Geschwader, dessen unermeßne Rüstung den Schooß des Meers bedeckte, und für die Britten schon Tyrannenketten trug? Wie bebte Albion, und schien vor Schreck entseelt! doch schnell erhebt sich ein Orkan; die Flotte ist vernichtet.

Wo sah man je des Unglücks mehr, wo eine längre Kette von Unfall jeder Art, als uns der Stuarts traurige Geschichte beut! Mit Kummer ruf' ich dieses blut'ge Angedenken mir zurück. Ihr

Volk, der unbezwungnen Pikten Enkel, sind gegen ihre Fürsten insgeheim empört, vertreiben, unter ihrer Rechte Schutz, die Königin, die sie beherrscht; Maria flieht vor ihrem Hasse zu Elisabeth; sie sucht dort ein Asyl, und findet einen Kerker: der Britte, der sie rächen soll, schleppt sie zum Blutgerüst hin. Doch, als sie nicht mehr ist, giebt wieder ihr herrliches Geschlecht dem Thron der Britten seinen alten Glanz; allein nur flüchtig ist des Glückes Stunde, die dieser von Gefahr umgebne Schauplatz ihm gewährt.

Dem wilden, ungestümen Fanatismus seines Volkes, begegnet Carl mit seiner schwachen Staatsklugheit; er trift auf einen Feind, der, grausam, nach Empörung dürstend, denkend, unternehmend, klug und listig ist; den keine Arbeit niederdrückt; den nie Gefahr erschreckt: der mit verwegnem Arm den Thron zu untergraben wagt, den Pöbel täuscht, den Mächtigen zertritt, und seine Lasterthaten mit Gottes Namen heiligt.

Auf allen Seiten hatte Cromwell seine Schlingen ausgestellt; er taucht in seines Königs Blut den frevelhaften Arm: um sein Verbrechen zu vollenden, erduldet endlich Carl den Tod der Missethäter, den nie ein König litt. So starb denn dieser Fürst; und ewig lehrt sein Beispiel uns, daß Erdenhoheit, ehr

furchtswerther Rang, nicht Sicherheit vor hartem Misgeschick gewähren.

Nun bald muß Jakob, *) schwächer noch und minder klug, erbebend, durch die Tochter, durch den Eidam in jedem Plan gehemmet, von diesem blutbefleckten Throne fliehn.

Auch Eduard, **) der, als er fast zu seiner Ahnen Würd' hinan gedrungen war, — wir sahn es selbst — mit ungewissem Lauf dem Untergang' entgegen eilte, beweist durch sein Geschick, welch ein Geschlecht der Leiden ihn erzeugte.

Laß mich nur Einen Blick hin auf des Ostens Jahrbuch werfen! Wie könnt' ich nicht des jungen Iwans Unglück schildern? In seiner Kindheit schon verfolgt ihn ein Monarch; in Einer Stunde wird sein Thron und seine Macht dahin gestürzt. Ein banges, wollusttrunknes Weib versammelt Krieger, die man schnell empört; sie fesselt den Monarchen in seines Vaterlandes Schooß, und schickt gefangen ihn nach Tobolsk hin. Wie beuget alles dies der Menschen Stolz! Wie wunderbar ist das Geschick der niedren Sterblichen!

*) Jakob der Zweite.

**) Der sogenannte Prätendent.

Auch ich sah durch Erfahrung oft, wie wenig nur der Faden eitler Klugheit nützt. Als ich in meines Lebens Lenz zuerst die Scene dieser Welt betrat, verdankt' ich Alles nur dem Ungefähr, und gar nichts der Vernunft. Entflammt, voll Dünkel, brannt ich da — noch denk' ich es — den Helden nachzustreben, die mein Herz verehrt. Der Freuden Schooß, dem Arm der Ruh' enteilt' ich schnell und flog auf Mavors Pfad zu Thaten hin.

Ein Zögling des E u g e n, ein Mann, wie Roms Sertorius, ward ausgesandt von V i n d o b o n a, um meiner Wünsche Flug zu hemmen. Was nur Erfahrung oder Kunst gewährt, das wandt' er an, damit das Ungefähr an sein Seite träte.

Schon wollte Neuperg mich in meiner Sicherheit ereilen; ich wußte nicht, was ein erfahrner Feind bereit war zu beginnen; selbst nicht die Gegend, wo sein Heer zusammentrat; auch nicht sein Nahen, seine Plane, sein Bestreben. Ein Ueberläufer deckt mir das Geheimniß auf, wir rüsten uns, wir rücken aus, und treffen unsren Gegner an; die Siegesgöttin läßt für uns der Schlachten Wage sinken.

In jenen Jahren gieng Fortuna mir zur Seite; von ihr beschützt erhellte sich mein Geist. Seitdem entflohe sie, aus Hang zu Unbestand und Flüchtig-

keit, von unsres Heers Panier. Ich sahe schon, wie sie, bereit mich zu verlassen, bei Daun und über seinem Lager schwebte. Mit rascher Wuth verfolgt die Ungetreue nun mein nahes Alter; Gefahren, Klippen füllen meinen Weg; der Griffel und das Schwert entsinken meinen Händen.

Du, meine Schwester, sahst in jenen Tagen, meinem Abscheu, wie Kühnheit und Verbrechen unvermerkt der Staatskunst freches Ungeheuer zeugten, das nimmer ruht, nach Raub, nach Blut und Mord nur dürstet; in sich so mannichfaches Interesse eint; das ew'ge Feind' in seinen Schooß zusammen ruft; voll Raserei den Schlangen liebkos't, die Gefahr ihm drohn; sich zu zerfleischen schon bereit, wach seine Wuth erhält, um meinen Sturz zu sichern, mich früher zu vernichten.

So höre nun, wie es entsprang, und durch wie manche tiefverhüllte Frevelthat der Hölle Macht so viele Fürsten in diesen Bund verflocht.

Welch ein Geheimniß voller Gräuel entdeck' ich Dir? Von Vindobona bis zu Peters Stadt, und von dem Königssitz der Svecier bis zu dem Louvre hin, muß Liebe bald und bald auch Haß der List, dem Trug, des Hofes Räncken zu ihren Zwecken dienen. Der Herrscher Austriens streut Gold und

streut Verläumdung aus; das freie Volk Germaniens zu zähmen, erkauft, verblendet, schmeichelt der Tyrann den Königen, die Rath des Trugs verstrickt, und wandelt wahre Feind' in seine Bundsgenossen um.

In ihren Pallast führt sein stolzer Ehrgeiz und seine Höllenrachsucht die Kabale ein. Erbittert wird ein Automat, das sonst nur Ruhe liebt. Der Günstling weinet hier, die Fürstentochter dort. So gießt er seine Wuth, die Staatsklugheit gebahr, dem offnen Geist der friedbegier'gen Fürsten ein, die, ohne nur zu ahnden, Vindobona, daß Du sie blendest, Deiner Größe Werkzeug sind.

Mich trift der Frevelbund, der sie verknüpft; für ihrer Thorheit Unbestand werd' ich gestraft; ich bin verfolgt, besiegt; des Schicksals Ruf gebietet mir: so stirb als Fürst, wenn Du als Sklav nicht leben willst.

Der Nachen hofft umsonst dem Schiffbruch zu entgehn. Kann auch der Sterbliche den Sturm beschwören? von ihrem Wahn verblendete Monarchen retten, da stets Betrüger sie bezaubern, die ihnen theuer sind? Vermocht' ich auch Maitressen-Untreu zu gewinnen? der bange Freunde Muth aufs neue zu entflammen?

Wer konnt' einst ahndend sehn, daß Gallien, Germanien, Ruthenien und Svecien nun Einem Ziel entgegen eilen? daß alle ihren Haß erstickten, und nun verbündet sind, in Fesseln mich zu schlagen? Wer sah, auch Deutschlands Fürsten würden einst von diesem wilden Strom hinabgerissen, sich gegen ihres Rechts Beschützer waffnen, an des Tyrannen Seite stehn?

Doch weg von diesen trugerfüllten Göttern, die Seufzer einer ganzen Welt entreißen! Laß zu dem Ungefähr uns wiederkehren, das mich im Kriege traf.

Die Flüsse, die Germanien durchströmen, sind alle überdeckt mit Schaaren, die von Europa's Grenzen kamen. Der Heere Dringen werf' ich mich, so wills die Pflicht, entgegen. Deck' ich das eine Land, so steht dem Feind' ein andres offen; ich fliege zu dem kühnsten Gegner hin, erreich' ihn auch; doch nun ruft mich ein andrer Ort. Auf allen Seiten kämpf' ich gegen eine Fürstenhyder an; mein Arm allein vermag nicht länger meinen Staat zu schützen. Indeß sie meine Lande überfallen, verrathen mich die eignen Bundsgenossen. Konnt ich in ihrer Brust die Tugend fest erhalten? so vielerlei Verträge, so viel Verrätherei zerstören, die, weit entfernt den Wunsch in ihrem Herzen zu erfüllen, sie bei den spätsten unsrer Enkel einst mit Schande, mit Verachtung deckt?

Indeß mein Herz zerdrückt von so viel Uebeln ist, umgaukelt meiner Krieger Blick ein Dämon; was hell mir scheint, ist ihren Augen Nacht! ihr Führer auch, nicht minder bang, ist tief verblendet; von trübem dunklem Nebel wird sein Geist umhüllt. Von bangen Herzen bin ich rings umgeben; ich schüre zwar die matte Gluth in ihrem schwächlichen Verstande an; allein umsonst will ich durch Gegengift sie heilen. Der Feinde zahlenloses Heer, die immer wachsende Gefahr vermehrt die Furcht vor Unglück, das die Welt noch nie ersah.

Indessen wälzt, voll Unruh' und empört, der Feind in seinem Geist gefahrenvolle Plane; in diesem Augenblick bedarf es Kampf mit ihm, wenn er uns nicht zertreten soll. Des Helden höhre Seele muß dem Größten, so wie dem Kleinsten auch, in jeder Lag' ein Beispiel sein.

So hebt am Euphratstrom die alte Palm' ihr stolzes Haupt empor, trotzt unerschüttert der Orkane Wuth, indeß am Rande frischer Bäche der Nord die zarten Binsen krümmt, das Schilf zerbricht.

Doch, meine Schwester, dieses Schilf entscheidet unsre Schlachten. Was kann der Feldherr, wenn die Krieger seines Heeres zagen?

So herrscht auf dieser mir verhaßten Welt, im Pallast wie in Mars Gefilden, das Ungefähr allein. So viel die aufgeblähete Vernunft auch jeden Schritt berechnen mag, so muß sie endlich doch gestehn: in Allem ist der Mensch beschränkt, und folgt des Schicksals Strom, der mit sich fort ihn reißt.

Allein, wozu, frägst Du vielleicht, hilft Klugheit denn, da unnütz nur ihr Beistand, und kraftlos ihr Bestreben ist? So wär' es einerlei, ob wir ihr Joch vom Nacken werfen, und in des Lebens Labyrinth ganz unbesonnen gehn.

Die Klugheit ist wohl freilich keine Panacee, die jedes Uebel scheucht, das unsre Seele kastet; dem Menschen Glück zu geben, dahin reicht ihre Kraft nun nicht: doch macht sie unsre Leiden milder, und mäßiger den Wunsch in unsrer Brust; erweicht des Schicksals Strenge, wenn es zürnt; sie ist ein Faden, der uns leitet, obgleich kein Schwert, das jede Knoten schnell zerhaut.

Vor mancher Klipp', an die der Sturm uns schlüge, vor Uebeln, die das Auge sieht, bewahret uns ihr Schutz. Ihr Blick, der stets behutsam wacht, und wenn Gefahr uns rings umgiebt, durch überdachte Schritt' uns rettet, führt zwischen Furcht und Toll-

kühnheit, 'auf einem engen Pfad' uns hin, den wenig Menschen kennen. Schon oftmals hat sie durch Geduld Fortunens Zorn ermüdet. Sie harrt, daß alles einst die Zeit vollende; doch greift sie nicht ihr vor, und niemals ordnet sie voll Stolz die Zukunft an.

So möge denn in seinem dunklen Pallast das Schicksal seinen Urtheilsspruch mit dichter Nacht verschleiern; ein Unglücksfall, der uns betrift, schlag' uns nicht nieder; wir hüllen, meine Schwester, in unsre Tugend dann uns ein.

Pretschendorf,
den 7. Januar., 1760.

Epistel an meine Schwester von Bayreuth.

Nun, theure Schwester, athm' ich endlich wieder, und ahme nur für dich: das Schicksal ist von seinem Zorn ermüdet, Fortuna lächelte mich an. Die stolzen Söhne Austriens beneiden mein Geschick: sie sind in Lissa's Feldern nun zerstreut; verschwunden ist ihr trunknes Traumbild von Triumph; sie gehn nach Böhmens Bergen hin, um ihres Mismuths zu vergessen.

Nimm dieses Opfer ohne Werth von meinem Herzen an; es ist das einzige, was ich Dir darzubringen itzt vermag.

O Du, bei Dir ich Schutz und Freistatt fand, Du meine Gottheit, meine Retterin, Du warst es, die mit fester, dauerhafter Freundschaft mir den Arm der Hülfe bot, als unsre Krieger, so schien es, schon erlagen: und als ein fürchterliches Reich in seinem tiefsten Grund' erschüttert war. Schon flohen, bang' und halb entseelt, in dieser drängenden Gefahr hinweg von mir die Freunde, die Verwandten; nur Du allein, geliebte Schwester, bliebst mir noch.

Durch diese über jeden Werth erhabne Stütze fühlt ich mich stark, und nun war mir des Schicksals Haß nicht länger fürchterlich. O, Freundschaft, Himmelstochter! reine Götterflamme! Du einer schönen Seele höchstes Gut, das nur mit karger Hand und selten die Gottheit dieser Erde schenkt! Soll sie dem Neid, des Hasses Wuth, des Krieges Flamme zur Beute hingegeben sein? Und sollen wir verbündet eine Schaar von Undankbaren sehn? ja, sehen, daß Monarchen, stolz durch ihres Donners Toben, die Brust dem Ruf des Mitleids wie mit Erz verschließen? daß raubbegier'ger Eigennutz, von Wuth entbrannt, der Erde Kreis, sein Opfer, in einen Schauplatz wandelt,

der rings von Mord und Blutbad raucht, und wo der Zwietracht Schooß Verderben zeugt?

Im abscheuwerthen Laufe dieser greuelvollen Sitten und dieser schrecklichen Verbrechen, erhielt Dein Herz, und ob es auch von List umlagert war, der Freundschaft heil'ges Feuer, das reiner noch, als jenes einst in Vest'as Tempel, glüht. Umsonst rief Dir verderbter Menschen Beyspiel zu, Du solltest treulos sein. Beschämt und tief verwirrt, muß ihr Verrätherblick gestehn: Dein Busen sei der Tempel, das heilige Asyl der Tugend jener alten Zeit.

Durch dich wird wahr, was uns die Dichtung vom Orest, vom Pylades und von dem liebevollen Nisus lehrt. Hätt' ich Apellens Pinsel, ich malte dann Dein treues Herz, die Festigkeit, die Gluth, womit Du, ewig theure Schwester, mein grausames Geschick darniederschlugst. Seht, undankbare Anverwandten, wie euer Herz vergiftet ist! Vergleicht mit diesem Muster euch, Ihr alle, die Ihr nie, zu Eurem Unglück, fühltet, ob Euch ein Herz im Busen schlägt! Dies Beispiel weck in Euch das Angedenken des Großen, Herrlichen der Bruderliebe auf!

Ha, wenn ich Dich, erhabne Schwester, singen will, dann gieße Leben in des Pöbels Adernbau die

Hippokrene; ich rufe nicht die Musen auf dem Helikon um Beistand an. Von Wechselfreundschaft ganz erfüllt, begeistert, wie Apollo, mich mein Herz; zu singen, daß es heiß Dich liebt, und seinen Schleier abzuwerfen, bedarf es nur Gefühl; es malt sich selbst, und niemand darf ihm Sprache leihn.

Brich aus, du liebliches Entzücken meiner Dankbarkeit! verkünd' es an der Erde Grenzen, wie viel tückevolle Könige sich gegen mich verschworen, den Untergang mir zu bereiten; und wie da standhaft eine Schwester blieb, und bei dem schreckenvollsten Unglück das mich traf, doch aller meiner Feinde Macht verhöhnt', und fest entschlossen war, mit mir die Fesseln oder den Triumph zu theilen. Verkündet ihre Tugenden noch jenseits jener Wüsten, wo mit gebeugtem Knie der Gueber zu des Morgenroths erwachten Strahlen betet; tragt durch den Ocean, dem Posidon gebeut, sie bis zu jenen fernen Landen hin, wo ihren Glanz die Sonn' erlöscht; von einem Pol zum andern schall es laut: daß solche herrliche, Bewundrung werthe Tugend empor zum Göttersitz erhebt!

Mit Flammenzügen, Schwester, ist dies Gefühl in meine Brust gezeichnet. Es sieget über Raum und Zeit, steht fest und unerschüttert, bis zu des Schicksals Ziel, wo Charon meinen hingeschwundnen Geist

dann über jene düstre Wogen zum finstren Aufenthalte führt, wo diese ganze Welt entflieht, wo unsre Plane, unsre Wünsche, wo unsrer Freundschaft Gluth, wo unser Kummer, unsre Freuden — wo Alles einst verschwindet.

Striegau,
den 28. December, 1757.

Epistel an meine Schwester von Bayreuth, über ihre Krankheit.

Zu allen Zeiten, theure Schwester, seufzt des Menschen schwacher, stumpfer Geist, von seiner Sinne Joch gebeugt. Der Donner tönte laut, da baute seine bange Furcht Altäre auf, und flammte ihren Weihrauch an. Ihm schien das große, Wunderbare des Gebetes werth. Die Furcht schuf ihm in allen Elementen Götter: dem Dienst der Furien ward mancher Hain geweiht; als Amphitrite ward das Meer verehrt; der Aether ward Saturn, und dieser mannichfache Götterdienst verdankte sein Entstehn dem Schrecken vor der Unterwelt.

Wen Sucht nach Ruhm mit ihrer Wuth entflammte, beglückte Sieger und Tyrannen ihrer Brüder, die Muth und That verherrlichten, genossen Ehre der Heroen,

Nun hatte die Apotheose leichten Pfad; der Himmel staunte dieser neuen Anbetung; bald sah' er sich von Sterblichen, von Pflanzen und von Thieren angefüllt; und ward bisweilen Tugend zum Olymp erhoben, so fand doch auch die Lasterthat Verehrer.

Doch bei den Göttern allen, die der Mensch sich schuf, und denen sein bethörter Irrwahn Opfer gab, entbrannt' in Pallas Stadt und Rom kein Weihrauch für den ersten Aller, der Freundschaft Gott, dem Einen Wesen, das eines Tempels würdig war. So weiß das schwache Volk, das nur für Irrthum lebt, es nie, wer seine Furcht, wer seine Anbetung verdient.

Gewiß gebrach es stets der Welt an großen Mustern; die Treue des Euryalus, der liebevolle Nisus, Theseus, und Pirithous, mit ihren göttergleichen ehrfurchtswerthen Thaten, sind nichts als Dichtung jener alten Welt. Um Tugend zu verherrlichen, bedarf es wahrer Helden und mehr bekannter Muster. Erhabne Schwester, die ich tief verehre, (mich schwellt ein trunkner Stolz, daß ich Dein Bruder bin!) o, fanden in der Zeit des Glückes Delphi einst und Kolchis in ihrem staunenden Bezirk ein Herz, so wie das Deine, und eine solche Wundertugend: dann hätten Tempel und Altäre, geschmückt mit Blumenketten, das Volk der Priester hingebeugt vor Deinem

Fuß, das Opferlamm vom wilden Stahl geschlachtet — dann hätte Alles Dir der Sterblichen Verehrung zugesichert.

Dann hätten sie voll Dankbarkeit und Liebe der Freundschaft hohen Werth erkannt; mit diesem Namen hätten sie Altäre Dir geweiht.

Wer fühlte jemals ihren milden Einfluß mehr, als ich? Am Tage meiner Freud' und dann in meinem Sinken genossest du mein Glück, und weintest meinen Unfall. Ha! könnt' ich diese feste, an Gefühl so reiche, kühne, immer rege Freundschaft je vergessen, die mir Ersatz für jedes Uebel war, das ich ertrug? Als mich mein halberstorbnes Glück den Tigern, die nach Tod und Morden glühten, zerfleischt zur Beute gab; und als mein eignes Blut, dem Rufe der Natur empört, in jener schwarzen unglücksvollen Zeit sich dem Triumvirat verbündete, um neue Wunden mir zu schlagen; als ich zuletzt, verbannt, entblößt von jeder Hülfe war: da floh ich zu Dir Einen hin, o Du mein Schutz und mein Asyl! Die Freundschaft Deiner Brust gab Milderung dem Sträuben meiner Schmerzen; in Deinem Arme dacht' ich länger nicht der stolzen Unterdrücker; mein Herz ergoß in Deinen Busen seine Klagen; Dein liebevolles Mitleid theilte meinen Unfall, goß mit Einem Wort mir

Balsam in die Todeswund', und, stark durch Deine Tugend, trotzt' ich da der Welt. Wie viel Gefahren warf sich Deine edle Brust entgegen, auf daß Du Hülfe mir verliehst! Ich hätte lieber Tod gewählt, als jenes schmerzenvolle Bild der Unglücksfälle, die Dich mein Ahnen treffen sah. Wo war ein Muster je der treuen Zärtlichkeit, die Du mir schenkst? Verleiht die Tugend ew'gen Ruhm, so ist ihr Lorbeer Dir bestimmt.

Mag denn die niedre Altagsseele, die der Empfindung taub, der Ehre fühllos ist, das höchste Glück es wähnen, des Schicksals Bälle, jene Güter zu besitzen, nach denen allzu heiß ein jeder jagt, und die dann im Genuß die Seele nur belasten; doch, wem Dein Herz zu Theile ward, (und diese Hoffnung stützet mich) der muß es, theure Schwester, höher achten, als alle Schätze dieser Welt.

Wenn jene stolzen Ehrsuchtstrunknen, die meinen Untergang bereiten und bis zum Tode mich verfolgen, den ganzen Werth von diesem großen Herzen kennten; mein Thron erregte dann nicht länger ihren Neid, sie kämpften länger nicht, und wären nur auf das Glück eifersüchtig, daß ich Dir theuer bin.

Doch, welch ein Schrecken hemmt so plötzlich meine Rede? Indeß ein Traumbild mir die heitren

Tage

Tage wiederruft; indeß, zur Mildrung meiner Quaal, Dein Angedenken Trost mir giebt, durchbohrt mein Herz Geschrei des Jammers, und meine Sinn' erstarren. Mein thränenschweres Aug' umhüllet sich mit Finsterniß; im Trauerschleier läßt jede Grazie und jede Tugend diese Stätte von langen Seufzern wiederhallen; mit trübem und gesenktem Blick, um alle ihre Reize unbesorgt, das Aug' in Thränen schwimmend, verkünden sie, daß Dich Gefahr umschwebt, und daß mich Quaalen treffen. Der Tod, der schreckenvolle Tod, bedräuet deine Tage; die Götter sind auf ihre Wohlthat eifersüchtig, beneiden mir mein Glück; und Atropos bereitet sich, mit ungerechtem Arm (o größter aller Frevel!) der Tugend Bande zu zerreißen, die zwei so treuer Freunde Herz vereinen.

Nein, nie entrann der reichen Hand der kargenden Natur ein seltneres, vollkommneres Geschenk, als da sie Dich der Menschheit gab. Vielleicht ist dieser Aufenthalt, wo Frechheit, wo das Laster stets aus seinen Schranken tritt, nicht werth, ein Herz voll solchen Edelmuths, voll solcher Hoheit zu besitzen!

Ach! sah ich diese Welt von ungetreuem Frevelbund, von schrecklicher Verrätherei vergiftet, bei der Gesetze Weisheit dennoch stets die Sitten wild; dann zürnte tausendmal mein Herz auf all die Bosheit; mein Trübsinn stieg dann oft hinauf zum höchsten Gi-

pfel; ohn' Unterlaß verwechselte mein Haß das Laster mit der Menschen Schwäche.

Doch endlich kam mir Heiterkeit zurück; ich sah, um länger nicht berauscht zu sein, auf Deiner seltnen Tugend Himmelsglanz, und gern verzieh ich dann für sie der ganzen Menschheit Lastern. Ihr Götter, die ihr den Bedrängten schützt, voll Mitleid alle Thränen der armen Erdbewohner sammelt; vor allen Du, der Du zuerst das Band der Freundschaft schlangst; Ihr, meine Götter, seid mir hold, erhört mein Klaggeschrei, und laßt vergeblich nicht mein Flehen sein. Entreißt dem Tod die Schwester, die mein Herz verehrt; nehmt meinen Weihrauch, meine Thränen, meine Seufzer an. Wenn bis zum Himmel meine Stimme dringt; so hört die Wünsche eines liebevollen Herzens, verleihet gnädig meinem feurigen Verlangen das Eine Gut, das jemals ich von euch zu fodern wage. Erhaltet sie, das schönste Eurer Werke; ihr müsse blühende Gesundheit stets zur Seite gehn, und immer gleiches Glück ihr Erbtheil sein. Und will das unbeugsame Schicksal, das über uns gebeut, ein blut'ges Opfer; so lehret es Gerechtigkeit, und mich nur treffe seine strenge Wahl. Gehorsam, ohne Klag', erwart' ich, daß der nie erweichte Tod von meiner Schwester flieht, und nur an mir des Schwertes Schärfe stumpft. Doch könnet ihr so viele Gnad', als ich zu bitten wage, nicht einem

schwachen Sterblichen ertheilen — o Götter, dann gewähret mir, daß Wir an Einem Tage Beid' hinab zu jenen Fluren sinken, wo Myrthen und Cypressen Schatten streun, in denen steter Friede wohnt; dann laßt Ein Grabmal unsre Asch' umschließen.

Epistel an den Mylord Marechal, über den Tod seines Bruders.

Du weinest, theurer Lord? Dein bittrer Schmerz ruft einen Helden, den liebevollen Freund, den Bruder nun zurück. Der Ruhm, der an des Todes Pforten ihn umschattet, verherrlicht seinen Namen zwar, doch tröstet er Dich nicht.

Das edle Band, das nun des Schicksals Macht zerriß, war weniger des Bluts, als des Verdienstes Werk. Ich sah die Fackel seiner schönen Tag' erlöschen, und Lorbeerkränze streut' ich auf sein Grab. Ach! blieb das Leben ihm noch in dem schreckenvollen Kampf — von seinem Arm gefesselt wär' ihm dann der Sieg gefolgt. Doch aus des Erzes Schlünden schlägt zürnend ihn ein Blitz danieder, als er dem Siege schon sich naht.

O, Ehrfurcht voll Verderben, wie viel der edlen Opfer, wie viel der Freund' und Helden sind schon durch Deinen Frevel hingewürgt! Wie sind die Dörfer, wie die Städt' in unsrem ganzen Lande von jammernden Verwandten, Witwen, Waisen, angefüllt; mit Thränen und Geschrei erheischen sie die Krieger sich zurück, die durch des Schwertes Schärf ermordet sind. Ach! für zu viele Gräuel wird der Ruhm erkauft; mit Zähren ist mein blutbefleckter Lorbeerkranz benetzt.

In diesen Schrecken, diesen allgemeinen Schmerzen, dringt auch auf mein Geschlecht das Unglück ein. Zwei Winter kaum (wie traurig ist mein Loos!) da stürzte sich der Tod auf Alles, was ich liebte; da raubt er mir die Mutter, ihren Sohn und ihre Tochter. O Tage der Verzweiflung! welch ein Schlag für mein Geschlecht! Er traf die Mutter, sie, den Stolz, die Hoffnung unsres Bluts; den Bruder in der Jugendblüthe noch, den Erben meiner Würde; die Schwester mit der Heldenbrust, mit großem allgewaltgem Geist, an die auf jede Zeit mein Herz gefesselt war. Um solcher Quaal nicht zu erliegen, muß fühllos, ehern unsre Seele sein, sich wild dem Rufe der Natur empören, und durfte nie die Freundschaft kennen.

Im Schlund des Misgeschicks, in den mich das Verhängniß stürzte, indeß mein Herz zernagt von Gram, mein Auge schwer von Thränen ist, drängt sich ein finstrer, schrecklicher Gedank' in meinen Geist, den ich schon tausendmal verscheuchte.

Man lehret uns, der Gott des Himmels, den der Mensch verehrt, sei gütig, sei gerecht, sei gnadenvoll; — und dennoch leiden wir. Wie läßt mit seinem Vatermitleid sich der Mensch vereinen, auf den das Elend lastend drückt? Jung, unvorsichtig, rastlos, schwach von meinem ersten Morgenroth den Uebeln allen ausgesetzt, bin ich von Lastern, Schmerz und von Gefahr umringt. Ich weiß mein Schicksal nicht.

Von wannen kam, wo bin ich jetzt? wohin werd' ich einst gehn? Ich fühl', indeß ich dieser Jahre engen Kreis durchlaufe, die schmerzenvolle Quaal von Leiden und von Unglück; wenn ich dem Ende meiner dunklen Laufbahn nahe bin, schließt Atropos mein Augenlied; und göttergleiche Tugend hat, so wie das Höllenlaster, in dieser Fluches werthen Welt ein gleiches Loos. Nichts rühret diesen Gott, nicht Werth der Opfer, nicht des Weihrauchs Wohlgeruch; er ist dem Flehn der Menschen taub, die streng sein Urtheilsspruch zur Erde nieder tritt.

Da ist es denn enthüllt, das wichtige Geheimniß! Was nützt denn, Mylord, nun die sorgenvolle Kenntniß von dieser Macht, die auf mich drückt und meine Leidenschaft, wenn mich der Tod allein von meinen Uebeln rettet?

Es giebt, es giebt wohl manches Uebel, das der Sterbliche verhöhnen kann; der Stoa Weisheit, deren Fackel mich erleuchtet, beut Mittel dar, mich gegen Alltagsmißgeschick zu stählen, den Kummer zu besiegen, und Furcht vor Unglück zu verscheuchen, das nur mich selber treffen kann.

Mit großer Seele trat schon mancher Sterbliche die Hoheit unter seinen Fuß; er höhnt das Glück, zerreißt die Bande niedren Eigennutzes; steht fest und ruhig, wenn er falsches Gut verliert; und sieht im Sinken, der Verräther Raub, mit heitrer Stirn dem Nahen seines Falls entgegen.

Lord, glaube nicht, ich borge mir den Ton des Menschen, den sich Plato's Träumerei erfand. Ich will vor Dir mit Schulweisheit nicht prunken, und rede so, wie es Erfahrung schmerzlich mich gelehrt.

Ich sah von meinen Feinden mein Gebiet verwüstet, sah durch der Schlachten Ausgang meinen Wunsch getäuscht, an meine Feinde drängte sich ganz

sahe mein Geschlecht; und doch brach der gerechte Zorn aus meinem Busen nicht hervor; schon oft sah ich den Tod bereit auf mich hereinzustürzen , und niemals ließ geheime Angst vor Schrecken mich erbleichen. Die allgemeine Furcht bei unsrem Unglücksfall ließ nie auch Augenblicke nur mein festes Herz erbeben; mit stolzer Brust und mit Verachtung blickt' ich hin auf unbeschränkte Macht, auf Pomp und Glanz. Schon oftmals schien mein Leben , schien mein Reich verloren; und doch schuf das Geschick, das all' die Fürsten gegen mich vereinte, mich nicht zum Gegenstand des Mitleids um. Allein verletzet es der Freundschaft heil'ge Bande, dann, theurer Lord, verwundet es mich tödtlich.

Achill war unverwundbar wohl; doch seine Ferse war es nicht. Für jedes andre Misgeschick ist Hülfe noch vorhanden; die Zeit führt nach dem Sturm auch schöne Tag' herbei.

Doch wer kann ewigen Verlust ersetzen? Traf mit dem fürchterlichen Pfeil der Tod die Anverwandten, den Freund, für den ein jeder unsrer Wünsche glüht: auf ewig sind wir, theurer Lord, alsdann getrennt von ihnen; vom Himmel fodre sie zurück, und rufe selbst den Orkus auf; der Acheron giebt nie den wieder, den man beweint und liebt; an diesem Ziel

hemmt unsren Muth des Schicksals ewig fester Schluß.

Auf immer denn verlor ich Dich, Du theure Schwester! Erzürnt hob eine Gottheit auf mein Haupt den Arm empor, um mich durch wiederholten Anfall zu verderben; sie traf mich endlich da, wo jede Wunde doppelt schmerzt.

O Schatten, den ich ehre! mit tausendfachem Kummer ruf' ich mir die Tage meines frühsten Morgenroths zurück, da kaum mein Herz die erste Lebenskraft empfand, und Zärtlichkeit für Dich das früheste Gefühl in meinem Busen war. Beglückte Sympathie der Tugendliebe verknüpfte unser Freundschaftsband; die Achtung schlang es fester noch, und bald, als die Vernunft in uns aus ihrer Hülle brach, da machte sie dies zärtliche Gefühl auf Ewigkeiten heilig. So keimte unser Seelenbund; von unsrer Wieg' an schlug er Wurzel; so wuchsen wir bei Pfleg' erhabner Eltern auf, und ihre Sitte lehrt' uns unsre Pflicht; nichts bargen wir einander; nur Eine Seele war die Schwester, war der Bruder.

Wie oft hat sie, bei meinem Schmerz gefühlvoll, mit edler Hand mir Thränen abgetrocknet! So wie der Gärten jüngste kaum geborne Pflanzen sich wechselseitig Schutz verleihn, um wilder Stürme Wuth zu

täuschen; so gaben wir uns Hülfe auch, wie Tugend es gebot. Und später, als Orkane mir voll größrer Schrecken drohten, da gab sie durch Heroenwerthes Beispiel erneute Kräfte meinem Muth. Wie oft entzog mich ihre Hand der Schling', in die mein leicht verirrter Fuß schon trat? Nie wagte vor ihr Auge sich das Laster hin; sie gab die Herrschaft der empörten Sinne mir zurück; durch Tugend nur gefiel man ihr.

Des Himmels herrlichstes Geschenk ist eine weise Freundin, die ihr gleicht. In ihr vereinen sich in Schaaren Rath und Hülf', indeß die heuchlerische Menge der Freunde ohne Redlichkeit, die nur im Glück um eurer Tafel willen kriechen, sich bei dem ersten Unfall schon zerstreuet und verschwindet. Wenn bei dem Ruf davon mich ihre Schaar verläßt, dann fühl' ich eines Herzens Werth, das nur mich selber liebt, das doppelt bei dem Misgeschick erglüht, und das mich tröstet, thätig wirkt, und meinem Unglück trotzt.

O seltnes, allzukurzes, kaum genoßnes Glück, das eines wilden Schicksals Hand zu wenig schonte.

O Tag des Schreckens! gräuelvolles Angedenken! Erbleicht ist meine Wang', auf meinem Haupt sträubt sich das Haar empor. Ich sehe noch den fürchterlichen

Todesengel. Als er dies Herz durchbohrte, da glaubt' er mich zu opfern.

Entkräftet sank ich hin, und meine Sprach erstarb. Betäubt, entseelet, ohne Stimm' und Denkkraft brach plötzlich mein verhaltner Schmerz hervor. Der Tod gleicht nicht den Quaalen, die ich litt; die Hölle selbst schaft sie so schrecklich nicht. Dem Leben flucht' ich da, ich floh den Tag; mich hätte diese Hand vernichtet! Doch, jedes Uebel auf mein Haupt zu häufen, gebot der Zuruf meiner Pflicht mir laut: auf! hemme der Verzweiflung Strom!

Ha! Welch ein Traumbild ist die Würde, wie nichtig Königsmajestät! Weit minder, als das Volk, sind Fürsten Herrscher ihrer selbst. Gestürzt war fast der Staat, schon wankte der Koloß, und nur mein matter Arm erhielt ihn noch. Ich warf, so wollt' es meine Pflicht, die Brust Europa's Wuth entgegen; ich brachte mich dem Wohl des Vaterlandes dar, zu Schlachten flog ich hin, und lebt', um Rach' ihm zu verleihn.

Ich sehnte nach dem Tode mich, rief den Gefahren. Doch welches quälende Geschäft dem Herzen, das der Verzweiflung Raub, dem Todeskummer hingegeben war: in Schrecken, die das Leben mir zernagten, bedrohet von Gefahr schnell Hülfe zu verleih'n; den

Schwärmen, die der Erde Schooß geboren, mit aufgerafften Völkern, Mavors Opfern, zu begegnen, die hundert ferne Ort' an Einem Tag vertheidigen; das Unglück schon voraus zu sehn, es zu berechnen, zu verscheuchen! Ich fühle, daß mich diese Last entkräftet und erdrückt.

Wie glücklich, wer vom Joch Fortunens frei, ganz unbekannt, doch ruhevoll in seiner Dunkelheit, sich ohne Zeugen härmen, in Freiheit weinen kann! Wann werd' ich meine goldnen Fesseln brechen! Wann diesen unglücksvollen Wohnplatz flieh'n, und schnell die meinem Kummer süße Stunde rufen, die wieder mich, erhabne Schwester, Dir vereint! Dann wären unsren Schatten die Götter hold, wir fürchteten das Schicksal nicht, (es würde niemals unsre Ruhe stören.) Wir gäben uns bei den beglückten Bürgern Elysiums für jedes Uebel Trost, das wir erduldeten, und unsre Herzen knüpften dann, belebt von ew'ger Gluth, der Freundschaft heiligen Gesetzen treu, in Frieden fester noch dies sanfte Band. Doch ach! wohin verirret sich mein Geist! ach! welche Täuschung malt jenes Ortes trügerisches Bild mir vor!

Der bald entflohne Trug verführungsreicher Träume beherrscht im Schlaf die starren Sinne; doch beim Erwachen scheucht die ernste Wahrheit ihn

zurück. Ja, die Vernunft zerstört durch ihren Sonnenglanz das liebliche Phantom vom Leben der Unsterblichkeit. Was uns der Parze Stahl verspricht, ist ewige Vergessenheit und dauerhafte Ruhe. Ein immer bleibendes Gesetz entreißet unsren Aschenkrug der Götter Macht, gewähret ihm vor jedem Anfall Sicherheit.

Da fürchten wir die wilden Stürme länger nicht, die aus des blinden Schicksals Schooß entspringen. Die Siegerwaffen hundert festverschworner Könige sind gegen einen Leichnam ohne Kraft. Dem Kummer, der an unsrem Herzen nagt, in vollen Zügen bittren Schmerz es trinken läßt, ist länger nicht ein Raub das starrende Gebein. Vergebens lodert gegen sie des Himmels Zorn; des Todes Freistatt wird durch nichts verlezt; er ist dem Leidenden ein Hafen, ein Asyl. So ist es wahres Glück, nicht mehr zu sein. Von allen Uebeln macht die frohe Stund' uns frei. Sobald wir aus dem Lethe tranken, ist das, was war, als wär' es nie gewesen.

So mancher edle Bürger Roms befreite, drang jedes Unglück auf ihn ein, sich selber durch den Tod. Welch Beispiel gaben uns so viele große Männer, Roms Cato, Brutus, Curius und Otto. Wie sie, so handeln auch die Söhne Albions; der

Strenge des Geschicks setzt selber, frei und fest, der Britt' ein Ziel.

Befürchte denn ein niedrer Sklav, gebrandmarkt noch von Fesseln, mehr den Tod, als Hohn, den er erlitt; verschmähet kann er leben, kann als Feiger sterben. Die Schande seiner Seele birgt vor unsrem Blicke sich; er ist durch Schimpf herabgewürdigt, durch Schmach erdrückt; verachtet wird von jedermann sein hassenswerthes Beispiel.

Der Helden Schule beut uns andre Lehren dar; und ihre hohe Weisheit sammelt sich der Ruhm; er zeichnet uns der Ehre Pfad, lehrt Schwachheit, lehret Furcht besiegen, verkündet laut: wer solch ein Schicksal, das ihn höhnt, erträgt, der unterwirft sich nicht — der ist ein Feiger nur.

Im Einklang mit den Wünschen unsrer Brust, verhieß die Gottheit uns, dem Leben ihre Gaben zu verleih'n. Ist dies entstellte Gut nicht länger, was es war: so gebt es ihr denn hin; dies kann ein jeder Sterblicher. Zerreißt den Faden eurer Unglückstage; den Göttern gebt ihr dann das ganze Gut zurück, das ihre Hand euch zugetheilt.

So denkt, beim Schrecken des Geschicks, das auf mich drückt, geheim mein ewig festes Herz. Es

bringt dem Himmel keinen Weihrauch dar, erbettelt keine Gunst und kein Geschenk von ihm. Von seinem Joch ermüdet, von der Welt getäuscht, lebt es durch Eine sichre Hoffnung nur: vollendet sei, wenn ich den Staat gerettet, mein Geschäft; ich könne dann in Freiheit über mich gebieten.

Breslau,
im December 1758.

Epistel an Voltaire,
als er über den Frieden unterhandlen wollte.

So glaubst Du denn, Du müssest Frieden von mir fodern? Von jeher war er meiner Wünsche Ziel; vergebens hoff' ich ihm ein Fest zu feyern. Neptun, nicht ich, vermag den Sturm zu stillen; die Götter, die schon lange den Olymp bewohnen, — sie müssen diese Wogen niederschlagen, diese Winde fesseln. Ich selbst, ein junger Zögling in der Schaar der ewig Seligen, kann nur bescheidnen Rath ertheilen; doch kenn' ich milde, weise, wohlthatreiche Götter, die, immer sanft und stets versöhnend, im Herzen weinen, daß der Erdkreis leidet, und deren Tugend Friedensplane nährt.

Virgil belehrte Dich, daß Juno's stolzes Herz bei unsrem wilden Zwist sich freut. Zu stark verblendet, nahmen oft für sie die Götter ihre Waffen, und breiteten auf Erden Schrecken aus. An Phrygiens Gestade ward Hektor, Priamus und Troja's ganzes Volk von ihr verfolgt; Anchyses und Aeneas wurden, als sie durch Meere floh'n, von ihrem aufgereizten Zorn ereilt.

Vom Aug' Europens, das schon lange allzu willig ihr Gesetz befolgte, verschwindet nun zum erstenmal der Nebel; er straft mit kühnen Blicken ihren Trug. Unwillig tritt man auf, hervorbricht der verhaltne Zorn. „Und sollen wir, so sagt man itzt, gehorsam ihrem Ruf, noch länger unser Unglück, unsre Zwietracht nähren? Um ihre Wuth zu sättigen, wie niedre Fechter uns in Strömen Blutes baden, und immer Kampfgetümmel sehn?„

Am Tage des Erwachens sieht die eingeschlummerte Vernunft durch nicht'ges Vorurtheil sich in Gefahr verstrickt; doch bald wird sie für den Betrug gerächt; der wilde Wirbelwind, der alle diese Schaaren häufte, hat seine Kräfte nun durch Heftigkeit erschöpft; nur murmelnd, keuchend, athemlos ermattet er, und wühlt nicht mehr den Sand im Kampfplatz auf.

Der stumpfe Einbewohner jener ungeheuren Wälder, dem seinen Strahl des Tages Gott versagt, verflucht in seiner wilden Höhle finstrem Schooß aus angebornem Trieb den Krieg, der ihn auch trift. Selbst da, wo ew'ges Eis den Boden rings umgiebt, selbst zu dem Herzen der Lapponier ertönt der Ruf der Billigkeit. Was sag ich? — Deine Gallier, die unter mannichfachem Vorwand dem Recht der Völker sich zu Richtern setzten, Dein Gott am Seinefluß, Dein Pöbelvolk von Königen, bezähmen, seit das Glück aus ihren Banden flieht, verborgen diesen wilden Ungestüm, der Fürsten schon in seinem Wahn ihr Loos bestimmte; Entkräftung folgt auf ihre wilde Wuth.

Sieh, wie Dein Vaterland der Reue hingegeben ist; nun endlich wacht es auf aus einem Traum der Phantasie; befreiet von des Wahnsinns Glut, bekömmt es den Verstand, das Leben, die Gesundheit wieder, hebt auf das Aug' und sieht von neuem Tageslicht. Der helle Schimmer eines Strahles von Vernunft vertreibt das Vorurtheil, das tief sein Auge deckte. Phantome, die ein Traumbild mit dem Irrthum zeugt', und deren Dunst des Blutes Wallen nährte, verschwinden plötzlich, und in hundert widrigen Gestalten beut sich die Wahrheit nackend seinem Auge dar. Welch ein verhaßtes Schauspiel seinem überraschten Blick!

Es steht die falsche Gottheit *), die sein Stolz erschuf, das Ungeheuer, das sein Haß voll Gluth im frevelhaften Schooß der Flammenzwietracht zeugte. Tyrannenblutdurst athmen alle seine Glieder; sie sind, um ihren leeren Zwist sich zu zerfleischen, schon bereit; sie dienen Deinem Vaterlande bald, sie fallen bald es an, und sind in seinem unglücksvollen Streit ein Beistand voll Gefahr.

Es staunet selbst, da es rings um sich sieht, was seines Hasses Heftigkeit bewirkte; so manches schreckenvolle Monument von Grausamkeit, von Wuth, das allzu vieler Thränen werthe Werk bethörten Uebermuths; vom Rheine bis zum Weserstrom verwüstet hundert Lande; noch rauchend ihre Mauern, ihre Völker hingewürgt; und jeden Gräuel, der den Krieg, die Höllenbrut, begleitet.

Ja, Gallien verwüstete die Erde. Ach! wer, wer fühlt in seinem trunknen Wahn, wohin ihn wilde Leidenschaft entführen kann! Ja, es erröthet selbst, und glaubt es kaum; ja, Arouet verwischt aus seinem Zeitbuch diesen Zug; sein König ist des ganz umsonst verübten Frevels, so schrecklicher Verwirrung müd', und dürstet nach dem Frieden nun.

*) Das Triumvirat.

Und nützlich, nöthig wird er ihm: vor Elend stirbt sein unterdrücktes Volk; durch Austrien ist schon sein Schatz erschöpft; die Britten haben seine Heldenschaar zerstreuet und besiegt; sein Schiff, das sonst dem Aeol und Neptun gebot, ward nun geschlagen, ward zerschellt, und fluchet seinem Schicksal. Ein weites Land in einem fernen Himmelsstrich, das zum Tribut für das Gestad' Amerika's die Speise gab, die des Papisten Glaubenseifer sucht, womit er sich enthaltsam fastend nähret — Kanada ist nun besiegt von seinen stolzen Feinden, und unterthan dem Arm der abgefallenen Britten. Nun hat Dein Gallien nicht Schätze mehr, kein Schiff, und keine Staatsform; es hat, da Quebeck ihm entrissen ward, selbst keine Fastennahrung. Der Friede, nur der Friede kann dem Unglück es entreißen, das mit der Jahre Lauf noch stärker wachsen wird.

In seinem Unfall ist nun beugsamer sein Stolz, sein wieder weiches Herz eröffnet sich der Menschheit Leiden, und strebt, so scheint es, daß es ihre Laufbahn ende; nun blickt aus seiner Rede Mäßigung; die unglücksvolle Denkart seiner stolzen Brust giebt nun Gefühlen beßrer Seelen Raum.

Das Volk, das dieser Edelmuth verblendet, glaubt, es werde nun das Glück der goldnen Zeit ge-

nießen, die Zwietracht, wie die Rache, sei nun bald erstickt, und Gallien ertheile Wohlstand ihm und Frieden wieder.

Allein getäuscht wird dieses schwache Volk durch seine Großen, diese Staatsbedrücker, die kleineren Tyrannen unsrer Erde, die in unglücksvolle Plane sich versenken, und manche laut verfluchte Frevelthat mit Grausamkeit vollziehen.

Der süße Wohllaut ihres Schmeicheltons verberg' euch ihre Ehrsucht nicht; ihr Aeußeres ist mit Gerechtigkeit verlarvt, doch voller Trug ihr nie durchdrungnes Herz. Vergebens glauben sie, mit einer Maske sich zu bergen; reißt sie, so will's die Pflicht, mit sichrer Hand herab, enthüllet ihre Leidenschaften voll Verderben, und stellet sie, der Staatsklugheit Dämonen, in hellem Lichte dar.

Sie, diese wilden Sterblichen sind hart und aufgebläht, nur reizbar für den Eigennutz, für uns verachtungsvoll, und haben nie, so oft sie auch des Elends Thräne netzte, ihr mitleidsloses Herz erweicht. Sie sind zu stolz im Glück, zu klein im Unfall; und das Geschick allein bestimmet ihren Haß und ihre Gunst. Sie fühlen dann nur Mitleid, wenn sie hülflos sind, und erst ein leerer Schatz weckt ihre Liebe zu dem Frieden.

Nein, selbst der Sphynx, der seiner Wuth in Theben Nahrung gab, die Ungeheuer, die Alcidens Tapferkeit erprobten, selbst Seuchen, Hungersnoth und Pest sind minder furchtbar, minder tödtend, als diese Frevler, die den Erdkreis mit verderbensvollen Planen bis in den tiefsten Grund erschüttern.

O fliehe weit das Gift, den Tod, den ihr gefahrenvoller Umgang in eine reine, lautere Seele gießt! Im Anfang hat man auf sie Acht, man fürchtet Täuschung; allein bald früh, bald später ist in ihre Schlingen der Fuß verstrickt; gezwungen kämpft man gegen sie (die List hat ihre Reize) und faßt zuletzt, so wie sie selbst, die Waffen des Verraths.

Ach! laß im Schooß der Ruh', im Schooß der Künste den Abend eines dunklen Tages uns verleben, dem manches Ungefähr aus seiner Stille schreckte; beschränkt sey unser Wunsch nur auf den Reiz, gerecht zu sein; laß uns vor Nero, vor Tigellius und vor Locusten fliehen.

Epistel.

Der trübe Winter flügelt endlich seinen Fuß, er flieht, in dunklen Nebel eingehüllt; die Sonne färbt

mit Gold der Berge Gipfel; vor ihrem neu belebten Strahl zerrinnt das Eis, die Silberbäche rieseln schlängelnd in die Thäler nieder, und ihre Welle netzt die Felder. Der rauhe, wilde Sturm hat nun sich in des Nordens Höhlen seine Freistatt aufgesucht. Der Frühling kommt und alles lacht; der Zephyrn Wehen giebt dem Schooß der Erde Fruchtbarkeit und Ueberfluß, und führt den Sterblichen der Freuden Jahreszeit herauf. Ermattet und entkräftet, abgelebt war die Natur; sechs Monden schlug der Winter sie in seine Fesseln; doch nun besieget sie das Grab und einen starren Schlaf, so wie verschönt die Puppe des Insekts aus ihrer Hülle dringt. Die reizende, die jugendliche Flora benützt die heitern Tag', und schließt nun ungesäumt den Schmuck der Gärten, ihre Blumen, auf.

Der Lüfte süßer Wohlgeruch, die Wärm' und Alles vereint sich, unsre starren Sinne wieder zu beleben, uns zu den Glücklichen in jenes wollustvolle Reich zu führen, wo Venus Zauberreiz auf alles, was nur lebt, verbreitet. Schon gießet ihre Götterflamme Liebe ein, die zwitschernd jeder Vogel singt; sie weckt den Trieb der Flußbewohner auf; sie lehrt für seine Schäferin den Hirten seufzen, indessen gleiche Lieb' auch seine Heerd' entflammt; sie, der Natur Beherrscherin, erweicht und rührt das wilde, blutbegier'ge Herz der

Tiger und der Löwen; ja, ihres schönen Mundes Ruf vermochte selbst des Kriegesgottes Sinn zu mildern.

Doch, wenn die ganze Schöpfung auch den Trieben reiner Wollust folgt, wenn Glut der Liebe Alles zu beseelen scheint, und wenn die Luft vom Lied der Glücklichen erschallt, die im Gebüsch die süßen Freuden Amors singen; dann ruft mir strenge Pflicht: entflieh den Zauberreizen, die Dein Lied besang! Mich weckt die Ehre, mich entreißt der stolze Ruhm auf seine Laufbahn hin, wo Mars mit wildem Blick und nie versöhntem Herzen, in Flammen-Wirbel und in Staub gehüllt, auf Strömen Bluts das Erz des Wagens rollen läßt.

Nun fesseln schnelle Heldenthaten, und nicht mehr Amor, Cinyras und Iris meinen Geist; bei Trümmern und bei Mord beleben nur die Eumeniden durch laut ertönendes Geschrei im Schlachtgetümmel der nie vom Blute satten Krieger Herz, die flammende Begier nach Sieg und Ruhm ergrieff; nichts stellet sonst dem Blick sich dar, als Schändung, Raub und Blutbad nur.

Indes der Erdkreis voller Edelmuth zu streben scheint, den unermeßlichen, den ew'ger Thränen würdigen Verlust des menschlichen Geschlechtes zu ersetzen

und allenthalben die Natur im süßen Glück des Wiederschaffens lebt, gebietet uns des Schicksals harter Schluß: vertilget jeden, den noch Mavors Schwerd verschonte!

Wie? die so reiche, so verschwendende Natur kann nur auf Einen Weg' in diese Welt uns führen, indeß, aus ihr zu fliehen, uns hundert offen stehn? Ach! sollten wir die Pfade nicht vermindern, die Schmerz und Unglück überströmt? Doch emsig sinnt der düstre Mensch voll schwarzer Gall' an jedem Tag' auf neue. Ha! welche Wuth berauscht uns, Du, des Krieges Gott, daß wir das zärtlichste Gefühl Dir opfern! O Ruhm! wie schwer folgt Deiner Eil der Sterbliche! Zwei Augenblicke haben wir zu leben; den Einen laßt der Freud' uns weihn!

Freyberg,
im April 1760.

Epistel an den Marquis d'Argens.

Vernunft voll Stolz! hier mußt Du tief erröthen. Noch nie erhörte Uebel brachen auf uns ein! Kein Auge konnte sie im voraus sehn, und keine Kunst sie hindern. Von undurchdrungenen Schleiern ist die Zu-

kunft eingehüllt; auf sie in unsrer Neugier Blick ohn' Unterlaß geheftet; allein er strebt umsonst, und niemals dringt er ein.

Der Feldzug nahte seinem Ende, Freund; wir schmeichelten uns schon mit glücklicherm Geschick. Schon schwand die zahlenlose Schaar des grausamen, in Sklaverei gebornen Volks, das, gleich dem Winterstrom der Appenninen, die Städte hier, und dort die Fluren wild verheerte. Sie floh'n, und neue Hofnung blüht' uns auf, wir würden nun, da unsrer Feinde Zahl vermindert war, vielleicht sie überwinden.

Doch diese unverhoffte Stille ward in einem Augenblick vernichtet; schnell brach mit einem lauten Donnerschlag der Blitz hervor. Der Krieger Austriens durchdenkt, von seinen Bergen tief verdeckt, den Plan, und kommt dann in das offne Feld herab.

Selbst Werke, wie sie Vauban einst, des Mavors wahrer Sohn, mit tiefen Graben schützte, mit denen Schweidnitz seine fürchterlichen Mauern deckte, bewahrten doch es nicht vor unsrer Feinde Sturm. Es fällt dem Arme der Verwegenheit in Einer Nacht, und fast vor unsrem Blick. Seit diesem Tage dringt von jeder Seit' auf uns Zerrüttung ein; seit dieser Schlag des Schicksals uns betraf, sind alle Schrecken neu erwacht. Von Cosel bis nach Colberg hin, vom Via-

brus bis zu dem Rhein, verströmen nun des Erzes Donnerschlünde, verströmen Flammen, Schwerter ihre Gräuel auf alle meine Land', und schonen nicht des Volks, der Großen nicht, und nicht der Fürstensöhne; von dieser allgemein verbreiteten Gefahr wird nun der ganze Staat bedroht. Ich kann mich nicht beschützen, und soll doch Rache mir verleihen. Selbst Plane, wie sie Cäsar, Condé und Eugen gebaren, verschwend' ich nur in dieser rettungslosen Lage. Der Himmel selber müßte hold für unsre Wünsche sein, und seinen Wunderarm verherlichen. Erschöpft ist jedes Mittel; Klugheit, Tapferkeit erliegen der Gewalt, der Uebermacht des ganzen Erdenballs, der gegen uns verschworen ist.

Der Weise, sagst Du, muß und kann auch in die Zukunft sehn; Ereignisse, die er mit weisem Blick vergleicht, sind ihm Augurien, und so bereitet er sich eine Lage voller Glück.

Die Klugheit, Freund, ist nur ein Faden ohne Sicherheit; er leitet, er verführt uns bald, und giebt der Macht des Schicksals nach. Das, was geschieht, zeiht ihre Warnung oft der Lüge; und was der Wahrheit sich zu nähern scheint, das ist im Grunde Hirngespinst. So ist das Labyrinth, worin der Mensch, — kein Licht erhellet seinen Pfad, verbunden ist sein Auge — umher tappt, und sich dann verliert.

Wie treulos ist der Stand, der mir zu Theile ward! Berechn' ich denn auch jeden Schritt, so täuscht mich doch des Schicksals Eigensinn.

Mit eiteln Planen tödt' ich manchen theuren Augenblick. Kaum athmet noch mein Muth, indeß die Last mich niederbeugt; und dennoch will mein starrer Sinn noch Rettung ihm verleihn! Doch welches Geistes Scharfblick weiß nun Rath für mich? und welche Kunst entwickelt dieses Chaos?

Ach! welche Festigkeit die stärkste Seel' auch haben mag, ein Strom von Unglück reißt sie dennoch endlich fort; wenn alle Hoffnung fehlt, dann stirbt der Muth, und der empörte Geist trägt sträubend seine Fesseln. Die unglücksvolle Macht des Schicksals, das mich niederdrückt, vergiftet meinen Geist, daß ich ein Feind der Menschheit bin. In Haß bekam ich dieses Leben einst, in Gräuel sah ich dieser Sonne Licht zuerst. Und mildert die Vernunft auch dieser Leiden Bitterkeit, und giebt ein froher Zwischenraum den Athem mir zurück, so eilt man schon, mir neuen Unfall zu verkünden. Ach! welche Nahrung meinem Schmerze!

In deinen Busen gieß' ich aus, was insgeheim mein Herz gefühlt. Nie konnten niedrer Eigennutz und nie die Ehrsucht meine Sinne reizen, und meine

Seele nie mit ihrem Joch belasten; ein größeres, ein edleres Gefühl belebte von der Wiege an mich schon mit seinem Feuer.

Du kennst mein Herz; Du weißt, daß es den Prunk verschmäht, worin Despoten auf dem Thron sich brüsten; Du sahst, wie oftmals ich, umringt von diesem eitlen Tand, weit minder Fürst, als Bürger war.

Doch trägt die Weisheit, trägt der Gleichmuth meiner Brust Gewalt und Ungerechtigkeit der festverschwornen Fürsten nicht, die, nie zurück geschreckt, vom Thron mich stürzen will, der schon in seinen Festen wankt. Wer Stolz vor seinem Fuße beugt, verabscheut auch die niedre That; Beleidigung, mein theurer Freund, kann nur die feige Seele dulden. Dem Sinken nah, stieg' ich von diesem Thron, der tausend Neider weckt, ganz ohne Schmerz hinab, doch niemals stürzt von ihm mich fremde Kraft.

Vielleicht bracht' ich, entzückt vom Jahrbuch dieser Welt, der Ruhmbegier so viele Opfer dar; verführend flammte mich das Beyspiel tausend weit berühmter Helden an, mich aufzuschwingen, so wie sie.

Allein bald führte mich der Weisheit Hand auf einen bessern Lebenspfad; sie lehrte mich, wie man

den Irrthum scheucht, die Wahrheit liebt; da sah, durch diesen Reiz entzückt, mein Geist, erhab', auf daß er Ehre dieser Welt erreiche, vergebens einem eitlen Schatten nachgestrebt, und Alles schwind', und Alles sei nur Trug.

Zurückgekehrt von diesem Wahn, der lange mich verblendet, sagt' ich mir selbst: Ich sehe schon das Ende meines Laufs; bald schließt der kalte Tod mein Augenlied; dringt durch so viele Mühe, Sorg' und Kummer nur, durch Tage voller Schmerz und Nächte voller Gram, der Mensch zu jener Ruhestatt, wo, der es gab, das Leben wieder nimmt, wo unsren Namen unsren Aschenkrug die Hand der Zeit vernichtet? Ach! bleibt dem Menschen nichts im Todes-Augenblick, was strebt er denn zum Ueberfluß und ganz umsonst? So trage länger nicht des Lebenslast, die auf Dich drückt! vermagst Du, niedrer Sterblicher, das Schicksal zu bezähmen?

Nein, nein, laßt uns, daß wir dem Ziele nahn, auf ebnem Pfad' und Blumenwegen gehen! mag des Eroberers, der rings um sich Ruinen sieht, die Bahn voll Dornen sein!

O eitles Trugbild! flüchtiger und schmeichelhafter Traum! Ich täusche nun mich länger nicht, auf daß ich meinen Schmerz besiege. Gewissenhaft bin ich ein

Sklav der Pflicht, die mich in ihren Fesseln hat; ein stolzes Joch das nur bedrückt, hält mich an meinem Vaterlande fest. Mit Wehmuth seh' ich seinen Ruhm vernichtet; weit überströmt so manches Land von raubbegier'gen Schaaren! die Quelle der Gefahr, die nie versiegt, aufs neu' an jedem Tag' eröffnet; der Feinde Siegerpomp; mein Volk der letzten Hülfe selbst beraubt, und rings umher Verwüstung und Verderben.

O Vaterland! o theurer Nam'! in deiner Noth gelobt und opfert Dir mein Herz, mein wehmuthsvolles Herz, den matten Ueberrest von meinem unglücksvollen Leben. Ich zehre nicht mich in vergebner Arbeit auf, ich breche schnell in das gefahrenreiche Feld hervor. Von Tugend auferweckt, seh' ich ein neues Licht mir glänzen, und Rache will ich meinem Staat verleihn, sein Elend mildern. Gern denk' ich nichts, als ihn, und dieses Armes Kraft gewähr' ihm Schutz. Ich folge, so gebeut die Pflicht, dem Strom, und ob er auch von Felsen stürzt; ich falle vor das Vaterland, vermag ich nicht, das, was es hofft zu thun.

Entnehm' ein Ehrsuchtstrunkner, der Gefahren dürstet, mir diese schwere Last — ich wäre dann von Furcht befreit, ich dürfte lügenhaft nicht mehr mit Gleichmuth prunken, und gern entsagt' ich schnell dem leidenvollen Rang, der mir zu Theile ward.

Im Schooß der Ruh' und Dunkelheit, entfernt dem überlästigen Blick des ungestümen Schwarms, begrüb' ich dann mich in die Einsamkeit.

Empfände nun, dem Sturm entrissen, noch Dein Freund den Stachel eitler Ruhmbegier; und täuschte diese Welt voll Undank, Tücke, Grausamkeit und voll Verrätherei — ich kenne sie ja schon — aufs neue mich . . . Ha! eher sähest Du die Wolken mit dem Ocean vermählt, das Chaos wieder neu erzeugt.

Nein, nein, ich wünscht' in diesem glücklichen Asyl mir Ehr' und Größe nicht, und nicht den Ruhm, der keine Frucht gebiert; ich sähe minder Furcht und minder Neid um mich; erbaut' ein Heiligthum im Schooß der Tugend dann der Freundschaft Gott, bewährt' in tiefem Frieden mir das Eine Glück der Welt: ein unschuldsvolles Herz.

Da würd' ich, (schenkte mir das Schicksal mehr der Tage noch, verkürzt' es ihren Lauf,) mit kaltem, von Vernunft erhelltem Blick, im Tode meiner Leiden Ende sehn; ich wüßte ja, daß, wenn der Hauch, der diesen tief von Schmerz gedrückten Leib beseelt, verathmet ist, ein schneller Augenblick mein Wesen ganz zerstört, und wieder das den Sterblichen zu sein gebeut, was er vor seinem Daseyn war.

So ward denn er, den dieser Tag dem Schooß des Grabes geben sah, wie der, den noch der Tod vertilgen soll, durch ein Gesetz, das nie gewandelt wird, auf immer von der Zeit verzehrt, die keinem Rufe wieder kommt.

Strehlen,
den 8ten November, 1761.

Epistel über die Bosheit der Menschen.

Noch jung, ein Neuling nur, ein Fremdling in der Welt, und mit dem Laster unbekannt, da dacht' ich einst: daß unter allem, was nur lebt, der Mensch das Beste sei. Er ist, so wähnt' ich, gut, hat wenig Fehle nur, ist nicht voll Haß, nicht grausam, undankbar, verrätherisch; und kurz, ich wähnt' ihn so, wie er sein soll, und fest war ich im Herzen überzeugt, von Ehr' und Tugend sei die Erd' erfüllt.

Der schöne Wahn, den Unerfahrenheit gebar, zerstreute sich zu schnell; im schrecklichen Gewühl, in das ich dann geschleudert ward, gebot Erfahrung bald der leidenvollen Wahrheit; da ward von ihrem Glanz mein Aug' umstrahlt. Ich suchte Tugenden, und Laster fand ich nur. Ha! welche Thaten unsres Zorns, und wel-

che Denkart tiefer Schande werth! Betrüger, Lügner, Gauner, Undankbar' und Thoren und Verräther-brut, ein Neider-Schwarm umringten meinen Pfad, und staunend, fassungslos, der Denkkraft ganz beraubt, sah meine Seele zweifelnd nur, was ihr mein Auge zeigte. Als ich von all' den Uebeln nun getroffen war, gestand ich denn zuletzt: dem Menschen, ob ihm auch Vernunft zu Theile ward, sei dennoch kein Geschöpf an Grausamkeit, an Wildheit gleich.

Nein, nein, das Thier hat diese rauhe Seele nicht; der Hunger giebt ihm Gier, doch keine Hinterlist; entzündet sich sein Zorn, so ist er bald verraucht; allein des Menschen Haß erstirbt auch mit der Rache nicht.

Doch dies sich selbst so wüthende, so frevelnde Geschlecht, das ach! so oft zur Bosheit hingerissen wird, gebiert bisweilen mitten unter Gräuel und Lasterthat auch Engel-Seelen, die gewiß der Himmel werden sah, die uns im Unglück, das wir dulden, trösten, und Götter in dem Kreise von Dämonen sind. Allein seit ihrem Anfang schon war die Natur mit dieser schönen, theuren, seltnen Gabe karg.

Gewiß das Uebel nur herrscht hier an jedem Ort, es füllt den weiten Raum des Erdenkreises an; bei andern siehet es der Mensch, und nur zu oft auch bei sich selbst.

Wie?

Wie? schuf der große hocherhabne Gott, das allvollkommne Wesen, mit seiner Allmachtshand den Engel, den ich ehre, so wie dies Ungeheuer voll Unmenschlichkeit? Ich halte staunend meinen Fuß zurück am Rande dieses Abgrunds, wo, wenn er ihn erforschen will, auch der erhabenste der Geister sich verliert. Mit Ehrfurcht wend' ich alsobald den unbescheidnen Blick von diesem tiefverborgenen Geheimniß ab.

Wir Armen sind hier ewig der Verräther Ziel; und schon genug, wenn uns dies thränenwerthe Schauspiel lehrt, wie treulos und wie bosheitsvoll das Herz des Menschen ist.

So zeigt er sich zumal, wenn er, von Zwang befreit, die Furcht vor der Gesetze heilgem Zaum erstickt, und wenn er auf der Stufe, die das Glück ihm gab, ganz ungeahndet sie zu höhnen sich erkühnt. Herab von diesem Gipfel, sicher vor dem Blitz, zerschmettert er den Erdenball, von Eigenliebe tief berauscht.

Von daher dringt der Fürsten Thorenleidenschaft, und ob sie gleich ein Schleier deckt, den Völkern in das Auge. Ich bin ein offner Feind von ihrem Götzendienst, und trat doch selbst, zwar ungern nur, auf diesem Schauplatz auf. Das Ungefähr, das hier nach Willkühr uns auf eine Stufe stellt, gebot: nun soll ein

Philosoph des Königsscepter tragen. Doch alsobald erweckte Gegner mir der Thron. Für Helden hielt ich sie; sie waren Räuber nur. Dies lehre denn die blinden Nationen, für welche Götter ohne Würd' ihr Weihrauch dampft.

Fortuna, die Gefährtin meines Lebens einst, rief gegen mich die Wuth, den Neid von Ehrsucht trunkner Fürsten auf. Durch ihre blutige Verschwörung ward auch meiner Nachbarn Eifersucht dem Meere gleich empört; verfolgt ward ich von ihres Arms vereinter Kraft; ihr Haß bereitete für sie Triumph, für mich den Untergang. Im Durst voll Gluth, den zu beherrschen ihre Pflicht gebeut, entweihen sie mit kühnem Arm das Heiligste, und Alles wird von ihrer Rache Blitz ereilt; der Stolz, der sie erfüllt, vermehret ihre Trunkenheit, läßt so sie ihren Frevel sehn, als sei er gleich der großen That der Götter im Olymp, von denen der Titanen Schaar zerschmettert ward.

Allein bei dem Getümmel ruft mein Herz ein härtrer Schlag; es fühlt den schwarzen Undank meines eignen Bluts, und Fürsten, die ich selbst erzog, in meinem Busen nährte — sie hatten schon den Mörderdolch gezückt, ihn mir ins Herz zu stoßen. Ein ganzes Lustrum sah die blutige Verheerung; es sahe stets die Lasterthat und meine Schmach erneut; es sah, wie,

troz so manchem Sturm, mein zitternder, mein schwacher Arm, von Niemand unterstützt, den Thron im Wanken dennoch aufrecht hielt.

Das eine von Europa's Völkern, das die Treu' an uns verknüpft, besiegte jedes Meer, und nun beklagt, vergißt es uns. Ihr Bande voller Heiligkeit, doch Spott den Nationen nur; du süßer Trug von Freundschaft unter Königen, die nur aus Staatsklugheit und Conjunctur entsprang — noch kündet euer Schlamm die trübe Quell', aus der ihr kamt; geblendet wird von euch, wer in die Zukunft nicht zu sehn vermag, getäuscht, wer seine Hoffnung fest auf euch zu gründen glaubt.

Die Seelengröß' und jenes herrliche Gefühl, das Tugend nährt und Ehr' entflammt, vereinte niemals sich mit der Verträge Geist; in ihnen herrscht der Eigennuz, und wieget Alles Andre auf. Sein Rath voll Trug und seine unglücksvolle List ersticken die Gerechtigkeit in der Monarchen Brust: er leiht Minervens Namen sich, und lehrt den Fürsten so, wie er ganz vorwurfslos die Treue brechen soll, den Eid, (sobald er wünscht, er hätt' ihn nicht geschworen,) ob nichtig zwar, mit Doppelwendung decken kann. In dieser schreckenvollen Schul' erlernet man Erniedri-

gnug, lernt Trug und endlich auch Verrath. Das Siegel falscher Eide sind bei Großen die Verträge nur.

Noch andre Freunde, Zeugen unsrer Schmach, sind unentschlossen, ungewiß, von Furcht erfüllt und tief erstarrt; sie geben schwachen Trost für Unglück, das uns traf; sie haben im voraus ein prächtiges, mit unsrem Namen, unsrem Ruhm geschmücktes Cenotaph erbaut, und es genügt sie schon, wenn flüchtig die bestürzte Welt des ganz zerstörten Volkes denkt. Trift unser Leiden drum uns minder schwer? daß unsre Wunde heil', ist wahre Hülfe noth, nicht leere Höflichkeit; nein, männlich muß der Beistand, stark die Stütze sein; uns fehlt ein Freund, der Glück und Unglück mit uns theilt.

Entweihet länger nicht den Namen Freund, ihr, deren Fuß von Furcht zurrückgehalten wird; die ihr den Sturm im Hafen ruhig seht, und dem die Hand nicht reicht, der schon dem Untergange naht, sein Grab erzürnte Fluthen werden laßt! Des Mitleids Rufe stets verschlossen, fühlt euer Herz bei fremdem Unglück nicht. Der Freundschaft Name, der mir heilig ist, soll dessen Schmuck nicht sein, der ihn entehrt. Euch in der Würden höchster sei er nicht ertheilt, Euch, die Ihr niemand liebt, als nur Euch sebst; und Dir, barbarischer Monarch, deß Herz, deß Busen ehern ist!

Doch Einer dieser Könige belehre mich, warum so thöricht seine Staatsklugheit erscheint, wie er mit kaltem Blute sehen kann, daß über Alles sich der wilde Strom ergoß, und Lande weit verheert, ja ihrer Spur verlöscht. Bald dringt er nun auf ihn, und nahe droht ein Loos ihm schon, daß ihn nicht minder schrecklich trift, und tiefer ihn mit Schmach bedeckt.

So dachten unsre Ahnen nicht, als einst die Wage schwankt, ob Karls *) mit Blut beflecktes Erbe nun Philipps oder Josephs sei. Kaum beut die Zwietracht Beiden Schwerter dar, kaum decken sie mit ihren Kriegern die Gefilde; da wird Europa aufgeschreckt, es lauscht bei ihrem Kriegsgetümmel, und schnell steht es bewaffnet da, wägt seine Hülfe ab, bringt durch gerechte Wahl ein Gleichgewicht hervor, und ist der Schutz der Könige. Die Freiheit ward von seinem Schild bedeckt, und weis' hieß es die Schaalen wieder schweben, die mächtig ein Monarch nach seiner Willkühr schwanken ließ; und doch war minder nah und minder hoffnungslos die Noth, als itzt Gefahren es bedrohn.

Nichts gleicht der Frevel-Kühnheit der Monarchen, die fest vereint, die fest verschworen sind, daß tief die Freiheit der Germanier zertreten sei. Mit

*) Karls V.

Centnern Goldes kauft Genossen seiner Plane sich der Herrscher Galliens; er, wie des Nordens, wie des Westens Kaiserin, schreckt grausam den betrübten Erdball auf; sie theilen sich darin, bereiten ihm die Fesseln schon. Vom Despotismus wird der ungeheure Bund beseelt; durch List, durch Politik ward er geknüpft. Er ist ein Flammenschlund, der Alles zu verschlingen strebt.

Wird ungestört durch ihn ein edler Fürst erdrückt, der feurig sich beschützen will; dann wagt er alles ohne Widerstand, beherrscht die Welt nach seiner Plane Willkühr, macht Fürsten seinen Unterthanen gleich. Seht da, was jedes Aug' im Buch der Zukunft lesen kann! Warum belehrt Ihr Euch, Ihr Fürsten, nicht? Du Volk, das allzu fest an seiner Trägheit hängt,*) und in dem Arm der Sicherheit entschlummert ist, genieße lange noch des süßen Müßiggangs, las Blut, laß Thränen die vergießen, die mindestens ihr Muth zu Kämpfen trug. Da nun Europa Tugend länger nicht gebiert, da ich in meiner Noth umsonst um Hülf' Euch bitte, da eure Zärtlichkeit in Seufzern sich verdünstet; so acht' ich euren zweifelhaften Beistand nicht, und meiner Hoffnung, meiner Wünsche Grund ist nun der Orient, der reich an Siegessöhnen, ein Meer voll Helden ist, die für den Ruhm gebohren sind. Dort

*) Holland.

seh' ich fern ein Volk, belebt von Ehre, des Unterdrückten Freund und des Bedrückers Geissel. Ha! Eure Meuterei, dies abscheuwerthe Laster, drang niemals hin zu Mustapha's Pallast. *) Seht an dem Hellespont die fürchterliche Rüstung; sein Krieger fliegt herbei, und thut, was er beschwor.

Was kümmert sich mein Geist um Kirchensitt' und Gottesdienst des edlen Freundes, der für Schmach mich rächt? Ich sag es laut, zu aller meiner Neider Hohn: wer Hülfe mir verleiht, der ist in meinem Aug' ein Christ, und ist es zweifach mehr, als jeder wilde Feind, der Land' mit Gold mit Habgier an sich reißt.

Der Geist und die Gesetze der Religion bestehn in Sitten wohl, doch in dem Glauben nicht; ein Ketzer ist nur der, der mein Verderben will.

Ha, schäum' auch falscher Eifer, donnr' auch Rom; was liegt daran, ob, der Vernunft zum Hohn, des Priesters Unverstand und schwacher Kopf bald Plato'n, bald auch Mahomet verflucht. Einst flammte

*) Man hofte damals auf Beistand von den Türken, und sie hatten schon Truppen nach Belgrad vorrücken lassen. Aber durch den Tod der Russischen Kaiserin war dieser Schritt unnöthig gemacht.

wohl den Krieg der Fanatismus an, und über leeres Schulgezänk ward eine Welt verheert; doch itzt ist hellen Augen dieser Schein schon nichts, als eine Larv', in der Tyrannenwuth sich oft verbirgt.

Auf, Sieger! auf, ihr Helden Mahomeds! so eilt herbei, schlagt nieder unsrer Feinde Schaar! verherrlicht euch in manchem Siegsgefilde! Blickt hin, wie euer bleicher Feind zu zittern schon beginnt! O, büßten sie den Meineid hingestreckt zu eurem Fuß! Vertilge bald Triumph die Schmach, die uns entehrt, und gäb' ein edler Plan, von glücklichem Erfolg belohnt, aufs neue dem Danubius die Fessel Mahomeds! Auf eilt herbei, und opfert dann mit kühner Hand Europa's Lasterthat der Tugend Asiens.

Ein Rächer tritt in diesen fernen Landen auf; er macht mit Glück Borussien, das kaum noch athmet, frei; des Sultans Thron, das Schrecken seiner Feinde, hat einen Helden nun gezeugt, deß Herz gefühlvoll ist. Ich seh' ihn seiner Ahnen, seh' ihn ganz des Stamms der Ottomannen werth; in ihm lebt neu der Geist des edlen Solimans. Ha! er, der Erbe dieser Heldenseele, bedeckt Pannonien mit zahlenlosen Schaaren, und drängt auch schon im aufgeschreckten Norden die wilden Völker an dem Tanais.

„Doch führt ihn Freundschaft nur zu dieser großen That, die er beginnt, zu Schlachten hin, die seine Tapferkeit für uns erkämpfen will? Wer liebt wohl den, den er noch nie gesehn?"

Die ihr mit allzu unbescheidnem Blick beschränkte Tugend prüft, bewundert, so wie ich, des Helden glückerfüllte Bahn, der thätig Hülfe giebt, so wie er sie verhieß, und jeden Wunsch der Feinde schwinden heißt.

Wenn er mit scharfem Blick im voraus schon die Folgen sah, die aus der schrecklichen, der gränzenlosen Ehrbegier zwei mächtiger, durch mein Verderben nun so großer Nachbarn einst entspringt; und wenn er für so viel Gefahr sich einen Preis zum Ziele setzt; soll ich durch seinen Beistand stark, die Früchte minder brechen, die mir sein Muth, sein Arm der Hülfe beut? Ach! laßt in diesem Säculum, das manche Frevelthat befleckt, weit eher allzu dankbar uns, als undankbare Freunde sein!

Was ist der Fürsten Loos, die dieser Welt gebieten? Nur Kummer, Unglück nur, und tiefer Schmerz; bedroht sind sie von Schlingen, von Gefahr, von ihrer Feinde Grausamkeit; — für Undankbare nur bestrebt sich ein Monarch, und seine Sorg' erstirbt in keinem Augenblick. Und wenn, indeß vergebne Arbeit

ihn verzehrt, das Schicksal seine Plane hemmt, dann scheint er nur ein blinder Thor. Er ist weit mehr, als jeder Andre noch, dem Wechselglück, dem Unfall ausgesetzt, hat Neider wohl, doch keinen wahren Freund.

Ach! wär' ich meines Herzens Ruf gefolgt, schon hundertmal hätt' ich mir dann das unglücksvolle Diadem vom Haupte selbst gerissen. Der Thron hat meine Wünsche nie gereizt; der Glanz, der ihn umgiebt, ist eitler Prunk; doch Ehr und Pflicht gebieten mir, daß ich ihn schützen soll. Es ist wohl groß, ihn selbst zu fliehen; doch abscheuwerthe Schande dem, der sich von ihm hernieder stürzen läßt! Da einmal das Geschick zu ihm empor mich hob, so will ich (steige den auch noch so hoch das Unglück, dem ich trotze) nicht herrschen als Tyrann, nicht sterben wie ein Sklav. Noch nie war Macht mit Glück verknüpft. Der Pöbel glaubt, der Purpur hüll' es ein; sein Urtheil wird von keinem Grund bestimmt; er hält für Wirklichkeit, was doch nur Anschein ist.

Ich selbst erfuhr so viel in dieser Welt, (stets blieb mein Herz in diesen Lagen leer) und fand, daß mitten unter allen Uebeln hier Ein Gut allein vorhanden ist, dem Größe, Ruhm, Vergnügen weicht, nur Eins, das fest die Tugend sich verknüpft: der Freundschaft friedlicher Genuß. Ach! Einmal hatt' ich es in meines

Lebens Zeit: an einer Schwester Brust, die mir der Tod entriß. O Freundschaft, du des Himmels Tochter! Du größtes einziges Geschenk! Du bist ein leerer Name nun; ihr Grab war auch das Deine.

Strehlen
den 11. Novemb. 1761.

Epistel an Katt.

O Katt! wie rinnen unsre Tage, wie rinnen unsre Jahre hin! und ach! wer hemmet ihren Lauf! die Zeit, das Schicksal, reißen uns ohn' Unterlaß in ihrem Strome fort.

Zwei Zeiten haben wir im Leben: in der beherrscht der Irrthum uns, und wir besitzen Glück in ihr; die andr', ein Eigenthum der Weisheit, ist düster, trüb' und laßt uns stannen.

Noch ist in Deines Lebens Lenz die erste Dein. Der Täuschung Zauberreiz, der Leidenschaften Rausch erfüllt noch Deinen Flattersinn; die rege Phantasie macht leere Tändelei Dir zur Beschäftigung; Dich lächelt Alles an, und Alles ruft Dir zu: der Freude bring', und denke nicht erst lang', ein ew'gès Opfer dar. Zerstreut ist stets Dein Geist; er wirbelt in der

Luft umher, und findet durch der Wünsche Uebermaß ohn' Unterlaß Beschäftigung.

Dort schießet einen goldnen Pfeil Gott Amor scherzend ab, und bald empfindest Du der Spitze Stahl in Deiner Brust. Du seufzest, unruhvoll, schnell lodert doppelt Deine Flamme; Dein ganzes Herz und Dein Gefühl gehören Der, die Dich durchglüht; Du zähmest diese wilde Schön' und bist auf Augenblicke froh; doch Unbestand ruft Dich in sein Gebiet zurück, Genuß erlöscht Dein Feuer bald.

So fliehst Du die Geliebte denn, und bist aus deinem Rausch erwacht. Die Liebe leitet Deinen Fuß nun zu den Netzen hin, die Sylvia Dir strickt; Du trittst hinein; Dein Leben wird vom Tod verkürzt, befriedigst Du nicht die Begier, durch so viel Reize froh zu sein.

Bald folget ihr eine Andre nach. Ist dann die Reih' an ihr, so tritt auch sie Dein Herz der neuen Schönheit ab, in deren Fessel Dich die Liebe schlägt.

So flatterst Du von dieser Schönen denn zu einer andren wieder hin. Dir ruft ein glücklicher Instinkt: genieße neuer Freuden stets. Der Sorgen schmerzenvolle Schaar, die Klugheit auch und ihr Gefolge, zer-

stören deine Ruhe nicht; dem Uebermaß der Freud' entfaltet sich Dein offnes Herz in der Gesellschaft Schoß.

Indeß Du frei und glücklich bist, scheint Alles da zu sein, damit es Dir gefallen soll. Die Wahrheit, die oft hart und immer streng gebeut, wiegt ganz gewis dem Traumgenuß nicht gleich; beglückt zu sein, das ist die große Kunst. Was liegt auf diesem Wohnplatz voll Betrug, wo alles Schein und Täuschung ist — was liegt daran, ob unser Glück des Irrthums Schoß entspringt? Und wär' es Lüge nur, so soll es doch geliebt uns sein.

Man hat so oft gesagt: ein jeder Mensch ist nur ein Thor; der Eine mehr, der Andre minder. Dies dünkt mich völlig wahr; und ist es dies, so treffe denn die schöne Thorheit unsre Wahl. Sie ist für unsre Freud' ein Quell, der nie versiegt.

Damit Du lange sie genießen kannst, durchforsche ja nichts tief. In dieser Lebenszeit ist alles Gaukelei. Von Deiner Thorheit Gegenstand berühre Du, ein treuer Schüler Epikur's, die Oberfläche nur.

Der Blume gleich ist Deine Lust; so brich mit leichter Hand sie ab. Nur Phantasie bestimmt den Werth für ihre Farben und Schattirung, für ihren

süßen Wohlgeruch. Der fährdet unsrer Sinne Lust, der stets den Grund zu sehen strebt. Will ungeweihet eine Hand durchaus der Rose Bau zergliedern, so welket ihre Schönheit hin.

Die Welt mit Allem was sie hat, zerrinnt, wenn man ihr gänzlich naht. Wer sie erforscht und dann sie kennt, der sieht sie nur mit Ekel an.

Ich selbst, den langes Misgeschick, den Uebel, den die Zeit entstellt, gab bei der Last, die mich beschwert, dem Lachen einen Scheidebrief; ich bin des Lebens Gränze nah, der Irrthum ist von mir entflohn, und die Vernunft, die meinem Geist ihr ernstes Antlitz zeigt, gebeut mir ihren Pfad zu gehn, und will, daß ich mit ihrer Norm die kleinste Handlung messen soll.

Apostel hat sie freilich wohl; doch hart und streng ist sie für uns, und zürnend hält sie uns in Zucht; sie schadet uns, indeß sie Andern nützt.

Bei all' dem mannichfaltigen Geschick, das Einen trift und dem der Andr' entgeht, bei allen Gaben, die auf dieser Welt die Unholdin Fortuna rings verstreut, gehn wir am Ende doch zu Einer Lagerstatt; der Kluge, wie der Thor befährt des Lethe's Wogen einst.

Doch wenn der alte, graue Tod zu seinem halb schon offnen Schlund Dein Fliehen leiten will, dann folgen Lieb' und Flatterlust in Schaaren Dir bis zu des Orkus Hallen nach.

Ich selber werde, wenn mir Atropos des Lebens Faden trennt, in trüber Träumerei und voll Melancholie zum Nachen des Geschickes gehn.

So gieb den Irrthum nicht zurück, da er das Glück des Lebens ist. O Katt! ein Augenblick der Lust wiegt wohl ein Säculum der Weisheit auf.

Breslau,
im Januar 1762.

Epistel an Herrn Mitchel.
über den Ursprung des Uebels.

Du edler Diener jenes Volks, das durch Gesetz' in weise Schranken seine Fürsten schloß; in Deiner Insel athmet Freiheit dicht am Thron, und fesselt des Tyrannen Arm, sobald er zürnend blitzt. Dort hat der Fürst ein wahrhaft königliches Recht, ist frei, wenn seine Thaten gut, in Ketten, wenn sie böse sind. Wie glücklich ist sein Loos! und wie beneidenswerth er

selbst! Ihn knüpft auf seines Lebens ganze Zeit ein Band an Tugend fest; Gesetze, die Gerechtigkeit bestimmen seine Pflicht; vergebens heischt sein Eigensinn sich mehr der Macht, als er besitzt.

Weshalb, weshalb, mein theurer Freund, hat eben so voll Huld das Schicksal nicht auch uns gefesselt? Dann blieb' uns seiner Güte Siegel eingedrückt; wir hätten, ach! die schmerzenvolle Freiheit länger nicht, der Tugend zu entfliehen, um Laster zu umfassen. Weswegen stellt es uns an eines Abgrunds Rand? Wir würden minder frei in unsrer Wahl, weit, weit beglückter sein; uns machte Zwang dann tugendhaft; dann wohnten Fried' und Unschuld auf der Welt, nicht länger mehr Verwüstung, Mord und Krieg.

O, Mitchel, welchen großen Stoff beut dies der Denkkraft dar! Wie einen wir den Widerspruch? Allgütig soll das höchste Wesen sein, und elend ist der Mensch! Ein Schlund, den niemals unser schwacher Geist durchforscht! und doch ein wichtiges Mysterium, das fern von unsren Blicken steht, auf dem das ganze Loos der Menschheit ruht!

Woher entspringt das Uebel, das den Geist, und das die Körperwelt bedrückt? Dein Locke voller Weisheit, Tiefsinn und Methode, dein Clark und

auch

auch Dein Schaftesbury, — sie haben nie dies Räthsel kühn berührt, und seinen Schlüssel nicht ertheilt.

Ich halte fern von Deinem Blick so manche grillenhafte Vision, womit getäuscht ein Gräcien die Schulen überlud; es wähnte, Alles sei vom Ungefähr bewirkt.

Ein Bau, den Kunst, den Weisheit schuf, worin Verbindung, Zweck und Ordnung sichtbar sind, zeigt offenbar, ihn hab' ein hocherhabner Künstler aufgeführt. Das Ungefähr ist nur ein Wort ohn' allen Sinn, das stolzer Ignoranz zum Schilde dient.

Willst Du ein Jünger Manes sein? zwei Götter Dir von gleicher, höchster Würde denken? Des Guten Quell ist der, und dieser streut das Uebel aus. Bald schüfe diese Götter Zwist in Nebenbuhler um. — Erlag schon Rom, als Cäsar und Pompejus kämpften, um usurpirte Macht einander zu entreissen: was meinst Du würde da des Weltalls Schicksal sein, wenn mit dem Tartarus der Himmel kämpfte. Dann häufte sich Zerrüttung an, ein Chaos zeugten sie, selbst wilder noch, als jenes alte war. Um diese Welt zu halten und zu schützen, reicht Ein Gott hin, der seinen Arm nicht theilen kann.

Der Gott, dem die Natur so laut ein Loblied singt, und dessen Ruhm ein jeder Stern in seinem Laufe preist, ist groß, allmächtig, ewig wohl, doch gnädig auch, voll Huld und spendet reiche Wohlthat aus. So betet ihn das Weltall an. Fleht jeder Sterbliche zu seiner Güte nicht? Dies ist die Flammen-Schrift, die er ins Herz uns grub. Ein Wesen, das uns boshaft schreckt, kann nur ein Gott des Irokesen sein; der Weisre bringet Weihrauch nur dem Einen Quell des Guten d..

Laß zu der Stätte schwarzer Nacht uns gehn, aus der die ganze Dunkelheit entströmt. Ihr nahe kam einst Pope schon, doch hellt' er sie nicht auf. „Wie? sagst Du mir, ein Gott von solcher Huld, belastet diesen Erdenball mit aufgehäufter Noth? Wer ist des Uebels Quell?" Verstummen muß ich hier. „Kann es der Hand des Wesens auch entströmet sein, das alles Gute schuf?"

Die Finsterniß, die hier die Denkkraft tief umhüllt, macht, daß mein Geist erstaunt und meine Sprache stockt. Ich wurde nicht in Thomas Schul' erzogen, und bete demuthsvoll ein heiliges Geheimniß an; ich fürcht', ich würd' ein Frevler sein, berührt' ich dies Problem.

Das mag Dein König Heinrich *) thun, der unsrer biedren Ahnen Wissenschaft besaß, der voll von seinem Schulgezänk und Büchern jener dunklen Zeit, für seines Papstes Ruhm, auf Luthern Ströme von Gelehrsamkeit und Theologengräuel goß; sein Buch, das undankbar für seine Arbeit ist, das Leo **) pries, ward in dem Vatikan von Würmern aufgenagt.

Indeß, Freund Mitchel, willst Du sehn, was Jene sagen, die kein Mensch versteht, so komm! wir proben ihren dreisten Pfad. Doch ach! nur stammeln können diese Theologen stets.

So tiefe Nacht uns auch umhüllt, so müssen wir gestehn: daß nichts das Wesen voller Allgewalt den Menschen schuldig sei; nichts hemmte seine unbeschränkte Macht, nach seiner Willkühr schuf er sie. Da die Natur der ew'ge Künstler aus dem Chaos rief, schloß er mit dem Geschöpf Verträge nicht. Das Leben gab er ihm, und fragt' es nicht darum. Verurtheilt wurden wir in diesem Aufenthalt zu sein, damit itzt aus des Himmels beiden Urnen an einem Tag' ein Gut der Flüchtigkeit, und dann Verderben auf uns strömte. Allein nicht mindres Unglück lastet wohl die andren

*) Heinrich VIII.
**) Der Pabst Leo X.

Wesen auch; nichts ist auf dieser Welt, das nicht des Schicksals Strenge trift. Gehört nicht auch der Mensch zur Masse der Natur? Er ist ja ein Gemisch aus grobem Stoff. Sieh diese Element' in Zwist und Krieg; mit ew'gem Anfall strebt dem andren dies entgegen: dort sind die Gluth, die Kält', und dort die Trockenheit, das Fluidum bereit den Zaum zu sprengen, der sie hemmt. Und Du erstaunst, daß auch die Leidenschaft, die wilde Tochter unsrer Sinne, so manchen Anfall auf uns wagt? Ein Ball des Wechsels ist der Mensch; er eint mit wenig Tugenden der Laster viel. Und ändert er bei diesem Wirbelsturm im Ernste sich — nie wird Vollkommenheit und stete Ruhe sein; mit Recht gebühret sie dem Ew'gen nur.

Allein was ist der Quell, der uns beseelt? Die Körper alle sind — Du siehst es selbst — durch die Bewegung nur belebt; und diese wird vom Wechsel bloß erzeugt. Indeß des Menschen Loos nothwendig Aendrung trift, genießt er nie ein ungemischtes Glück; geboren wird — so will es das Gesetz — sein Freund, sein Anverwandter; und stirbt auch wieder dann; wir weinten kaum, und lachen schon; wir leiden itzt, und hoffen bald.

„Allein, weshalb, sagst Du, ist in der Welt der Mensch?" Die Wesen, die aus ihrem reichen

Schooße die Natur gebar, die Leiter, die vom Menschen bis zu Pflanzen, vom großen Newton bis zum kleinsten Wurm, (dem Nebenglied, das ihre Füll' erschaffen mußt',) hernieder steigt, rief sie hervor, die Ebnen unterm Mond zu schmücken; vielleicht gebot der Ewige, daß jegliches Atom in diesem Wohnplatz sich des Lebens welchselsweis' erfreuen soll.

Sieh, wie von Staub bedeckt in Deinem Garten die Emse seitwärts ihren Bau sich gräbt. Sie könnte denken, durch der Götter Huld sei für die Emsen Wasser, Erd' und Himmel da? Der Herr des Gartens geht vorbei, und sieht sie nicht, zertreten wird von seinem Fuß die stolze Brut.

Dem Schöpfer der Natur gebietet kein Gesetz. Er ist nicht unser Sklav, und seine Wahl ist frei; er gab auf dieser Welt, die in dem Reich der Möglichkeit vielleicht am mindesten vollkommen ist, uns Fähigkeit zu Glück, das schnell vorüber eilt. Wenn mancher Bösewicht, der Menschheit Schande, lebt — so leben Cato's auch und Antonine doch. So sei zufrieden denn, gesättigt unser Wunsch durch diese Welt.

„Ward diese Welt zur Hölle nicht bestimmt, so konnte sie nicht ärger sein," erwiedert mir der Philosoph mit vieler Offenheit. „So dringe denn bis auf

den Grund des Zweifels ein. Belehre mich, weshalb die Gottheit, die gerecht doch ist, die Unschuld wie den Frevler leiden läßt. Mich trift ein schreckenvolles Loos, doch hab' ich es verdient? Und wär' es möglich wohl, daß Gott dem Sohn des Staubes zürnt? Und ist er ungerecht, o Himmel! welch ein schrecklicher Gedanke! nothwendig ist der Irrthum, ist die Blindheit dann mein Theil. Dem höchst vollkommnen Wesen kann das Uebel nicht entflossen sein. Was ist sein Ursprung sonst? wo strömt es her? wer war er, der es schuf?"

So laß indeß uns sehn, ob nicht ein minder klippenvoller Weg uns aus dem Zweifel führen kann.

Denk Dir, (doch sei der Altar unverletzt!) die Gottheit ewig, und das Weltall auch. Der Mensch mit Denkkraft und das kriechende Insekt sind beid' aus niedrem Stof gebildet; die Unvollkommenheit entdeckt sich überall, und jedes Wesen mußte sie empfinden. Sobald man Gott sich nicht als Schöpfer dieses Werkes de[illegible]t, so muß das Uebel sein, so fällt es mir als Erbtheil zu. So klag' ich denn und murre nie, wenn gleich mein Auge sieht, daß Tugend seufzt und leidet, daß freche Lasterthat in wildem Rausch mit ungerechtem Sieg die Schwachheit unterdrückt. Ein Schöpfer hemmte dies gewiß; doch Gott kann bis zu

uns sich nicht erniedrigen; beschränket seine Macht auf allgemeine Vorschrift nur; auf Fruchtbarkeit, die seiner reichen Hand entströmt und neu die tief erschöpfte Welt belebt; und auf den ungesehnen Quell der allverbreiteten Bewegung, die jede Flammenkugel, die im Aether schwimmt, im schnellen Laufe treibt und hemmt. Gott drückt der Größe Siegel seinen Werken auf, nur Er erhält dieß große All: er theilt die Tage, theilt die Jahreszeiten aus; allein wie unermeßlich ist der Raum von ihm zu uns! Vielleicht, daß ungelehrig, ungehorsam des Weltalls Stoff dem Plane widerstand, den er entwarf. War hier ein Urquell, dort ein andrer noch von gleicher Macht, so konnte nicht der wirkende die Schale niederdrücken. Ihm blieb die Wahl dann unter diesem, unter jenem Uebel, und nach dem minder Bösen nur bestimmt' er sein Gesetz!

Vielleicht denkt, Mitchel, Dein Verstand, nicht gänzlich dem System gemäß, das Du mich itzt entwickeln siehst, und Evidenz suchst Du in dieser Dunkelheit. Doch kann Vermuthungskunst auch sichre Pfade gehn? Des Weltalls Stoff, der ewig zwar, doch unvollkommen ist, beleidigt Dich und hemmet Deinen Schritt, statt daß er Dich zum Ziele führen soll. Ach! wie, wie heb' ich diesen Widerspruch? ich sehe nirgends hier Vollkommenheit. Den Irrthum wohl be-

kämpft der Mensch, und doch fehlt ihm ein Schild, das seine Meinung schützt. Vom Uebel ist gewiß die Welt erfüllt; vertreiben kann der Mensch es nicht, auch hehlt man es umsonst. Daß Gott des Lasters Förderer nicht scheine, klag' ich den Stoff des Weltalls an, und lasse den das Opfer sein. Ich kämpfe für des Ew'gen Preis und Huld. Vielleicht rath' ich nur schlecht; doch strafbar bin ich darum nicht.

Man dringt noch weiter auf mich ein, und sagt mir auch: die Menschheit sei beglückt. — Wie heiß, ach! wünsch' ich es; doch, daß ich's glauben kann, so weint nicht stets, so laßt nicht mehr mich Klag' und Seufzer hören. Ihr sagt: der Menschheit Loos befremdet nicht; Gott stellt' uns zwischen Thier' und Engel hin. Ich weiß, der Mensch sei größer als das Thier; die Engel kenn' ich weniger; doch ließ' ich wohl sie Deinem Milton gern, so wie die Teufel auch, bei denen sich der sonderbare Dichter nie erschöpft.

Man wiederholt mir auch: der engbeschränkte Mensch begreift nicht Gott und seine Unermeßlichkeit; von einem Punkt im All der Welt, den er nur schimmern sieht, beurtheilt er als Herr den unermeßnen Bau; das, was er tadelt, was er übel nennt, verdient Bewunderung und schließt genau sich an den Plan des Ganzen an.

Ich klimme nicht nach ungangbaren Orten hin. Der Schmerz, das Laster liegt ganz offenbar vor unsren Augen da; ich weiß, mein Geist sei schwach, er sei nur klein: drückt minder nun das Unglück mich, und bin ich mindren Mitleids werth? Beschränkt ist meine Tugend nur, das Laster mein Tyrann; welch Herz voll Grausamkeit verurtheilt meine Klagen nun? Von Schmerzen wird mein Leib durchdrungen und zerfleischt; der Kummer nützt des Geistes Triebrad endlich ab; die Zukunft kündigt mir noch andre Leiden an, von Schwäche wird des Lebens Rest bedroht. Umringt von Uebeln, von Gefahr, die immer wieder wächst, in Quaal, bin ich zum Leben itzt verdammt. Ha! wollt' im Reich der Schöpfung wohl auch Einer nur aufs neu' entstehn? begänn' er gern zum zweitenmal die Bahn?

Sieh Wahrheit hier? Doch ruft ein Theolog' Anathema und sagt: ich denke falsch; er wisse Alles, könne leicht mit Hülfe seiner Wissenschaft die Ignoranz des Königs niedertreten, der in die Schule Pyrrho's ging; er glaubt, in dieser Welt werd' uns gezeigt, daß jeder Mensch das Kreuz zum Heil der Seele trägt; das Herz, das voll Verzweiflung hier, zerknirscht und unglückselig sei, werd' in dem Himmel einst mit Herrlichkeit gekrönt sich sehn.

Allein von einer Million, die für die Ewigkeit verdammt schon ist, wird kaum nur Einer selig sein. O, Freund, gehörtest Du zu dieser kleinen Zahl!

Ich hasse, das gesteh' ich Dir, den harten, düstren Glaubensheld, der sagt: von jeher habe Gott der Sterblichen Geschlecht erschaffen, um in dem Abgrund es zu sieden, wo Satanas, der Arge, wohnt; und der in seinem wunderlichen Wörterdunst beweisen will, mein Herr sei ganz so ungerecht, so wie er selber ein Barbar. Mag dieser Thor, den Irrthum täuscht, der tief belehrt vom ew'gen Rathschluß ist, versenkt in seinen Wahn, sein Hirngespinst — mag er ganz leicht dem Teufel alles weihn, was neben ihm und um ihm ist. Indeß zu seiner Lust der Henker kämpft, verurtheilt mild mich die Vernunft, daß ich nur zweifeln soll. Der rege Ungestüm des Geistes voller Neubegier glaubt, daß Vermuthung zu der Evidenz ihn führt; doch statt, daß er der Wahrheit naht, verirrt er sich und lockt zu tausend Albernheiten hin.

Hier denk' ich jenes armen Manns, der seiner Noth fast unterlag. Dem Mangel zu entfliehn, sucht er sich Reichthum, einen Schatz, der unter seinem Heerd, so sagte man, verborgen war; allein wie sehr ward er beschämt! Er fand — nur Koth.

Breslau,

den 28. December, 1761.

Epistel an meine Schwester von Braunschweig.

(Es giebt für jedes Alter Freuden.)

Hier, meine Schwester, in der Welt, stirbt Alles, was geboren ward. Ein ewiges Gesetz verbannet nach der Reih' aus ihr die Generationen, die ohn' Unterlaß aufs neu' entstehn, und in der Hand der Zeit auch alsobald verschwunden sind. Den schnellen Strom von dieser reißenden Bewegung empfinden wir nicht jeden Augenblick; warum? nur eine unbemerkte Kleinigkeit verlieren wir an jedem Tage; bald reißt ein lästiges Geschäft den Menschen fort; und bald liegt ihm ein Plan im Sinn, womit die Hoffnung ihn verführt, und so läßt er die Zeit entfliehn, die ewig uns nicht wiederkehrt. Doch kaum noch haben wir zwei Lustra unsres Laufs vollbracht, dann scheint der hingeschwundne Lebenstheil uns weniger als Traum zu sein. Wenn erst die nie zurück gerufne Zeit mit Furchen unsre Stirn bezog, dann sehn wir überrascht, wie sehr sie uns verletzt.

Wie schwand das Feuer meiner Jugend hin? die zaubervolle Trunkenheit in meinen raschen Sinnen? der unerschöpfte, reiche Quell von Wünschen jeder Art? der Fittich, der von diesen Freuden mich zu andren wieder trug? Ich bin, und doch nicht so, wie ich vor Zeiten war.

O Wahrheit voller Schmerz, Problem das tief mich niederbeugt! Du hüllest das Gesetz des Schicksals auf, Du zeigst: nothwendig sei mein Uebel mir, und machst dadurch es lastender.

Ich bin erblindet von dem Menschenhaß, ermüdet meines Lebens Ueberrest in einzelnen Secunden zu verlieren; ich bin bereit, daß ich der Hoffnung eines Glücks auf jede Zeit entsagen will. Doch alsobald herrscht Eigenlieb' in meiner Brust; die kluge Schmeichlerin giebt mir durch ihre Reden Trost.

Beruhige, so sagt sie mir, dies Murren ohne Kraft, den wilden Ausbruch des empörten Sinns; Dir bleiben ja der Güter mehr, als Du verlierst. Der Frühling Deiner Tage weicht dem Herbst; wenn Flora Deinem Schritt entflieht, so giebt sie Dir Pomonens Schutz; Du gabst Versprechen einst, nun ist es Pflicht, daß Du erfüllst, daß Du, beraubt der Blumen, Früchte trägst. In Deiner Reife schmückt Dich

die Vernunft; kaum sind ja Dein Geschmack und Deine Urtheilskraft entblüht. An diesem Faden gingen Aristides einst, und Plato, Antonin, Trajan und Scipio. Vernunft erhelle Dir den Pfad in diesem gräuelvollen Labyrinth, wo Eigennutz und Stolz, Kabal' und Neid, wo Alles eifrig strebt, damit es Deinen schwachen Fuß auf falsche Wege leiten will. Vielleicht, daß Deine Jugendzeit wohl manche Funken ausgesprüht; stell gegenüber ihrem Schimmerglanz, dem wahrer Werth gebricht, die Weisheit nun, dies herrliche Geschenk, durch das Minerva selbst sich im Olymp Trophäen schuf.

Ich hörte sie, und eine Thräne rann aus meinem Aug' hervor. O Amor, sprach ich da, entsagen soll ich Deinem Zauberreiz? und stets gefühllos mein gewelkter Leib die Wohlthat Deiner Hand verschmähn? Doch bieten meinem Geist sich hundert neue Freuden dar, die wahrer sind, und besser itzt an meiner Seite gehn, da ich dem Ziel schon nahe bin.

So laß uns denn, (wir können anders nicht,) vor dem uns beugen, was das Schicksal will! verschönern laß uns nun die letzte Abendstund' an einem düstren Tag. Beinah am Ziel der mühevollen Reise schon, such irgend eine Nahrung unsrem Wunsch; bekränze Dich mit einem Kranz des zärtlichen Anakreon. Mit ihm die

Stirn geschmückt befahr' auch ich den Acheron dereinst. So lange bis mich Charons Nachen ruft, so lange sei noch froh mein Geist. Wie gern entsag' ich nun der wilden Freuden Lärm, die selten unser Herz ersättigen und immer voll Gefahren sind. Dich, weicher Müßiggang, und euch ihr Liederchen, und Dich, Du süße Tändelei, verlaß' ich nun für edlern Zeitvertreib.

Bei Todten leb' ich itzt; manch weises Monument, das sie erbaut, vereinet Reiz mit ernstem Unterricht. Im Winkel meines Heerds, ein nie gestörter Einsiedler, geh' ich mit Locke, Tacitus, und wohl auch mit Homeren um. Und kommt ein Weiser — nun, so hör' ich gern ihm zu; Talente sind ein Gut, das unser Geist genießen muß.

Geschmeichelt wird mein Ohr vom Ton der Harmonie; ich liebe jede Kunst, die das Genie gebar; ich sehe gern, wie auf dem Schauplatz tief Semiramis erbebt, wenn sie der Lasterthaten denkt, die sie verübt; wenn Dido liebevoll im prächtigen Pallast, den in Karthago sie erbaut, von Wuth ergriffen wird, für einen undankbaren Liebenden, der ihre Seele fesselte, den Thron verläßt und zu dem Scheiterhaufen eilt.

Ich freue mich des hellen Pinselzugs, womit ein Dichter die Gefühle malt, die uns die Bildnerin Na-

tur in unsre Herzen grub; zumal wenn er die große Kunst versteht, daß er das Interesse nährt, und stärker noch es anzufachen weiß, itzt Schrecken uns erregt, die Angst in unsrer Brust vermehrt, und bis zu Thränen dann uns rührt.

Bewohn' ich länger nicht den sturmerfüllten Hof, wo Amor von so vielem Trug umgeben ist — ersetzt die Leere doch, die dies verlorne Glück in meinem Herzen ließ, nun ein Gefühl, das schöner, edler, fester ist.

O Göttin Freundschaft, Du, des Himmels erste Tochter! in Deinem Tempel nur wohnt Seeligkeit. Zum erstenmal empfand ich Glück, als Du voll Milde mir ein keusches Feuer angeflammt. Die kleine Pflicht, die uns die Tugend auferlegt, stört nie die süße Ruh' in Deiner Brust. Durch deinen Beistand, Himmlische, ertrag' ich leichter nun den Rest des Lebens, das schon sinkt; denn deine Hand verlieh mir dieses Herz.

Du, meine Schwester, hast dies herrliche Gefühl, und ich verehre tief Dein Herz. Schon dies allein befriedigt mich, und ich entsage jedem andren gern, das flatternd, unbescheiden, im Betrug geübt, sich mit der Tugend schmückt, und dadurch mich zu täuschen sucht.

In Dir erblick' ich Alles, Tugend, Geist und Zärtlichkeit, und Nachsicht, Hülfe, wie mein Alter sie bedarf. Mit offner Brust kann ich mich Dir vertrau'n. O wehe dem, der seinem Freund nicht volle Zuversicht ertheilen kann! Man fühlt, man lebt im Freund', er ist für uns ein zweites Ich; ich lebe doppelt denn durch sie, die meine Schwester ist, die meine Seele liebt.

So gebe denn, in ihrem Irrwahn blind, die Jugend sich dem Wirbel ihrer lauten Freuden hin; die Zauberleuchte wecke sie aus Langerweil' und Schlaf mit hundert neuen Bildern auf. Ich seh' ihr schöne Tage blüh'n, und fühle keinen Neid darum. Ich suchte andren Beistand mir zur Lindrung meiner Noth; wie reich ich an ihm bin, das, meine Schwester, hast Du selbst gesehn.

So macht das Alter mich nicht mürrisch oder düster; beschränkt sind meine Wünsche nun; ich bin zufrieden mit der Huld, die auch auf mich des Himmels Gnade streut.

Die erste, meine Schwester, ist Dein Herz voll Freundschaft gegen mich; ihm gleichet mir kein andres Gut. Erhalte mir dies theure Glück; wer aller Sterblichen ist dann so froh als ich!

Was kümmert es mich nun, daß meine Sinn' entschwunden sind, daß meine Gluth erlischt, und daß mein Haar sich bleicht? Hab' ich der Lieb' entsagt, mein Arm umfaßt die Freundschaft doch. Wie wär' ich nun des Mitleids werth? Ich fürchte nicht der Zeit Verderberhand, und Freuden, meine Schwester gab ein jedes Alter mir.

Potsdam,
den 15. Februar, 1765.

Epistel an meine Neffen, die Prinzen Friedrich und Wilhelm von Braunschweig.

Wie leicht, ach! täuscht sich jeder Sterbliche, wenn Leidenschaft den Weg ihm zeigt! Der Sinne Trug, der Irrthum, giebt ihm Zeitvertreib; das, was ihm schmeichelt, führt auf falsche Pfad' ihn hin. Ich lehrte jüngst, das Alter gebe sich durch Weisheit Trost, so bald es Liebe, Lachen, Scherz und unsres Geistes Grazie verbannt.

„Chimären, die ein alter Schwätzer sich ersinnt, der uns mit seiner kläglichen Sophisterei nur lange Weile macht, der über seines Glücks Verlust bestürzt und trübe staunt. Wie? sein verletzter Stolz will thöricht trunken nun Trophäen seiner eignen Schwachheit

Bayerische
Staatsbibliothek

bau'n? Ha! glaubt er denn, durch seinen Pedagogenton sei leicht der Freuden Schwarm entstellt, durch die der Jüngling glücklich ist? Entfloh'n sind Deine schönen Tage längst; der Zeiten Flügel hat die Freuden weggeführt, und breitet durch des Wechselglücks Verderberhand nun Ohnmacht über Dich. Nun, da Du jeden Sinn verlierst, ist es nicht länger Zeit, daß Du die leere Größe preisen willst, zu der sich Dein Verstand erhob."

Nun, ich bin offner, unverstellter wohl, und bringe gern der Wahrheit Thron ein ungezwungnes Opfer dar. Die Weisheit weckt mein Mitleid auf, die nur auf einem Leibe ruht, den Alter abgezehrt. Den frohen Muth, die Traurigkeit und Alles haben wir, wie unser Alter es und unsres Geistes Stimmung will; wenn wir nicht länger flatternd sind, wenn uns nicht mehr Gefühl belebt — gezwungen sind wir weise dann. Ein Nestor selbst, deß strenger Ernst uns Fieberkälte giebt — voll Freude denkt er doch der Tage seines Morgenroths, und brennet von dem heißen Wunsch, wo möglich Einmal noch in Florens, in Cythereens Zauberreich zu sein. So lehr' Euch denn sein klagenvoller Ungestüm, daß er, gezwungen nur, aus Ohnmacht, dem Genuß der Freud' entsagt, die Euch umschwebt. Das strenge Schicksal wollte selbst, daß ihm dazu auch nicht die kleinste Hoffnung übrig sei.

So seht Ihr, theure Neffen, denn, daß nur in Eurem Alter noch der Mensch sich glücklich fühlen kann. Benützet diesen Schatz, doch mit Gewicht und Maaß. Ringsum beut die Natur mit reicher Hand Euch neue Freuden dar. Der Frömmlingsschaar zum Hohn, verschwendet seine Huld der Himmel reich den Söhnen Epiku'rs; die reinste Wollust gießt, so wie ein unermeßnes Meer, die Wogen über sie, und tränket sie mit ihrer Fluth.

So trinkt, Ihr jungen Helden denn, trinkt ihren Zaubertrank; allein berauscht Euch nicht in ihm. — Wer fühlet in der Leidenschaft Entzücken, Gluth und Taumel wohl wie weit ihr Rasen führen kann? Glaubt, was Erfahrung mich gelehrt. Vereinet Mäßigung mit dem Genuß der Zauberlust. Ihr seid in Eurem Frühling noch, und Klugheit räth Euch an: schwelgt nie, damit Ihr lange Zeit genießen könnt; das Schicksal hat des Menschen Kraft beschränkt; der Kluge nur, der sparsam ist, hat ihrer auch im Alter noch.

So sang ich einst, noch jung, mit schwachem Ton, zum kaum erschaffnen Saitenspiel das Glück der Liebe nicht. Die Zeit, mit der Zerstörerhand, macht ohne Wiederkehr die Stimme dumpf, die einst so schön, so lieblich war. Lebt wohl Vergnügen, Fröhlichkeit, der

Wange Rosen lebet wohl! Das unerbittliche Geschick gebeut, daß die Vernunft, die strenge Lehrerin, da sie die Reihe trift, von diesem Tage an nun meinem Geist gebieten soll. Ihr seht indeß, wie sehr des Lebens Herbst von unsrer Jugendzeit verschieden ist. Von allem kostet sie, doch er berühret nichts. Wie ein berühmter Sittenlehrer meint; so ist ein froher Thor der Jüngling, da der Greis ein trüber ist. Allein der Philosoph, den Leibnitz bildete, besteht mit großem Ungestüm darauf: was in dem Weltall ist, das sei auch gut.

Potsdam,
den 20ten Februar, 1765.

Epistel an Madame von Morian.

(Ueber zu Viel und zu Wenig.)

O Du, die mir in meinem Lenz der schäkerhafte Wirbelwind nur hieß — Du willst, daß Dir an einem feinen Hof der Schüler der Urania, den Kompaß in der Hand, die wahre Mitte zwischen allzu Viel und allzu Wenig zeichnen soll? Erinnre Dich der Zeit, wo ohne Weisheit noch Dein Leben eine Freudenkett' umschlang, wo Du ganz unbesorgt um einen ungebornen Tag Dich nur dem Schutz der neu

erstandenen Aurora gabst, und wußtest, daß sie jeden Morgen Dir mit Florens reichem Schatz auch eine Schaar von Freuden blühen ließ, die Deine Hand ins Leben rief.

Ach! liebenswerthe Morian, wie warst Du einst so froh und doch so tugendhaft! Dich hatte die Natur mit einem nie erschöpften Schatz von reiner Freude reich begabt. Nicht Einmal nur verletzte sie das ewige Gebot der Schaam, und doch hast Du in reichem Maaß Vergnügen eingeschlürft. Durch welchen Zauber fliehst Du jetzt den Pfad, den Epikur einst ging, und willst, daß, ihren Zirkel in der Hand, bedächtig die Vernunft nun Deine Freuden prüfen soll. Ein jeder Irrthum, glaube mir, der uns mit seinem Reiz entzückt, ist besser als das düstre Licht, womit uns die Vernunft erhellt.

Und zeigt Dir itzt zum erstenmal das Auge der Vernunft, das Alles unverschleiert sieht: was diese Welt umschließt, sei Alles Eitelkeit, Verführung und Betrug? Uns Allen hier gebeut der Täuschung Scepter ja. So wähle denn mit mir die liebenswürdigste; und Ueberlegung, diese Ueberlästige, mit ihrem Amtsgesichte nahe sich erst dann, wenn wir vom Tische gehn. Auf, auf! geschwind sei jedes Vorurtheil verjagt!

Schien' es Dir Thorheit wohl, wenn ich auf meinem Pfad' ein Freudenblümchen fänd', und meine Hand es unbedenklich pflückte? Du sagst mir ganz gewiß: Dein Diener hab' es mit Vernunft gethan. So kehre denn zurück zum Spiel, zum Scherz, zu frohem Muth, zur Kinderklapper Deiner Frühlingszeit; sie fülle jede Deiner Stunden aus. So räth die Weisheit Dir. Und über das, was allzu Viel, und allzu Wenig ist, befrage nur den Gott in Epidaurens Heiligthum; Dich lehret seine Priesterin: zu wenig scheint uns Alles dann, wenn uns die Jugend blüht; zu viel, wenn wir ergrauet sind.

Im März 1765.

Epistel über meine Genesung.

O Strahl der Hoffnung, reich an Glanz! Genesung, die vom Himmel stammt! Du endest jene Schreckenzeit voll Uebel, Marter, Noth; Du machst den Armen frei von Quaal, die ihm der Schmerz, der wüthende Tyrann, erweckt, daß sein der Glanz des Himmels sei.

Mich trafen Leiden hundertfach und wild gemischt; ich fühlte Quaal des Tänarus; Alekto hing

an meinem abgezehrten Leib; und angekettet hielt sie mich auf einer düstren Lagerstatt. Der wilden Martern volle Zahl, die jemals ein Tyrann erfand, der künstlich auf Verbrechen sann; die Ungeheuer die mit Barbarei mein Elend schufen — sie zerfleischten unaufhörlich meines Körpers Bau, dem, schon gelähmt, noch kaum Bewegungskraft nun blieb. Jetzt schien der Lebensquell aus meinem matten Leib zu fliehn, der nur von ungewissem Hauch beseelt noch war. Schon sah ich einsam mich auf diesem düstren Erdenball. Was sonst uns Mildrung, Trost und Freude geben kann, schien ohne Kraft bei dieser Höllenquaal.

Dem Balle, den sie an sich heftet, gab die Sonn' in ihrem Laufe funfzehnmal das Licht; aus ihrem schwarzen Wagen goß ihr düstres Dunkel funfzehnmal die Nacht; und niemals schloß der süße Schlaf mein Augenlied. Ermattet beugte meine Kraft sich allen diesen Uebeln hin, zerrüttet war mein Herz von mancher wilden Schreckgestalt, und jeder meiner Sinn' erlag; verdunkelt war mein Geist, und wollte schon entfliehn. Ganz nah' am Ufer Acherons, ganz nah am Nachen, den das Schicksal uns bestimmt, bewaffnet noch zu meiner Hülfe sich ein wahrer Sohn des Aeskulap; er reißt mit starkem Arm mich von den Höllenstrom zurück, und länger wird die Reihe meiner Tage nun.

O Du, Gesundheit, die der Mensch in Freude, Spiel und Scherz verkennt, und die so oft die Kraft verwegen höhnt — geraubt mußt Du ihm sein, damit er Deinen Werth empfinden kann. O zaubervoller Tag, der wieder mich geboren werden läßt! Aufs neue leb' ich meinen Freunden denn. Ein Augenblick gab mir die Hoffnung, den Genuß von jedem Gute noch einmal, zu dem die Menschheit nahen darf. Aufs neue seh' ich euch, ihr Tage voller Reiz.

O, Schwester, die Du meinem Schmerz so viele Thränen still geweint, Du meine Hoffnung, Du mein Trost! ich lese, was Du schriebst, und schnell entflieht mein Uebel ganz. Ha, leb' ich, athm' ich noch einmal, bin ich von meiner wilden Quaal befreit: so dank' ich es nur Dir, o Freundschaft, süßer Bund, den selten nur ein König kennt. Noch länger bin ich denn beglückt durch Deine liebevolle Zärtlichkeit; ich knüpfe fester noch dies starke Band; ich sehe, spreche, höre Dich, und mich belehrt Dein Mund. Was wäre nun, wohin mein Wunsch noch streben kann? Dies ist der Güter höchstes ja.

Die ihr des Weisen Glück in jedem Alter krönt, ihr Künste, (wenn denn auch erzürnt des Orkus wilde Raserei die Beute manches Sturms mich werden ließ.) dem Grab' entrufen, leb' ich noch für euch. Du

heil'ger Berg, auf dem mein Herz Apollo's keusche Töchter ehrt, so kann ich Dich noch wiedersehn! Und stimm' ich auch mein Saitenspiel herab, und preise länger nicht das Morgenroth, den lichten Glanz, mit dem Gott Phöbus schön erwacht: so sing' ihn denn mein Lied, wie er mit seinem letzten Strahl des Westens Ufer golden färbt.

So zeichnen wir das Bild von dem, was unsre Sinne trift. In meinem Frühling sang mein Lied die flatterhafte Liebe nur; doch itzt beseufz' ich das, was Sorgen, Schmerz und Zeit so fürchterlich verwüsteten.

Die Wesen alle folgen sich, und jeglichem ward seine Zeit bestimmt. Doch laß uns nicht den Raub der düstren Schwermuth sein; das Leben dauert einen Augenblick; wenn er voll Freuden ist, so fließt er sanfter hin. Laßt denn so lange hier uns sein, als es der Parze Spindel will. An Charons Nachen denk' ich länger Nicht. Du Täuschung, süßer Irrthum, Du, bestreuest noch mit mancher Blume wohl das Ende meines langen Laufs. Die Wollust schließe mir das Augenlied, und wein' an meinem Grabe dann.

So trift kein Schrecken meine Brust, im Arm der Weisheit duld' ich ruhevoll den strengen Winter meiner Lebenszeit; ich sehe zu, wie meiner Tage Rest

verrinnt, und harre, frei von Furcht, daß Atropos, wenn sie den Faden meines Laufs zerreißt, dann Sorgen, Schmerz und Noth, dann Irrthum, eitle Größ' und jeden Plan voll Nichtigkeit in ew'ge Ruhe wandeln wird.

Den 3. April, 1770.

Elegische Epistel an meine Schwester Amalia,

(um sie über den Verlust des Fräuleins von Hertefeld zu trösten.)

Höchst selten nur wird unser Wunsch begünstigt vom Geschick; mit Bösem ist das Gut' in dieser Welt vermischt; aus beiden Urnen gießt Gott Jupiter, für unsre Wünsche taub, in vollen Strömen es auf uns herab. Nichts steht hier ewig fest, und Alles wandelt sich; der Mensch erblickt das Licht, wird schwach, wird von der Zeit zerstört, und all' den Wechsel, all' die Aenderung bewirkt der Quell, durch den die Welt erneuert wird. Und trift Dich nun ein Unglücksfall, wird anders Dein Geschick und heißt Fortunen Dir entfliehn — so denke, theure Schwester, mindestens,

daß Deinem Geist der Himmel doch die schönsten seiner Gaben zugetheilt, und daß er, hatt' er Dich zum Engel nicht bestimmt, Dir mehr Vollkommenheit zu schenken nicht vermag.

Doch wenn nun auch ein so beglücktes Loos Dir fiel, daß Tugend, Größe, Geist so herrlich Dich verschönt — auf dieser Stufe voller Glanz, die Du allein betratst, wirst Du doch immer sterblich sein, und bist, wie wir, dem Unglück unterthan. Ein Mittel, meine Schwester, hat der Mensch, das vor dem Eigensinn des Glücks ihn schützt: er sei auf ihn bereit, erwart' ihn fest, und widerstehe seinem Sturm. Allein es traf Dich da, wo jede Wunde doppelt schmerzt; ein hartes Uebel dringt auf Deine Freundschaft ein.

O Unglück! daß Du ewig nun getrennt von einem Herzen bist, in das Dein eignes sich ergoß! O jugendliche Hertefeld, der Glanz von Deiner Frühlingszeit, der in die kalten Sinne mir die Freud' aufs neue rief, erweichte nicht den Tod, der unter Deinem Fuße grub und endlich Dich verschlang. Er fällte Deinen Reiz mit seinem scharfen Schwert; Du warst geehrt von Deinen Freunden, von dem ganzen Königssitz, und fliehest nun aus unsrem Arm.

Nicht Schönheit, Grazie, nicht unsre Seufzer, unsre Thrän' ertheilten vor des Todes Arm Dir Si-

cherheit. So prangt die eben aufgeschloßne Blum' in unsren Gärten, schön geschmückt; allein sie hat das Loos, das jede Rose trift, und ist in einem Augenblick verblüht. Des strengen Schicksals nie zurückgenommner Schluß mißt unsrem Leben seine Gränzen ab, und Atropos, die Unerbittliche, erwartet nur den nie vermiednen Augenblick, wo unsren Lauf ihr Stahl auf ewig hemmt.

O blinder Sterblicher voll Unverstand! Vom Wunderbaren allzustark geblendet, und trunken von der Lüst, der Klugheit ganz beraubt, gebierst Du thöricht manchen lächerlichen Wunsch; Du hoffst voll Sicherheit, Du werdest eine lange Schaar von Jahren sehn; durch Wonne müsse dies dem folgenden verkettet sein. In diesem Bilde, das ein Traum vor Deine Seele bringt, bewohnst Du schon in Deinem Wahn das Eiland steten Glücks; doch des Verderbens Genius bestimmt Dein Loos. Nur darum lebst Du hier, daß Du ein Dulder sein, und klagen, seufzen, sterben sollst. Verlorst Du Alles erst, was nur Dein Herz geliebt; dann trift auch Dich die Reih', und Du wirst selbst vernichtet sein.

So flieht die Täuschung vor dem Licht, das die Vernunft entflammt. Gewiß, der Menschheit Loos,

so wie es nun einmal voll Sorg' und Uebel ist, — noch schrecklicher, noch trüber würd' es sein, beglückte die Vergessenheit mit ihrer Huld uns nicht. Und glüh' auch noch so heiß der Schmerz; bis zu der letzten Spur zerstört sie ihn; das Angedenken selbst vernichtet sie. Was ward, damit es ewig leben soll? das Gute, wie das Uebel schwindet hin.

Doch, Schwester, stillt die Zeit den Schmerz, verjagt sie endlich Schrecken und Verzweifelung, die in dem Augenblick uns faßt, da uns ein Gut entfloh: warum gebeut denn die Vernunft, die doch so klug, so weis' ist, unsren Sinnen nicht? ruft mit der Rednerstimme nicht die Denkkraft uns zurück? ersetzt uns nicht der Zeit Zerstörerhand? stillt nicht die Seufzer unsrer Brust? — Wenn Alles angeordnet ward und Alles unumgänglich ist, so mußte, was geschah, geschehn. Der Himmel höret unsren Jammer nicht, und ein verzweiflungsvoller Tag ist nichts als ein verlorner Augenblick.

Mag eine Alltagsseele doch, wenn unerwartet Misgeschick sie trift, gebeugt von ihrem Unglück sein; doch wem des Himmels Huld ein Herz voll edlen Heldenmuthes gab, weß Seele, wie die Deine, göttlich ist — der stillt den wilden Gram. Sobald wir nur geboren sind, giebt uns die Welt im Leiden Unterricht;

des Glückes Augenblicke sind zu leicht, wenn Du des Unglücks Last dagegen wägst.

Kein Zeitraum war von trüben Scenen leer; von unsren Leiden ist der Zeiten Buch erfüllt. So sehr ist jeder Mensch ein Sklav des feindlichen Geschicks! In Troja's Feldern gab Achill der Erde seinen Freund; verlor selbst zweimal Orpheus nicht Euridicen? Ließ Theseus nicht am Lethe den Pirithous? Ulyß ward lange von Penelopen beweint; entseelt war Lälius, als Scipio dem Tode sank; verzweiflungsvoll war Cicero, als seine Tochter starb. „Ihr Grab, so sprach er da, veredl' und wandle sich in einen Tempel um, wo ihre Tugend ewig lebt." Doch diese Hoffnung selbst blieb unerfüllt; vernichtet ist ihr Grab, ihr Aschenkrug.

Wir Alle sind dem allgemeinen Loos gebeugt; die ganze Menschheit wird von Unglück stets bedroht, und diese Zeit ist so, wie die vergangne war. Was litt auch ich, ihr Götter! nicht vom Mißgeschick! und welches Unfalls Raub ließ mich der Himmel sein! Benetzt war tausendmal von Thränen dieses Angesicht! O hoffnungsloser Tag, voll fürchterlichen Zorns! Mein eignes Auge sah, wie langsam sie, die mich gebar, hinab zum Grau'n des Grabes sank; zu meiner Qual sah

ich, wie einer Schwester *) Lebensflamm' erlosch, die mir so treu, so theuer war; die Freunde, die ich sonst geliebt, sind einem leichten Schatten gleich entfloh'n; ich habe sie nicht mehr, und athme noch.

Allein vergebens nur bejammert laut mein Herz das Schicksal, das sie traf; verschwendet nur ist mein Geschrei; denn wer beseelt zum zweitenmal, was nicht mehr ist? Erfahrung gab mir schmerzlich Unterricht; ich fühl' ihn allzu tief, und weiß es ja, daß wir durch Leiden fast in Nichts verwandelt sind. Ich tadle nicht Dein Klagen voller Edelmuth; doch, Schwester, denk' indeß du Thränen weinst, daß Deines Schmerzes Gegenstand, dem nun Cypressen Schatten streun, itzt von der Welt Geräusch, von Schrecken nichts zu fürchten hat. Nichts stört nun seine Ruhe noch.

Vermöchte meine Hand der Asche Leben zu verleih'n, und sähe, hörte Dich ihr Geist — sie sagte, meine Schwester, Dir: „Gemäßigt, Fürstentochter, sei Dein liebevoller Schmerz um ein Phantom, das ach! verschwindet und entflieht; er schaft vielleicht Dir Leiden einst; dem schwachen, zarten Körperbau erweckter drohende Gefahr; durch Kummer, der am Herzen nagt, verzehret die Gesundheit sich: und leidet

*) Die Markgräfin von Bayreuth.

die den kleinsten Anfall nur — verwundet wird bis zu dem Tode dann ein Bruder, der Dich liebt.„

Kaum athm' ich, meine Schwester, noch. Die Gottheit höre meinen Wunsch für Dich! Was sagt ohn' alle Furcht der Todte nicht? Doch ich — ich schweig' und ehre Dich.

In Potsdam und auf dem Weinberge,
den 13. April, 1770.

Epistel an die verwittwete Königin von Schweden.

Wie? liebevolle Schwester, Deine Zärtlichkeit für Deine Anverwandten hieß Dir selbst, daß Du den Meeresgott und seine Stürme höhnst? Der offne Schlund des wilden Oceans erschreckte nicht den Heldengeist, der Dir gebot, daß Du den Thron und Deine Staaten flohst, und nun, damit die höchste Freud' uns kränzen soll, Dich unsrem Arme wiedergiebt?

Umsonst versuchten Zeit und Trennung insgeheim, ob Deine ernste Festigkeit in ihrem Grund nicht zu erschüttern sei. Sechs Lustra, die nun hingeschwunden

sind

sind — sie tilgten dennoch, meine Schwester, uns aus Deinem Angedenken nicht.

Die Kraft der heil'gen Rechte der Natur, die niemand ungestraft verletzt, knüpft fester noch das Band, das lange schon geschlungen ward. O wärest Du, Erhabn', ein Beispiel dieser Welt! Zu lange hat die Freundschaft einsam am Altar in ihrem Tempel schon geweilt; sie sah in unsrer tief gesunknen Zeit nicht einmal nur zwei edle Herzen, fern vom niedrem Eigennuz, durch wahre, feste Freundschaft stets vereint. Ihr Tempel war schon wüst, und drohete den Fall, als eine Heldin kam, ihn wieder aufzubau'n. Der Stern des Nordens strahlt auf ihrer Stirn, und sanfte Majestät verkündigt ihren Schritt. Die Göttin nimmt in ihrem Heiligthum sie auf; ihr Auge trübt bei seinen traurigen Ruinen sich; doch seht! bald wandelt ihre Kraft die Trümmer nun in einen neuen Tempel um.

Du, meine Schwester, zeigest also kühn, (zum Hohne dem Geschrei, das wüthend gegen der Monarchen Scepter, Leben, Hof der Neid erhebt,) daß auch in unsrer Zeit die Tugend noch am Hofe Herzen sieht, die ihrer Liebe werth, und die ein Stolz der Menschheit sind.

Ihr des Betrugs, der Lüge niedre Schöpfer, auf! Gießt all das Gift, das Euch am Herzen nagt,

den Königen aufs Haupt; *) von nun an strebt vergebens Euer Wahn; Ulrike zeigt sich so, daß niemand Euch mehr glauben wird. Durch manchen schönen Zug beschämt sie Euch ja tief; bekämpft Ihr auch, was die Erfahrung lehrt? Verachtet und verflucht, erniedrigt und beschämt kehrt wieder in das Nichts zurück, das Euch gebar; vom Thron' herab zerschmettert Euch ein Blitz. Der Krone Recht hat edle Rache dann, wenn wir, durch jeder Tugend Sonnenglanz, beschämt zu unsrem Fuß die Ungeheuer stürtzen sehn.

So strebst Du, Schwester, auf Alcidens Pfad, durch manche edle Thaten zu ihm hin; Du trittst Verläumder unter Deinen Fuß; verscheuchst geteuschter Völker Wahn; Du strebst, Bedrückten Rache zu verleihn; Du zeigst, daß eine Fürstin noch den Herzen unumschränkt gebieten kann.

Wie schön ist es, so herrlich Lehrerin zu sein! Wie tief bewundr' ich, meine Schwester, Dich! Erblicktest Du, wie unser Herz hin zum Gestade flog, und an der Ostsee Küsten Dir entgegen sah? wie dort die Völker laut Dich seegneten und unser Wunsch den Weg Dir

*) Der Verfasser des *Systême de la nature*, der zu Königsmord räth, und der Verfasser der *Préjugés*, der eben diese Grundsätze äußert. Sie nennen die Höfe: **Werkstäten der allgemeinen Corruption.**

önete? In disem Augenblicke dachest Du gewiß: wie sehr verhaßt des Diademes Glanz auch sein, und ob das Laster mich auch fürchten mag — mich liebt ein jeder, der die Tugend liebt. Die Brüder, das Geschlecht, die Söhne, die der Gottheit Hand mir gab — sie lieben alle mich, nicht weil es Pflicht — weil es ihr Herz gebeut.

Ha, meine Schwester lohnte Dich durch unbegränzte Zeiten noch dies Schicksal voller Lieblichkeit! Nicht Rang, nicht Größ' ertheilet Glück; noch minder hat es der, den Ehrsucht quält. Er, der nach Macht und Herrschaft dürstend glüht, verzehrt in Martern sich, wie Danaus Geschlecht sie dulden muß, und niemals sieht er seinen Wunsch erfüllt.

Geliebte Schwester, glücklich ist nur der, deß Herz zu lieben weiß.

Epistel an die Königin von Schweden.

Nein, meine Schwester, Größe, Kronen und Tiaren, der stolzen Titel angehäufter Schwall, die Prunk-Symbole unsrer Eitelkeit, verleihen keine Dauer unsrem Glück. Vom Niedrigsten der Sterblichen bis zu dem Kronenträger hin, ist jeder Erdensohn des Schick-

sals Willen unterthan; er duldet, so gebeut sein Loos, sein Unglück weinend, klagend nur. Das Aeußr' ist manichfach, der wahre Zustand nicht. Ist es nicht einerlei, was für ein Rang mein Elend schmückt? Das Glück ward nicht für diesen trüben Erdenball bestimmt. In Purpur und im Betilermantel leid' ich nur; und also ist es gleich, ob der, ob dieser mich bedeckt. Dies Glück zu finden, zehret man sein Leben auf; und wenig Sterbliche erreichten seine Oberfläch' auch nur. Der Eine glaubt, es wohn' im herrlichen Pallast, jagt da ihm nach und flieht den Frieden seines Hains, der Heerden Fruchtbarkeit, sein Strohdach und sein Feld; er kommt, und schnell ist das Phantom entfloh'n.

Die Großen, die so stark von Hoffnung, Stolz und Ehrsucht aufgeblähet sind, sie beten nur Fortunens schönes Trugbild an, und, daß ihr Arm es fesseln soll, verfolgen sie mit schnellem Lauf umsonst den Schatten, der so flüchtig ist; sie wollen ihn ergreifen; doch — sie finden (o, des ungetreuen Schicksals!) nur Kummer, Sorg' und Noth.

Dies ist der Könige gewohntes Loos; und dennoch trift sie Neid. Verblendet wird der Blick durch ihren trügerischen Glanz; doch tritt man näher an sie hin — geheim beseufzt man ihr Geschick, das, wer es noch nicht kennt, von fern bewundern mag.

Du, deren sieggewohnter Reiz in seinem Frühlingsglanz das Auge Sveciens, das immer schwankt, so mächtig an sich zog; Du stiegst auf einen Thron, den seine Wahl Dir gab; Du bist die Tochter, Schwester, Gattin, Mutter eines Königs, und doch entrann, so wie ein Schatten, Dir das Glück, und zahlenloser Unfall häufte sich vor Deinem Fußtritt auf.

Nicht mehr war Svecien der einst berühmte Staat, der starken Schutz dem Freiheitsrecht, dem tapfern Volk Germaniens, verlieh; die umgewandelte Regierungsform entnervte längst die träge Masse dieses Reichs. Von nun an sah es denn nicht mehr Monarchenmacht; das Republikenrecht ward von der Anarchie gebeugt; die Großen arteten von ihrem alten Adel aus; vom Eigennutz ward ihre Staatsklugheit beschränkt; die Schmach, daß man sich ungestraft erkaufen ließ, ward von den schönen Namen Recht und Freiheit eingehüllt. Nichts war in Svecien da seltener, (so sehr durchbricht der Mißbrauch was ihn fesseln soll!) als Bürgertreu' und Redlichkeit.

In diesen tiefgesunknen Herzen wolltest Du, o, meine Schwester, nun den schon erstorbnen Keim der Tugenden belebt aufs neue sehn: umsonst; das Laster das sie fesselt, tilgte langte schon von ihrer Stirn die Schaam. Durch tiefverderbter Sitten schandevolle

Macht war ihnen Liebe, für ihr Land ein leerer Name nur.

Als bürgerlicher Zwist in Gährung war, in Stunden an Gefahr und Mißgeschick so reich, in des Orkanes stärkstem Ungestüm war eine wilde Woge schon bereit, Dich fortzureißen in den sturmerfüllten Schooß; die ungezähmte Wuth entflammter Rasenden ward stärker nun noch angefacht durch Rath der Grausamkeit; ein jedes Recht ward nun verletzt; ja, was der tiefsten Ehrfurcht würdig ist, ward nicht verschont. Sie wühlten selbst den Grund des Thrones auf; doch Deine Festigkeit erhielt das Diadem auf Deinem Haupt. Dann täusche Deine Klugheit ihren Sturm, besänftigte den Haß in ihrer Brust, und machte schwächer ihre Meuterei. Wie theuer, Schwester, wird der Ruhm erkauft!

Noch schwärzere Verschwörung fiel dann Deine Stützen an, und wollte Dich ganz hülflos sehn. Nicht einmal nur erröthet ihre freche Stirn; sie will, daß Alles bald ein Opfer ihrer Plane sei, entflammet schnell des Krieges Gluth, wirft mit entnervtem Arm den Blitz auf uns, verfolgt im Norden Deines Stammes Zweig, drückt sein Geschoß auf einen Kaiser ab.

Kaum warst Du vor der Pfeile Schaar in Sicherheit, und kaum bestrebte sich des Reiches Rath,

daß neu der Friede, jedes Herzenswunsch, herbei gerufen sei, da andres Schrecken schon, nicht minder voll Gefahr, Dein Herz mit wilden Schrecken füllt. Wie viel der Thränen, o Ihr Götter! hast Du Deinem Königreiche schon geweint!

Die Zwietracht fachte da der Faktionen Feuer an, belebte ihres Zwistes Gluth; sie richten ihre schwarze Meuterei auf Dich, verläumden Dich und wandeln schnell Ruthenien in Deine Feindin um.

Nun geht die Trügerlist mit aufgehabner Stirn einher, und freuet des Befehles sich, der von dem Staat gebilligt ward, erschöpft durch Thorenaufwand jeden Schatz des Reichs, und sieht mit Lust, wie Armuth neu gebohren wird. Zu tief erniedrigt muß der König, ach! nicht selber wirkend sehn, wie tief sein Reich vernichtet wird. Gezwungen weicht er nun dem Anfall des Orkans, vereint sich selbst mit der Parthei, die ihn mit Schmach bedeckt. Zwar kränkt er wohl die Ehre derer nicht, die er beschützt; doch muß er handeln, wie sein Feind.

Bald hemmt Dich der Verrätherschwarm, deß Busen ehern ist In Nörköping, dem Sitz des Streits, strebt manches Haupt der Rotte stark, daß tief Dein Plan vernichtet sei. Versammelt sind die Staaten itzt: der schändliche Landmarschall höhnt die Pflicht, die Dir ge-

bührt, verletzt den Eid, den er Dir schwur, verrathen bist Du nun durch ihn. Sein Wesen schuf noch nie ein Tiger um. Erreichen deine Specier, die stürmischen Republikaner, je die Tugend, die an ihren Ahnen einst so glänzend war?

Ein theurer, liebevoller Gatte blieb Dir mindestens, der Theil an Deinen Leiden nahm und Schutz Dir gab; doch ohne Mitleid traf in Deinem Arm ihn bald der Tod.

Das, meine Schwester, ist der Fürsten Loos! zumal des Königs, dem Monarchen-Herrschaft nicht zu Theile ward, der sich dem wilden Strom der Anarchie entgegen wirft. Vom Schilfrohr bis zum Cederstamm, vom Bettler bis zum König hin wird jedes Menschen Herz von Kummer aufgenagt. Ein armer Landmann, dem sein Stier danieder fällt, fühlt ganz so tief und ganz so quaalenvoll, was er verlor, als der Monarch, der plötzlich seine Plane scheitern sieht. Der Schmerz ist gleich, und ist es auch die Ursach nicht. Der Arme hat Verwandte, wie der Fürst; und Beide klagen oft der Parze Strenge an. Wenn uns des Schicksals Hand den liebevollen Freund, den einz'gen Sohn, den Vater, eine Schwester, raubt — wie tief zerreißt es unsre Brust! Der schwache Leib, der jedem Sterblichen in Eine Form gegossen ward, erliegt dem Schmerz.

der allzu schrecklich quält. So ist denn Alles gleich, die Großen, wie das niedre Volk, und mehr der Leiden als der Güter sind uns zugetheilt.

Dem Grácien einst widersprach, doch dem es tiefen Sinn bald zugestand, der weise Epikur, gab allen seinen Schülern das Gebot, sie sollten immer fern den Schlingen sein, die uns die Größe legt. O flieht! so rief er ihnen zu, des Staats Geschäft, und ruhevolle Still' erhaltet Eurer Brust! Ihm glaubte Attikus, und von Verschwörungen umringt, die neu mit jedem Tag' ein Bürgerkrieg gebar, ward er von jedermann geehrt, nie seiner Seele Fried' erschreckt; indeß in dem Getümmel Julius, so wie der Mitbewerber seines Ruhms, das Reich und sein Geschick dem Ungefähr nur überließ.

Wenn lang' und stark das Herz erschüttert wird, und wilder Anfall es ihm selbst entrückt, dann schwindet seine Heiterkeit; im Geist bleibt dann ein Todesgift zurück, das ihn zernagt und quält; mit ihrem schwarzen Dampf berauscht die Ehrsucht ihn. Ha! sollen wir in dieser Spanne Zeit, die uns zu Theile ward, verzehrt von eitlen Planen sein? begraben ward der König eben erst, und schon wird auch sein Grabmal umgestürzt; empor steigt Alles hier, und sinkt dann wieder schnell herab.

Der Held aus Macedonien eroberte das ungeheurste Reich. Er stirbt; nach ihrer Willkühr theilen da die undankbaren Höflinge die Güter ihres Herrn, und geben seinen Kindern nicht am Erbe Theil. Ein Feldherr, ein Verräther richtet hin, die schon Geburt zu Herrschern ihm bestimmt. So hatt' in hundert Schlachten der Eroberer gekämpft, daß Ptolemäus, daß Demetrius die Früchte brächen, die so manche That ihm gab, wenn gleich sein Ruhm sie nicht verherrlicht hat.

Sieh Schwester, sieh! wohin ein großer Plan oft führt! Wer an der Staaten Ruder steht, der gleicht dem Blinden nur. Er handelt mit verschloßnem Aug', und wird vom Schicksal überrascht. Dies wollte, daß die Arbeit Romulus nun einem Pabste nützt, daß David Sions Burg für Mahomet erschuf. Ja, niemand unter uns weiß sicher, was er thut; von Plan zu Planen reißt uns unsre Hofnung hin; Du weißt es ja, daß jeder Lebensraum sich einer eignen Kinderklapper freut.

Die thorheitvolle Täuschung dieses Spiels verschmähest Du, und wendest Deinen Schritt vom brausenden Orkane dieses Reichs hinweg, das von Intriguen so erschüttert wird und fern von seinem Meuterbund, in Sicherheit vor seiner Faktion, soll Dich einmal des Friedens Reiz erfreu'n.

Ach, Schwester, könnt' auf immer doch Dein Gram, Dein Kummer, Deine Noth, und der Gedank' an das, was Du verlorst, aus Deiner Seele fliehn! verhüllte Glück sein Angedenken nun! O ränne Dir, geschirmt vor Unfall, Deiner Tage Ueberrest nun ruhig in der Freundschaft Arm dahin! Dann hättest Du das höchste Gut.

Dies, Schwester, wünscht ein Bruder Dir, deß Herz Dich zärtlich liebt.

Epistel an D'Alembert.

Du glaubst nicht, weiser Anaxagoras, daß noch in diesem Säkulum, in diesem Reich, ja selber in den ehrfuchtswerthen Reih'n von unsren Akademikern, ein dunkler Feind der Weisheit lebt, den als den wenzigsten der Priester längst die Welt schon kennt, und der denn doch Verläumdung gegen uns an jedem Tage sich zum Handwerk macht, und auf dem Autor-Feld sich sehr geschäftig zeigt.

Nun, dieser schöne Geist von Blei, den Milch des E... gesäugt, behauptet: jeder Denker, jeder gute Philosoph, der gegen ihn den Stachel lökt, der sei ein wilder Wüstling bloß, in Sinnlichkeit verstrickt,

verführt vom Epikur, und folge dem Instinkt, so wie ein Thier.

„Doch dieser dreiste Denker warte nur; so sagt er dann: bis daß der Tag der Noth, der Trauer kommt, wo er voll Gramm auf seinem Bette liegt, und dicht bei sich den Tod erblickt, der dann mit seinem scharfen Schwert ihm Schrecken in die schwachen Sinne gießt! O dann fliegt seine Fleischeslust wie Staub und Spreu hinweg, und Furcht vor Satan's altem Reich schaft ihn zum guten Christen um."

Nun, plappre so im Kanzelschwall ein Thor; allein mein Schwarzrock schreibt, gedruckt wird seine Sudelej; zu Midas Ehren liest man sie, und gähnt dabei sich in den Schlaf.

So sollt' es nöthig sein, daß man auf mich im Augenblick des Todes lauerte, damit ich sehe, zweimal zwei sei vier? Das glaub' ich in gesunden Tagen auch, und rabattire nichts davon; doch wenn ein Swachkopf, wenn ein Schwätzer unverschämt mit breiter Stirn behauptet: einmal Drei sei Eins; so schick ich diesen eifrigen Fanatiker sogleich zum ABC der Rechenkunst; ich sag' ihm auch vielleicht: Mein Herr, wie viel Gehalt bekommen Sie vom Consistorium? „Nur tausend Thälerchen." Allein, mein Herr, gesetzt, man sagte nun: da liegt Ihr

Geld; Sie fänden, was sie nicht gehofft, dreihundertt drei und dreißig nur: so führen Sie, das Aug' entflammt, vor Wüthen schäumend, ganz gewiß sogleich auf den betrüglichen Bezahler los.... „*Distinguo*, sagt er mir; dies ist ein Fall aus dieser Welt; doch jenes das Geheimniß der Religion, das keine Zunge sagen kann.„

Behalte denn Dein wundersam Mysterium für Dich. Weswegen breitest Du es aus? Du bist ein bloßer Schwätzer, hast den Kopf mit Märchen vollgefüllt, die niemand glauben kann, und willst, daß jeder Deine Fabeln nun für reine Wahrheit kaufen soll.

So glaubst Du denn, wenn ich im Todeskampf zu allem Unglück noch von einem Heuchler unverschämt belagert wär' und er mir dann versicherte: „an diesem Tag' hat Jupiter aus seinem Kopf Minerven an das Licht gebracht, und feierst Du sein Fest, denn sind im Augenblick auch Deine Kräfte wieder da„ — so glaubst Du denn, daß dieser Antrag mich in Irrthum führen wird? Nein, nein, verschwendet hätte nur der Gauner seine ganze Industrie.

Der Leda Schwan, M... E...l, machten wohl vor diesem noch bei Königen ihr Glück, als jeder Alles glaubt' und niemand Denker war. In tie-

ser Ohnmacht lag zu jener Zeit die Welt; doch itzt entwickeln sich der Geist und die Vernunft; man glaubt nur das, was klar bewiesen ist, verwirft ein dunkl s, aber heiliges Geschwätz; den leeren Worten sind nun Sachen nachgefolgt; durch sichre Facta steigen wir zu ihrer Ursach auf; die stumme Schöpfung spricht nun laut; wir fragen nun, ja, wir beseelen sie. Seitdem entfloh'n die Wunder unsrem Blick; der Wahrheit Scepter herrscht; der Charlatan ist still; der Theolog' erdummt beim Lichte der Kritik; an jedem Ort verfolgt Vernunft den Wahn.

„Nein, sagt Tartüf, nur Zügellosigkeit ist Schuld daran, daß nun der Glaub' erliegen muß.“ ...

Wie? großes Kirchenlicht, kennst Du Spinosa'n wohl? Wer klagte je der Ausschweifung ihn an?

Und Bayle, der noch tiefer denkt, den ein verachtungswerther Taugenichts mit frommem Eifer lange Zeit verfolgt — kein Hang der Sinnlichkeit entriß ihn nie der edlen Lust, die ihm das Denken gab.

Und hälst Du jenen guten Kaiser Roms, der aller Fürsten Muster ist, den Mann ohn' allen Fehl, den göttlichen Arelius, für einen groben Wollüstling, ein Schwein aus Epikurus Heerd' und einen Trunkenbold? wird Antonin durch Dich ein weicher Perser wohl?

O du Partheiwuth, Theologen-Raserei! durch euch nur sind die Sitten, ist die Redlichkeit der tonsurirten Gaunerschaar und ihres Nachtrabs tief verderbt. Damit der Glaube, der so ungewiß schon wankt, nicht fallen soll, liebt jeder Heuchler ohne Schaam Betrug, der fromm gescholten wird: Sibyllen-Bücher brütete die Frechheit aus; und die Legende schwellte sich mit falschen Christen-Märtyrern; erdichtet wurden Dekretalen dann, und die Religion ward itzt nur Aergerniß. Wenn reine Wahrheit aufrecht stehen soll, muß sie mit schwarzem Trug befleckt dann sein?

Nie mischten Newton oder Locke Gift zu ihrer Weisheit Götterkost; Erfahrung führte sie die wahre Bahn. Wie sie, beweise der, der überzeugen will!

Doch glaubte man der heil'gen Schaar im Ueberschlag, im Chorrock, mit geschornem Kopf, so wäre Gott nicht würdig des Gebets; sie mahlten ihn so boshaft ja, wie sie es selber sind; er wird durch sie der unerbittlichste Tyrann. Er läßt, um seine Wuth zu sättigen, den Menschen strafbar sein; nicht hier nur übt er seine Grausamkeit an ihm, er straft ihn auch die Ewigkeit hindurch; wir wären, hätte Lucifer zum Herrn sich über uns gemacht, gewiß nicht schlimmer dran.

Nein, das ist nicht der Gott, vor dem mein Herz sich niederwirft; der meinige verdien' ein Opfer der Vernunft! Die Erde zeigt, der Himmel preist ihn mir; in Allem spricht bestimmter Zweck für ihn; Verdauung wurde mir ertheilt; ein Nahrungssaft frischt meinen Körper auf und längert meines Lebens Zeit. Das Aug' erschuf mir Gott zum Sehn; das Ohr, damit ich hören soll; den Fuß, daß er mich trägt; den Arm, daß er mich schützt; und hab ich Geist, so muß er deß, der mir ihn gab, in größrer Fülle sein, als jedes Sterblichen. Wer schenkt mir das, was er nicht selber hat?

Sieh! deshalb bet' ich eine tiefste Grundkraft an. Kopernikus und großer Nepton, Du, — Ihr Weise Galliens Ihr habt errathen das Gesetz, nach dem das Weltall sich bewegt. Die Sterne gehn im nie verrückten Laufe fort. Kann auch vom bloßen Ungefähr, voll Wechsel und voll Unbestand, beschirmt sein dieses ewige Gesetz, das so viel Welten auf einmal im Schweben hält und weiter eilen läßt? So laß uns denn gestehn: ein Wesen voller Weisheit lenkt das Rad, das dieses Schauspiel voller Pracht bewirkt. Doch ist es Pflicht, daß es mein Herz verehrt, und nicht es zu ergründen sucht. Geböt' er nur — wir athmeten, wir lebten länger nicht. Dies lehrt, allgütig sei der Mächtige, der diese Welt beherrscht; er

ist

ist erhaben über dies Geschlecht der Sterblichen, gesichert vor Beleidigung, und nichts weckt ihn zu Bosheit auf.

An Lethe's Ufer sah' ich mich schon oft; ganz nahe hätt' ich Cerberus Geheul gehört, wenn nicht den Tartarus die Phantasie nur schuf. In diesem Augenblick, als, dem Geheiß des Schicksals treu, der Tod an meine Seite trat, bezahlt' ich dennoch nie dem Schrecken meinen Zoll; ich faßte meine Denkkraft auf, zog in mich selber mich zurück; da wankt' ich nicht, und haftete an meinem Glauben fest; der Irrthum, dem ich Hohn in der Gesundheit Fülle bot, gewann in meinen Augen nicht der Wahrheit Bild; kein ungestümer Zweifel störte mein Bewußtseyn auf, mit festem Blick sah' ich dem Tod' ins Angesicht.

Wenn unser Geist sich seiner Stärke freut, dann prüf' er, forsche dann im Abgrund der Mysterien, die in der Schöpfung Schooß vergraben sind; entdecke Wahrheit dann in dieser dunklen Nacht, wäg' Alles reiflich ab, und gehe langsam fort. Wenn erst in diesen großen Fragen sich der Geist entschloß, dann wird sein Friede länger nicht gestört.

Doch wie? seh' ich nicht schon, wie laut Herr **m hier brüllt? Hör' ich nicht schon die Namen; Ketzer! Apostat! Wir dünken ihn noch niedriger, als

ein Galeerensklav. Entronnen bin ich seiner Ruderbank; er hat kein andres Recht auf mich, als der Korsar auf die sich nimmt, die Sieg in seine Ketten gab. Man zähle denn mich zu der Schaar der Flüchtlinge, die edelmüthig ihre Fessel brach.

Beglückt der Mann, der frei von diesem schrecklichen Gesetz, von diesem Geistesjoch, das die Vernunft zu sterben zwingt, den Satan und den Pluto gleich verhöhnt; der Trug mit starkem Arme niederschlägt, und unter seinen Fuß den Irrthum tritt, in den aus Wahl Europa sich gestürzt!

So denk' ich, weiser d'Alembert! ich halt' es mit Kalvin, mit Ganganelli oder Luther nicht; ich suche, tolerant, ob ich den wilden Zank ersticken, des Eifers Toben mildern kann. Allein umsonst ist mein Bemühn; macht auch ein Erdensohn die Tiger menschlicher?

Bei Streit und Haß, und bei des Fanatismus Wuth, der wie ein Krebs stets weiter nagt, so kalt, als frei von nicht'ger Leidenschaft, die zu verwegnen Urtheilssprüchen treibt, hab' ich mein Leben der Philosophie geweiht. Mir darf sich jede Unschuldsfreude nahn; ich weiß, daß bald mein Lauf sich enden wird, und, um die Zukunft unbesorgt, genieß ich froh die Gegenwart. Was für ein Schreckensbild bleibt nach

dem Tode denn noch fürchterlich? Die Hölle wohl, die uns Ovid so kunstreich malt, und die seitdem auch unsre fromme Thorheit glaubt?

Weg, weg von diesem Ungereimtheits-Schwall! Denk, so wie Cicero in Roms Senat. Ihm sagte dieser Consular, der große Mann: „Nichts bleibt von uns, Ihr Freunde, nach dem Tode noch. Doch sollen wir wohl traurig sein, daß dieses Loos uns traf? Wird unser Geist so wie der Leib zerstört, so kehr' ich in der Schöpfung Schooß zurück, und eine mich mit ihr. Entrinnt dem Tod' ein Ueberrest der Lebenskraft — ich werde dann in meines Gottes Arme fliehn."

Epistel an d'Alembert,

(als man in Frankreich die Encyklopädie verboten und seine Werke verbrannt hatte.)

Ein Midas-Rath mit Stolen und Soutanen angethan, hat, wie man sagt, geächtet, was du schriebst, und ob es gleich Unsterblichkeit an seiner Stirne trägt. Mit schwachem Kopf verurtheilt er den Weisen, wie den schönen Geist. So wären in Paris denn Aberglaub' und Irrthum, Ignoranz die Richter der Vernunft? Wie rasend und wie unverschämt verübt die

Baalspriester-Brut, die ganz gewiß der Orkus ausgespie'n, ihr Wüthen an des Denkens Kunst, die ihrem Urtheilsspruch sich beugen muß! So war auch einst an dem verderbensvollen Tag der wilden Ahnen mordbegier'ge Wuth, als in der St. Bartholomäus-Nacht Lutetien sein eigner Mörder war.

Ihr wilden Gothen, was beginnt Ihr kühn? o, Ihr, die Schande dieser Zeit, so läßt denn Eure Barbarei Euch gar nicht sehn, daß dennoch, Eurem Frevelbund zum Hohn, Vernunft und Wahrheit wie der Phönix sind, der aus der Asch' aufs neu' ins Leben kehrt. Troz allem Nebeldunst, den Wahn in Eurem Synodus und im Concilium einst ausgedämpft, ist Gallilái's Lehre war. Inquisitoren, die Ihr nährt, vernichteten die Antipoden doch durch Scheiterhaufen nicht, und nicht durch Theologen-Lärm.

Doch was ruft zur Verfolgung Euch? Weshalb erzürnt sich Eure blinde Wuth, durch Zuckungen der Raserei zerfleischt, daß eine weise Schrift, der Herold der Vernunft, uns des Verfassers Denkart malt?

O Uebermaß des Frevels! o Jahrhundert, Sitten, Zeit! Ich lass' in Frieden gern den Schwall von Eurer Täuschungs-Träumerei, und Euer apokryphisches System. Euch schändliche Betrüger, deckt das

Laster auf; der Stellvertreter Gottes, Euer erster Priester, beschützt Verbündete, die Ungeheuer Lusitaniens, die mit verderbensvoller List zum Königsmord die Bürger waffneten. Der Ausgang zeigt es laut; Europa bebt vor dieser That; der Weise hört es, schweigt, und seufzt.

Wie? So wird Rom in diesem Sklaven-Säculum der Zufluchtsort des Lasters; das in ihm sich neue Kraft ertheilt? Ein Orden, dem Ignaz die Regel gab, entspinnt in seinem Schooße Mord, der Staaten und der Bürger Untergang?

Ihr wilden Christen, die Ihr selbst im Heiligthum, in Eurer Tempel Schooß, *) durch That die schrecklichsten Verbrechen lehrt — verläumdet wird von Euch der Heiden Tugend noch? Ihr klagt sie dreist des Lasters an; doch waren sie so wild, so grausam, als Ihr selbst? Denkt an der Opfer Zahl zurück, von denen Eure Inquisition so oft Altäre glühen ließ.

Nicht Blut der Sterblichen will Euer Gott; er heischt die Tugend edler Seelen nur.

*) Sie gaben einem Kaiser, wenn ich nicht irre, Heinrich dem Siebenten, eine vergiftete Hostie.

Wenn Plato den Triumphpomp Eurer Feste, die Unschuld sähe, die Ihr feierlich zum Scheiterhaufen führt; er sagte dann: sie bringen wohl den Göttern in dem Tänarus die Opfer dar, die sich das Schicksal ausgewählt.

Wie lange duldest Du, Europa, noch, daß schrecklich die Religion entweihet wird! Blick auf, weshalb die Ungeheuer mit Tonsur, die Herolde des Trugs, die frevelnden Vertheidiger vom Recht des Himmels so Erbittrung, Wuth und Neid auf die Vernunft und Weisheit füllt! Sieh hin, weshalb die Schaar mit Gall' und Gift Dein Leben überströmt!

In ihrer Dunkelheit erbebten die Betrüger tief, mit heller Fackel möchte die Vernunft zu nah beleuchten ihre Frevelbahn, und dann die Wahrheit aufgedeckt uns sein.

Im Staube kriechen sie denn hin, sie die der Menschheit Geisseln sind! Es sei beim Lesen des Breviers der Weis' ihr Hohn; in ihnen sei der Stolz mit Demuth bunt gemischt! Ihr bald verhalltes Rabenächzen ist, o weiser d'Alembert, für Deinen ernsten Geist sonst nichts, als nur ein Schall, ein leeres Tosen, das sich bald zerstreut und auf der Winde Flügeln weiter eilt.

Der ewig festen Wahrheit Freund, um Zwist der Ungereimtheit nicht besorgt, verachte Du dort oben aus dem Firmament, das Deiner Algebra gehorcht, der Feinde ganze Schaar. Entdecke Du, in Ruh' und fern von ihrem wildempörten Schrei'n, noch Manches, das Unsterblichkeit Dir giebt.

Wenn ihre Frechheit Frevelbündniß zeigt, wenn vor sein Tribunal der Idiot Dich ruft — sei Dein ein edleres, ein schönres Loos; erhelle diese Welt!

Epistel an den Grafen Hoditz auf Roswalde.

O Hoditz, Mann von sonderbarem Geist! Geboren für den Hof, floh'st Du, noch jung, vor diesem Orte der Gefahr. Von Vorurtheilen, die den Pöbel täuschen, frei, verlachest Du die Thoren, deren Wuchergeist nur Schätze häuft, damit er sie verschwenden kann; die Gecken, deren Stolz so schön sich selber Weihrauch streut, sich spiegelt in dem Federschmuck, sich brüstet und sich putzt; die düstren Thoren, die in Trübsinn stets mit Planen ihrer Größe nur beschäftigt sind, in Arbeit sich erschöpfen, die doch nie gelingt, und unzufrieden mit

der Gegenwart, die schlecht zu ihren Wünschen paßt, ein holdres Schicksal in der Zukunft seh'n. Du warfest weit dies schadenvolle Gift hinweg; und der Vernunft zu folgen, ist Dein einz'ger Wunsch.

In Wahrheit glücklich sein, das ist die große Kunst; in meinen Augen ist der Stolz ein düstres Traumbild nur. Was hätt' es Dir genützt, wenn Du, (ein Diener, ob auch gleich ein großer Herr,) den Kaiser vierzig Jahre nun entkleidetest? Es ist wohl schön, dem Diademe sich zu nah'n; doch schöner ist es noch, sein eigner Herr zu sein. So wußtest Du mit überdachter Wahl der Freyheit Glück der Größe vorzuziehn, Du, ohne Stolz und ohne Prunk, geführt von der Natur, und ohne, daß Du selbst es denkst, ein Schüler Epikur's.

Roswalde, das als Erb' in deine Hände kam, stritt bald mit Circens Pallast um den Rang, und dieser Flecken, sonst von Tanais bis hin zum Ebro unbekannt, ist, Dank sei Deiner Kunst, nun weit berühmt. Es ist nicht mehr die düstre, selten nur besuchte Burg, die kaum, weil sie so alt schon war, erduldet ward. Es ist ein Götteraufenthalt; das Ohr, das Aug' erstaunt bei hundert Reizen, tausend Wundern hier; wie wären Ariost und Tasso selbst beschämt, wenn sie von Deinem Werk ihr eignes übertroffen säh'n!

Dort bringt des Scharfsinns magische Beschwörung in jedem Augenblick ein Wunder auf das andr' hervor; und Alles athmet, jedes Wesen ist beseelt. Durch einen schnellen Zauberschlag wird umgewandelt dies Gehölz. Es ist ein Garten voller Pracht; dort unten lieset man in einem Brunnen durch ein Wunderwerk den Urtheilsspruch, den ein Orakel giebt. Was Du befiehlst, das scheint gehorsam die Natur zu thun, und Alles ordnet sich, geschieht und beugt sich dem, was du gebotst.

Indeß man fortgeht, untersucht und schwatzt, trift die Metamorphos' auf unsren Blick. Noch schneller, als ein Roß, flieht Daphne vor Apoll, und wandelt plötzlich sich in einen Lorbeerbaum. Rinaldo'n seh' ich im Pallast Armidens dort; hier sind die Götter alle, die Ovid besang: Diana, Pallas, Venus, Jupiter, Apoll, Neptunus, Pluto, Mars, Merkur.

Sie alle, denen nur das Buch der Dichtkunst Dasein gab — Altäre fanden sie und alten Dienst bei Dir. Im Pontifex-Gewande führt der Priester dort das Lamm herbei; er tödtet es mit seinem Stahl, und weiht als Opfer es den Göttern dann. Er sprenget den Altar mit Blut des jungen Stieres ein, er ruft die Götter an, und Weihrauch dampft für sie.

Wie winkte Symnachus, ein Schatten längst, gern Beifall Deinem Spiele zu, erblickt' er in der übergroßen Zahl von lächerlichem Gottesdienst, dem, wie man will, der Völker Wahn so leicht sich beugt, auch seinen nun durch Dich vom Grab' erweckt!

Allein Du liebst die Fabel zwar, doch bleibest Du ein guter Christ, und ohne daß der wahre Glaub' ein Angstgeschrei erheben darf, erschafft Du Dir ein ganzes Völkchen von Pygmä'n. Ich glaubt' in ihrer Stadt, als mir ihr Schwarm erschien, ich habe mich mit Gulliver nach Lilliput verirrt; ein Riese war ich neben diesem Volk: Typhäus oder Geryon, zum mindesten Enceladus; und in der Stadt, die ihrer Größ' entspricht, ward meine Stirn von keinem Thurm erreicht. So malt Virgil das werdende Karthago uns, wo rasch ein ganzes Volk in Arbeit eifrig war, und Mauern bauete, die Dido's Hand entwarf.

Bald rufen andre Gegenständ' uns zu; der Stimme und der Saiten süße Melodie verändert und vermannichfacht durch neue Freuden Alles noch, was jener erste Zauberspruch verschwendet hat. Wie sehr gefällt bei Wechsel sich des Menschen Geist! Die Oper bald, und bald das Trauerspiel, die Pantomime jetzt, das Lustspiel dann, verjagen

wechselweis durch Mannigfaltigkeit die lange Weile, die das Einerlei uns giebt.

Doch soll ich still von den Aktricen sein, den Priesterinnen Vesta's, die, mich dünckt, nun eben nicht so unerfahren sind? die eben jetzt mit ihrer Grazie, mit ihrem Reiz geprunkt und heiß gestrebt, so wie es schien, die Glücklichen in Deinem Arm zu sein? Die Harem voller Schönen, die des Schauspiels Werkzeug sind, sie lieben ihren Sultan nur und ehren seinen Götterspruch. Sein Wort bestimmt, entscheidet ihre Pflicht; er lenkt ihr Loos, so wie sein Schnupftuch fällt.

Den Sultan, lieber Hoditz, kennst Du ja; ist er der glückliche Monarch von dieser Zaubergegend nicht? ein Genius, der unermüdet, nie erschöpft, sich immer gleich und neu, auf ewig einzig bleibt? So rinnet ungetrübt der Strom von Deinem Glück dahin; der jugendliche Liebesgott, die Freuden lassen nie versiegt ihn sein.

Hat, zum Beschluß des schönsten Abends, dann des Tages Nebenbuhlerin mit ihrem schwarzen Flor die ganze Schöpfung eingehüllt, so sprichst Du nur, und plötzlich kehrt das Licht zurück. So sprach einst Gott, als er die Welt erschuf und auf sein Werk mit Freuden sah: „es werde Licht!“ und sieh'! da ward es Licht. Schnell steiget in Roswald' ein ungezählter Schwarm Raketen auf, und gießet Flammen durch die

Luft. Des Garbenfeuers Glanz erhellt den Horizont, und scheint ein zweiter Wagen Phaetons. Der Zauber Deiner Kunst erreichet die Natur.

Doch dieser schöne Tag naht seinem Schlusse sich. Auf daß er ende, so wie er begann, wählt unter seinem raschen Völkchen sich mein Graf ein junges Kind von Funfzehn aus. Ihr Götter, ha! wie schön sie war! Ja, eine Gottheit wäre sie dem weitberühmten Phidias, dem künstlichen Praxiteles! War es Cythere nicht, so war es doch die Wollust selbst; gebildet wurde sie aus Zauberreiz, aus Grazie. Sie soll in dieser Nacht in seinen Armen ruh'n; und schalkhaft lacht Gott Amor, der sie sieht; die Anderen, die gleiche Gluth beseelt, beklagen lebhaft sich darum.

Wie schwer ist es, in dem Serail, von Schönen angefüllt, zu thun, wozu uns Neigung ruft, und doch nicht Zwist erregt zu sehn! Sie Alle hofften, wie Minerva, wie Cyther' und Juno, auf das Schnupftuch schon, und Jede hatte Recht dazu. Der weiseste der Könige hatt' ihrer tausend einst. Vermocht' er Alle zu befriedigen, so hatt' er mehr als Menschenkunst! allein mein Graf ist ganz genau beseh'n, auch ohne Salomo zu sein, vielleicht mehr Herkules, als er.

Wie sag' ich Alles, schildr' es ab? An Sprache fehlt es mir, die all' die Freuden malen kann, die man

an diesem Orte schlürfst. Du reichest nicht daran, des Himmels ernste Lust!

So hast Du über den Chimärenprunk (er schmeichelt nur mit glücklicherm Geschick!) erhaben, Dir ein schönres Loos erwählt, und frei von Gram und ruhig in des Hafens Schooß, genießest, denkst Du, Graf, und schaffst. Der Freuden Taumel, an Erfindung reich, streut Blumen aus, wohin Dein Fuß nur tritt.

Durch diese Wahl vor allem unterscheidet sich das Urtheil, das der Thor und das der Weise fällt. In einer kurzen Pilgrimschaft geschwind entflohner Zeit, belastet jener sich mit Mühe, Sorg' und Gram, und wird, indeß er stets noch Plane wälzt, vom Tod schon überrascht; doch dieser sieht, daß Alles Unbestand und Thorheit ist, benützt die Freuden, trinkt des Lebens Lust. Dies Loos ward Dir zu Theil, mein lieber Graf; so halte Dich daran! Die Göttin Freude giebt die Jugend dir zurück. O möchtest Du gesund, in des Vergnügens Schooß, noch viele Tage seh'n, die Atropos aus Seide spann!

Epistel an den Grafen von Hoditz,

über seine üble Laune bei dem Gedanken an sein siebenzigjähriges Alter.

Ich habe, lieber Graf, von Traurigkeit Dich schwer bedrückt gesehn; nicht tragen willst Du mehr des Alters Joch, und wieder werden, was Du warst.

Allein umsonst bedauert man Gesundheit, Kraft, die nicht mehr ist; die Zeit kommt nicht zurück, und eilt mit schnellem Fluge weiter fort. Die Eigenliebe seufzt darum; die Weisheit tröstet sich. Zehn Lustra, und noch zwanzig Winter obendrein — die machten selber wohl den Kriegesgott den *** gleich. Mit siebzig Jahren wäre Herkules nicht mehr Alcid; und besser wäre seine Keul' im Arm des Mitbewerbers dann. Nichts stehet ewig fest; was wäre wohl, das nicht die Zeit verschlingt, zerstört? Du lebst indeß, und aufrecht hältst Du Dich. Wie Wenige gelangten bis zu Deinem Ziel? Du hast genossen; was verlangst Du noch? Statt dessen solltest Du vielmehr für sein Geschenk dem Himmel dankbar sein.

Wenn jeder Deiner Sinne, nun erschöpft, nicht Reize mehr im Schooß der Freuden finden kann, so denk' in jener Feste Schaar, die Dich umringt, wo Du Erobrung auf Erobrung häuffst: daß Arouet, daß selber Richelieu nicht mehr nach Paphos eilt, um seine Gottheit anzuflehn.

Das so bevölkerte Serail, der Wollust Aufenthalt, wird nun in Deinem Aug' ein Schlund voll Quaal. Du hast das Feuer aufgezehrt, deß Wiederkehr mit jedem Tage Deiner Liebe Gluth für neue Wünsche stärker flammen ließ; die hingeschwundne Kraft des mattgewordnen Körperbau's läßt schwarzen Argwohn, ja, läßt auch der Eifersucht Dich hingegeben sein. An deiner Brust nagt marternd diese Schlangenbrut. Ha! lieber Graf, muß ich Dich so verwandelt seh'n?

Mag ein Hispanier, von Eifersucht und Zorn gequält, mag auch wer in Neapel wohnt, voll Blutdurst, Grausamkeit und Stolz, wenn ihn Verrath der Liebe traf, nach Rache glühn; nicht seine Pfade mußt Du gehn.

Die Jugend hat ihr Recht, und Anspruch mindestens. Doch wer nicht mehr genießt, der muß gefällig sein. Ha! wär' es Recht, daß Eifersucht ein Herz verzehrt, daß die Natur zur Liebe schuf?

Voll Unbestand ist Phillis, Chloe flatterhaft: Was klagst Du denn, was liegt Dir dran, wenn Chipripor an ihren Schritt Verehrer auch gefesselt hat? O stör' ihr zärtliches Umarmen nicht. Die Reihe war ja einst an Dir; laß nun auch Andren den Genuß. Dies so lebendige Gefühl verschwindet allzu bald von selbst. Wo ist der Fürst, der durch sein Wort der Macht an einen Greis die kaum entblühte Schönheit fesseln kann? Die Liebe, der Geschmack gehorchen niemals dem Befehl, und jeder bringt sein Herz nach seiner Willkühr dar.

Doch Graf, laß auf das graue Haar uns sehn, auf unsre runzelvolle Stirn, das Beben unsres Körperbau's! Wer glaubte wohl, daß jene abscheuwerthe Zauberei auch jetzt noch unsren Geist erschrecken und zerrütten kann? Ja, unser Herz wird ganz gewiß verschmäht. Laß lieber einen Gott uns fliehn, weil er uns floh, und Andre nun voll Edelmuth die Zauberfreuden trinken sehn, die nicht mehr unser sind!

Für jede Jahreszeit ertheilt uns Güter die Natur, die nie mit ihrem reichen Schatze kargt. Im Frühling unsrer Lebenszeit, dem Alter unschuldsvollen Glücks, da wohnt die Freud' im Fuß; man läuft, man hüpft, man tanzt. Doch bald erhöht sie sich; der Jüngling fühlt der Sinne Sitz in seines Körpers Mittelpunkt.

telpunkt. Im Sommer unsres Lebens steigt zum Haupt dies Feuer auf; Gewinn und Sucht nach Ehr' erregen Sturm darin. Und wenn der Jahre Winter nun die Gluth in uns erlöscht, dann fesselt uns des Geistes Zauberreiz, und schaft uns Glück.

So wollte die Natur durch festen, niemals widerrufnen Urtheilsspruch, hier sollte Alles Wechsel sein. Was nur geboren wird, das wächst, zernagt, vernichtet sich, dem schönsten Tage folgt die Nacht. Der Weise beugt sich dem Gesetz, und murret nicht, er nützet im Vorübergehn, was die Natur ihm schenkt; im Winter fodert er den Frühling nicht zurück.

Doch Du, den die Natur mit Gaben überhäuft, sei dankbar, fühle, welche Gunst sie Dir verlieh. Erheische doch ein undankbarer Thor, den keine Zucht verbessern kann, mit lautem Schrei'n noch größre Wohlthat sich von ihr; mag Wohllust doch allein ihm reizend sein! Wie ist es möglich, daß er stets in einem Meer von Lüsten schwimmt? Der Mensch steht jeden Augenblick an eines Abgrunds Rand. Geschwächt, entkräftet, von der Jahre Last gedrückt, seh' er, entfernt von sich, der Liebesgötter Gaukelei!

Was seh' ich? welch ein Blick! was sagt mir Deine trübe Stirn, dein Auge voll Melancholie? Belastet, giebt Dein Geist sich der Verzweiflung hin.

Gesteh' es frei nur ein, und bleibe kalt dabei, daß Dich der Weisheit Männerrest empört und niederdrückt. Statt wahrer Freunde suchst Du Schmeichler dir, damit Du Deinen Schmerz beschönst und doch verschärfst. Ich strebte, daß er heil' und daß sein Keim vernichtet sei; ich wollte Deiner Brust mehr Ruh' und Festigkeit verleihn. Die Zeit, die schon verschwand, kehrt nie zurück; doch Du, mein lieber Graf, kannst noch einmal ein Jüngling sein. Sind denn nicht andre Freuden da, als in dem trüben Quell, wo sich des Wohllustlehrers Heerde wälzt? Blick hin, auf die Vertheidiger der niedren Lust, ergreift am Ende sie nicht Eckel, Ueberdruß?

Ja, glaube mir, es fehlt nicht Einem Alter Lust. Vernimm, was einst ein wahrer Weis', ein großer Mann, der Retter Roms, der nie vergeßne Cicero, gesagt. Gestürzt von seiner Würd', auf seinem Landsitz ruhevoll, von Bürgerkriegen ganz umringt, verflucht' er der Tyrannen That, und doch blieb ungestört sein Geist. Er sprach zum Volke Roms:

Die Wissenschaften sind der Menschen Glück. Den hellen Glanz verdankt die Tugend ihnen nur; das Alter machen sie viel minder düster, minder schwer; beglückten Wahnsinnstrunknen geben sie aufs neue die Vernunft; das Unglück sieht in

ihnen seinen Trost; zu Haus', und bei dem Nachbar, im Exil, in Einsamkeit wird unser Elend stets durch ihre Hülfe mild.

Wer fühlt wohl größre Lust, als wer die Denkkraft übt? Das Alles, was du je verlierst, wiegt diese doch nicht auf. Der schönen Künste Heiligthum eröffnet seine Freistatt Dir. Der Reiz ist mit dem Nutzen dort vereint; dort kannst Du sicher vor dem Gram den hellen Strahl der Abendsonne sehn; das Nichts der Erdeneitelkeit enthüllt sich da vor Deinem Blick, so wie die tiefe Täuschung jener Lust, die Dir entfloh; da bleibst du ewig fest bei allen Stürmen des Geschicks, und ohne Todesfurcht kannst Du der Gegenwart Dich freun.

Das einzige des Anspruchs werthe Gut ist ein gesunder Leib und Ruh' in unsrem Geist.

Epistel.

Im weiten Weltall dient der Ball, der unser Wohnplatz ist, so dünkt mich, zu dem Narrenhaus. Die bunt gemischte Schaar von Thoren und von Rasenden stellt meinem Blick von Lissabon bis Peking eine Wies' im Großen dar, die reich besetzt mit tausend Blumen ist. Auf dieser großen Wei-

de pflückt ein muntrer Kopf des Lächerlichen Blumen schadenfroh; er sammlet sie und trägt sie dann, sobald sie aufgetrocknet sind, zu seiner Zelle hin.

Ein Quaker sagt mir wohl mit grämlich ernstem Blick: hüll' in der Liebe Mantel stets des Nächsten Fehler ein. Doch wenn ein Geck von Albernheiten überströmt, so wein' ich nicht, ich lache seiner Thorheit nur.

Ich lache freilich gern, und selbst auf Kosten der Monarchen oft; mir ist der Misanthrop und jede tückevolle Stirn verhaßt. Weit lieber, als der Thor Heraklitus, ist mir der froh're Thor, der Lacher Demokrit. Von nichts bekümmert, gab ihm Alles Lust; er hatte unser Possenspiel bis auf den Grund durchblickt. Und in der That, was liegt daran, ob auch ein Thor mit schiefem Kopf, dem Geistes-Dürftigkeit in Strömen aus dem Munde fließt, durch sein Geplapper ohne Sinn mich einen Augenblick betäubt? Ein solcher Strauch trägt solche Früchte nur. Mich reizt mein Hang, an ihm mich zu belustigen; was lächerlich ihn macht, das existirt, damit es mich erheitern soll.

Ja, ich gestehe Dir, Freund Damon, meine Milz, die, ohne Dich, Gefahr verstopft zu wer-

den lief, ist nun, da ich mit breiter Stirn Dich declamiren sah, und diesen Winter durch aus Herzensgrund gelacht, so gut und weit, daß schon bei der Erinnerung an Dich mein Uebel ganz verschwunden ist.

Bei Hofe hatte Damon sich der großen Welt dicht angedrängt. Gar nichts verstand er, aber doch entschied er Alles stets. Rings um ihn steht ein Kreis, der seine Reden hören will. Da horcht voll Neubegier ein Schwarm, mit vorgestrecktem Hals, mit aufgerißnem Aug' und Ohr, und stirbt vor Lachen fast, wenn Damons Albernheit in aller Unschuld ihm so manche neue Scenen giebt. Ich dränge mich mit Eifer in den Kreis, wo unser Geck von hoher Weisheit überfließt.

„Die M * * *, so sagt er, hat mein Herz gerührt." — Mein Herr, wer auch mit zehnmal sieben Jahren noch der Liebe Gluth entzünden kann, der kann wahrhaftig viel! — „Sie ist aufs höchste dreißig alt, versetzt der Plauderer; so schön war Venus nur, als sie in Amphitritens Schooße schwamm." — Ein jeder wünscht zu seinem scharfen Aug' ihm Glück; zuletzt gesteht er denn, er habe nie die M . . . gesehn.

Ein Ueberhöflicher sieht nun, wie er verlegen ist, und führt ihn im Gespräch nach Frankreich

hin. „Dort, sagt er, zeigt Finanzkunst sich in ihrem größten Glanz!“ Ey! tief, mein Herr, in Schulden ist dies Reich. — „Nun grade das ist ja ein Meisterstück, daß es den Schatz erschöpfen kann, den ökonomisch sich die Nachbarn aufgespart; sehr große Summen borgt es sich von Bern und Amsterdam. Ha! was für Freud' empfindet einst der allerchristlichste Monarch, wenn ein Abbee, sein Terray, dann durch eine Operation, dergleichen man noch nie gesehn, die Nachbarn in den allgemeinen Sturz verwickeln wird, und eines Tages' all ihr Geld mit Einem Federstriche zu sich reißt. Sie sehen selber, hier ist Alles groß und neu. Des Kaufmanns Fall scheint in der That mir gar nicht schön; doch wenn ein großer Staat auf einen Bankerutt es münzt, wenn sein Kredit gesunken ist, der reiche Mann aus aller Fassung kommt, wenn Schrecken und Bestürzung jeden faßt, des tieferschütterten Colosses Trümmer fällt, von seiner Höh' herab ein Crösus stürzt — nun, die Erschütterung, die so ein Schauspiel wirkt, ist schrecklich zwar, doch selten auch und voller Majestät.“

Und wie, Sie freuen sich, daß Andre elend sind? — „Das nicht; allein man spricht davon und hat doch Zeitvertreib.“ — Wahrhaftig Sie entschuldigen vortreflich Sich, mein Herr! — Man unterbricht ihn. Einer sagt: In Frankreich thut

man mindestens doch etwas für das Militair. So mancher weit berühmte Held, der freilich ohne Uebung ist, führt in gelehrten Schriften uns zur Taktik an. In Frankreichs alten Corps war jedermann bis zu dem Korporal herab ein guter General; dort giebt es Unterricht für uns in dieser großen Kunst. —

„Ja, sagt Schach-Baham, doch erinnr' ich hier, daß heut zu Tage die Kolonne nicht so viel Bewunderer mehr hat. In Theben ward sie einst gebraucht, und jeder, der im Alterthume schrieb, preißt diese Schlachtordnung als ganz vortreflich, ganz bewundernswerth; sie dringt an allen Orten ein, und selbst im Juden Moses liest man ja, daß Gott durch Wolken- und durch Feuersäulen ihn geleitet hat."

Ha! Wie gelehrt er ist, rief jedermann! er weiß ja Alles! welch ein Lichtgenie!

Allein, mein Herr, Kanonen, dieser Blitz der Krieger unsrer Zeit, zerschmettern die Kolonne ja; vor ihnen welken alle Lorbeeren hin; sie ist vernichtet, ehe sie noch focht — „O dazu lach' ich nur" — Wie können Sie so sicher sein? — „Nun, ich marschire, rücke vor und werfe sie." — Allein vielleicht schlägt dieses fehl. — „Sie sind auch zu besorgt; drei Glieder nur vermögen

nichts auf ein so tief gestelltes Corps. Wenn man mir folgen will, giebt Monteynard Befehl, daß die Franzosen stets in der Kolonn' auf Sie den Angriff thun."

Sie haben Zeit, daß ihr Projekt noch reifen kann; in tiefem Frieden lebt man hier; am Janustempel ist das Thor versperrt; von unsrem Heer gedeckt, blüht jede Kunst; gefesselt ist der Neid; die großen Könige befördern ihrer Staaten Wohl bei dieser Ruhe voller Glück.

„Das sagen Sie nur so, erwiedert itzt mein Held. Von Spanien bis Schottland hin, und von dem schwarzen Meer bis Rom gährt Alles längst und bald braus't ganz Europa auf. Sie glaubten in der That, man werd' es so mit kaltem Blute sehn, daß itzt ein Königreich von Nachbaren verschlungen wird, daß man sich Rechte nimmt, daß drei verbundne Höfe nicht bei denen nachgesucht, durch die Europens Streit entschieden werden muß?" — Wer sind denn die, wenn ich Sie fragen darf? — „Nun, Frankreich und Brittanien. Sie werden sehn, daß bald von Beiden weit umher der Krieg verbreitet wird; sie züchtigen der Schüler Widerspänstigkeit, die gern den großen König spielten, doch am Ende nichts, als arme Wichte sind."

Für Preußen bitten wir zum wenigsten. „Umsonst! Gerechtigkeit, so wie man sie verdient!

Was sagten Philipp *) wohl, und Cromwell oder Richelieu, die einst die Kunst Machiavell's so groß und so berühmt gemacht, bedächte sich in unsrer mißgerathnen Zeit ein niedriger Politiker, ob sich sein Schritt auf ihren Heldenpfad verirren soll? Bald zeigen Frankreich sich und d'Aiguillon **); bei ihnen läutet längst der Pohle Sturm. Bald werden Sie des Nordens Stolz vernichtet sehn, und Mustapha schlägt Katharinen bald. Ganz tief aus Gothien kommt nun ein unzählbarer Schwarm hervor, und umgewandelt wird das Loos, das Petersburg itzt hat: der Hellespont, aufs neu' in Sicherheit, wird niemals wieder einen Russen sehn; und Preußen? — dessen Name selbst wird ganz vertilgt."

Ey, sagte jemand leis': Ihr Geist erhebt sich ja, Sie prophezeih'n. -- „Das Feuer ist schon angelegt, erwiedert ihm mein Held; bald wird man Wunder sehn; das ist die lautre Wahrheit selbst, und kein Orakelspruch." — Darüber freuet herzlich sich

*) Philipp der Zweite.

**) Der Duc d'Aiguillon, der besonders dadurch bekannt ist, daß er die Engländer, die im Jahre 1758 eine Landung bei St. Malo unternommen hatten, wieder in See zu gehen nöthigte.

Anmerk. des Uebers.

gewiß der Graf von Lippe-Bükkeburg, versezt man ihm; denn ohne Krieg ist's aus mit dem. Da wäre nun Gelegenheit, daß er sich wieder zeigen kann. „O! der ist todt." — Erst heute früh bekam ich einen Brief von ihm. — „Nein, sag' ich Ihnen, er ist todt; ein angeseh'ner Reisender, ein Kaufmann, der von Braunschweig kommt, war selbst zugegen, als er starb." — Allein, mein Herr, der Kaufmann weiß ohn' allen Zweifel es nicht recht. — „Wie? muß man ewig zweifeln, wenn man hört?" — Noch niemals schrieb ein Todter aus dem Grab'; ein Kaufmann kümmert sich nur um Kredit, und wenn man allzuleichtlich glaubt, so wird man ausgelacht. — „Nein, sagte Damon nun, von Argwohn ist mein Herz befreit; ich nehme Alles unbedingt für wahr. Ich sollte prüfen, sichten, was man mir erzählt? umsonst mein eigner Henker sein? Mit immer angespanntem Geist wög' ich in Einer Schale Wahrheit ab, und in der andren dann den Schein? Nein, nein, ich gehe gradezu, und glaube Alles, was man sagt. Broschüren, ein Journal, geschrieben und gedruckt, Mirakel, wenn man will — Nichts laß' ich unverdaut; ich glänze doch, das ist genug; was kümmert mich das Uebrige?"

Allein, mein Herr — „Allein, mein Herr?" — Der Graf von Lippe-Bükkeburg lebt ganz

gewiß. — „Was liegt mir dran, ob er noch lebt, ob er in letzten Zügen liegt?“

Vom großen Haufen hört man oft ein solch Geschwätz. Aus Vorurtheil glaubt Diderot, daß jeder Mensch ein Voltair' sei. Sie aufzuklären strebt er eifrig stets; allein verloren ist die Müh', er schaft sie doch nicht um.

Doch Ihr, die meine Freundschaft liebt, die Ihr, von Ruhmbegier verzehrt, im Tempel der Unsterblichkeit Euch ew'ge Dauer geben wollt! ach! prüft doch einzeln nur das Publikum, der dummen, kenntnißlosen, albernen, verachtungswerthen Thiere Schaar. Sie ist das niedre Werkzeug Eures Rufs. Für Euer Blut verkauft sie Euch nur Dunst. Euch scheint ein Glück der schmeichelhafte Reiz, daß dieses blinde Volk Euch Lob und Beifall giebt; doch oft beschimpft es auch, denn leichtlich wendet sich das Blatt.

Getäuscht von Schurken schändet es mit seiner Zunge Gift den Julian, den man den Apostaten nennt, den Weisen, der die Ehre seines Reiches war. Ein freches Kirchenlicht aus Nazianz, verläumdet seine Sitt' und seine Gnad' und Huld; zum Ungeheuer schuf er ihn dem Blick der späten Enkel um.

Nach mehr als tausend Jahren zeigt die Wahrheit sich aufs neue hell. Erst d' Argens gab Gerechtigkeit des großen Mannes Tugenden. Der Aberglaube knirscht darum bis hin nach Rom; vernichtet ist der schadenvolle Trug, und seines Namens Ruhm auf immer wieder hergestellt.

Was kümmert es uns denn, was auch der Pöbel schwatzen mag? Er tadelt, billigt, schmäht, verehrt, kurz, drehet sich nach jedem Wind; wer nur die Feder kennt, durch die er in Bewegung kommt, der hetzt zu seiner Lust ihn auf, und läßt ihn wieder ruhig sein. Die Hoffnung ew'gen Ruhms hat uns berauscht. Wenn unser Name sich erhält, so glauben wir noch selber da zu sein; doch wenn das Grabmal unsren Leib umschließt, entfliehn uns Todten schnell der Welt Gerüchte ganz; sie sind nur Vorurtheil, von dem der Weise sich entled'gen muß. Wie leicht verachtet er den niedren Richterstuhl.

Allein was thu' ich itzt, was dächte Zeno wohl von mir? Indeß die Eitelkeit des Rufs von mir bestritten wird, fühl' ich, wie eine Siegermacht hinweg mich reißt, und das System, daß sich mein Kopf gebaut, erfährt von meinem Herzen Widerspruch. Ich feile diesen Brief bis zum Ermatten aus. Warum? Damit man mich

in Ferney loben soll, und in grotesken Versen einst wohl drucken lassen kann; „Vom ganzen Deutschen Reimerschwarm erträgt man ihn am ersten noch.“

Epistel an Jordan.

Erlaube, weiser Jordan, daß ich Dir voll schwarzer Galle schildern darf, wie manches Elend meine Brüder drückt, und daß der Menschen Schwachheit uns, indeß ich sie erforschen will, mit ihrem Zwang, der ewig bleibend ist, in Fesseln schlägt. Kaum öffnet erst der Mensch sein Augenlied, und kaum sieht er des Tages helles Licht, so scheint es auch, als ahnde sein Geschrei, sein Blick voll Kummer schon, was für ein unglücksvolles Loos ihn treffen wird.

Am ersten Tage kündigt schon der Schmerz den Krieg ihm an. Willst Du das so verhaßte Ungeheuer sehn? In manche Namen schleiert es sein Gift; ist grausam, wild und immer ohne Menschlichkeit. Es kleidet sich zuerst in einen scharfen Zahn, durchdringt, gesichert von Geschwulst, des Mundes Fleisch. Bald deckt es uns mit fürchterlichen Blattern dann, und läßt von seinem Dasein manche Spur zurück. Sein Wüthen athmet in der Fiber Flammengluth. Sieh

jenen Armen dort; auf seinen Lippen ist sein Geist; erhitzt und stark gepreßt, jagt sich sein Blut in schnellem Lauf von dem Kanal zu jenem hin.

Und Du, vom Tartarus gezeugt, Du unversöhnliche Hemikranie, wer war der Dämon, der im Schooß des Hasses dich erschuf? Von Deinem schreckensvollen Schmerz, von Deinem Todesgift wird jeder Sinn besiegt, zerrüttet der Verstand. Und Du, das immer wiederkehrt, Du Podagra, Du quaalenvoller Blasenstein, Du Königskrankheit, die erst eine jüng're Zeit gebar, die ihr weit wüthender als jedes andre Uebel seid, zum wenigsten doch milder nicht, Tyrannen, die noch nie ein Sterblicher erbat! ach! jede Lust wird abgebüßt durch eure Quaal. Wie fühlt ein jeder schnell entflohner Tag in unsrer kurzen Lebenszeit, wie gegen ihn der schwarze Bund gefährlicher und fest verschworner Feinde Waffen nimmt!

Uns reißt zuletzt des schwachen Leibes Noth und Krankheit von der Erd' hinweg; ein Uebel, widriger als jedes Andre noch, ist dann der Arzt, der aller Barbarei erreicht. Er nennt die Krankheit in der Spache Griechenlands; und seine Kunst bemühet sich dem Tode Flügel zu verleihn. Und glaubt an ihn des Kranken Haus — gerufen

wird er dann, und schnell entflieht vor ihm die Hoffnung selbst. Er tödte seinen Kranken denn! (die Sitte will es so.) Dann sagt er uns: ich blieb Galens Methode treu.

Du siehst in dieser Schilderung, die auf ein bloßes Ungefähr ganz kunstlos meine Neulingshand entwarf, wie uns Gefahren drohn, und wie ihr düstrer Schwarm im Haus und anderswo uns stets zur Seite geht. Die finstre Lagerstatt, wo sich der Bettler birgt, des prächtigen Pallastes Glanz entzieh'n uns nicht des Schicksals drückendem Gesetz! Vom ersten Lebens-Augenblick ist jeder Mensch des Todes Unterthan. Doch daß er minder furchtbar sei, laß, Jordan, fest uns ihm ins Auge sehn. Wer ohne Furcht der Stunde denkt, die ihn vernichten wird, der drang zum höchsten Gipfel der Vernunft. Der Weise beugt das Schrecken seinem Fuß; er ist es nur, der Schmerz zu höhnen weiß.

Epistel an Jordan. *)

Ich glaube, guter Jordan, Dich zu sehn, wie Du vor Ungeduld schon läufst, dein Studium ganz wild verläßt, damit Du Chasot finden willst, den fei-

*) Wie aus dem Inhalt zu erhellen scheint, unmittelbar nach dem Regierungsantritt geschrieben.

Anmerk. des Uebers.

nen Sohn der Normandie, der stets ein halbes Jahr Dianen, und wieder dann Cytheren dient, und den des heil'gen Komus Schaar, durch ihre Mittel ganz erlahmt, nun in Beschluß genommen hat.

Ich sehe, wie Ihr Beide jetzt das Paradies der Seeligen verlaßt, und nach dem Fegfeuer reist. Ach! folgt' ich meines Herzens Wunsch, ich eilte zu dem Orte hin, aus dem ihr jetzt entfliehen wollt; zu weise-wohllüstig wär' ich, und suchte nicht den eitlen Ruhm, daß noch mein Name hundert Jahr' in der Geschichte dieser Welt auf Ahnen-Trümmern leben soll.

Mich setzt die Langeweil in Furcht, die aus der Ehre stets entspringt, die Etikett' und was noch sonst des hohen Ranges Nachtrab ist. Ich fliehe Wege voll Gefahr, wohin der Sieg so stark uns reißt, den rauhen, steilen Felsenschlund, wohin von Ehrsucht krank der Mensch zum Heiligthum des Ruhmes dringt, um voller Kühnheit, voller Stolz Trophäen da sich aufzubau'n.

Ein Herz, das wahrhaft und im Ernst die süße, schöne Ruhe liebt, ist froh in Mittelmäßigkeit und bietet niemals ungestüm dem Meer und seinen Wogen Trotz, damit es in des Sturms Gefahr sich Heldenruhm erwerben will.

Was

Was liegt daran, ob auch die Welt dem Nahmen Weihrauch brennt, der Lohn für hundertfache Arbeit ist! Voll Unbestand ist ja der Mensch; stets will er neue Früchte sehn, die Geist und Tapferkeit gebar, und schöner soll der Lorbeer sein.

So bleib' ihr Glück den Göttern denn, ihr Rang, ihr Opferdampf, ihr Dienst! Die Würde, die sie höher macht, ist ja nur schwere Sklaverei; die Opfer wiegt die Freundschaft auf: weit mehr als Hoheit ist die Lust; der frohe, flatterhafte Mensch, der heiter, lebhaft, feurig ist und ewig gute Laune hat — nur der verdient, daß man ihn weise nennt, wenn er für Glück sonst blind nicht ist.

Getümmel, Arbeit und Geräusch sind nicht so viel als Freiheit werth; der Sorgen Schaar, die uns der Schooß der stolzen Eitelkeit gebiert, wiegt nicht die stillen Opfer auf, die in der frohen Dunkelheit der Geist der süßen Wollust bringt.

Beglückt der Mann, der, Niemands Sklav, nur unbekannt, zufrieden lebt! der weise sich, statt Ueberfluß und Pracht, Frugalität gewählt! der Reichthum zu verachten weiß, und der aus Klugheit und Geschmack, getreu den Gott der Zärtlichlichkeit, des Edlen, des Gefühls verehrt, den

einzigen, dem jeder Kopf, der Licht schon hat, sein Opfer bringt.

Ach! schon empfind' ich, daß ein Arm mit Ungestüm hinweg mich reißt, und daß Fortunens Wagen mich mein Schicksal zu besteigen zwingt. Leb wohl, Du Ruhe voller Reiz! lebt wohl, ihr Freuden, einst so süß! Leb wohl, Du weise Siedelei! Ich lebe nun von euch entfernt.

Doch, was wirkt auf ein festes Herz die blinde Macht des Schicksals wohl? das Gut, das Uebel, das geheim sein ew'ger Unbestand verbirgt? Die Raserei Tisiphonens, des Thrones strahlenreicher Glanz vermögen doch nichts über mich. Bei Größe, die mich rings umgiebt, hab' ich das Herz der Stoiker; allein ich bin so liebevoll, als Philomele selber kaum; bin immer meinen Freunden treu, und wahrlich minder Fürst für sie, als Bürger, Bruder und als Freund. Im Schooß der Weisheit und der Lust, die uns das Erdenleben giebt, sollst Du mich stets voll Menschlichkeit, mit immer gleichem stillen Gang, der Erde Glück verleihen sehn.

Vertraute und scherzhafte Briefe.

An den Marquis d'Argens.

Marquis, befürchtest Du das lästige Geschrei von unsrer Feinde Frömmlings-Schaar? Du siehst wie sie, von meinem Unglück dreist gemacht, in vollen Fluthen auf mich stürzt. Die schriftgelahrten Idioten sind, dünkt mich, dem großen Schäferhunde gleich, der bellt, wenn er den Mond erblickt. Allein das Nachtgestirn sieht nicht auf ihn, und gehet ruhig fort im Lauf voll Majestät. Auf Einen Sinn laß denn Verzicht uns thun; verstopft sei unser Ohr! Dem Beispiel folgen wir, das der erhabne Mond uns giebt.

Ergrimme doch in seiner Klause Schooß nach Willkühr der Fanatiker, und heul' er über uns!

Sein Fluch stört unsre Ruhe nicht. Was liegt daran, ob auch ein Käfer mich, ob ein Insekt mich achten mag? Es ist nicht werth, daß es zertreten wird.

Das ist die schöne Frucht, die ich von meinen Schriften brach! Ich weiß es nicht, durch welchen Kniff und welchen Streich ein Schurke von Profession, mit der Laverna Hülfe, sie ins Publikum gebracht. Ich liebte Mnemosynens Töchter ehrfurchtsvoll; Calliope nahm hold mich auf; auch Clio'n durft' ich nah'n; nicht unempfindlich für den Ruhm, war ich *incognito* Pöet. Nie hing an meiner Thür' ein Dichterschild; nie sollte jeder, der vorüber ging, betäubt von dem Geklimper meiner Leier sein, und meine Verse waren nie dem Idioten-Publikum bestimmt, das stets sein Vorurtheil voll Nichtigkeit in Fesseln hält.

So thöricht war ich nicht, und hatte nie den Tik, durch mich vom Glanz der Weisheit nun sein schwaches Hirn erhellt zu sehn. Wo hat es Sinn, daß ihm ein Lied gefallen kann, worin Bonsens sich mit der Dichtkunst Reiz vereint? Es ward zum vegetiren nur bestimmt.

So mag es seiner Dummheit denn dahingegeben sein! Der Irrthum ist sein Gott, und jeder Dichter ärgert es, der ihm die Wahrheit zeigen will.

Wenn noch des Pindus Dämon mich beherrscht; wenn mein schon matt gewordner Geist aufs neue sich belebt und eine fast erstorbne Gluth einst wieder Flammen schlagen läßt; wenn mir im Lachen ein Gedicht voll Scherz entschlüpft: so denk' ich nicht ans Publikum, und ohne daß mein Nam' ins Spiel gezogen wird, bestimmt es meine Muse dazu nur, daß mancher Freund dadurch von langer Weil' erlöst sein soll.

An den Marquis d'Argens,

als er sich aus Furcht vor den Feinden entschlossen hatte, Berlin zu verlassen.

Marquis, bleib' in der Freistatt ja, wo mancher Gott, der mich beschützt, den stillen Aufenthalt bewacht, den mir mein Ahnherr hinterließ, und sicher sei vor aller Furcht, daß Dich des Russen Ungestüm nach andren Gegenden verbannt. Für Dich geh' nach Paris de Mons, *) und trotze der Chikane dort. Er sammle jede Trümmer Dir von allen Deinen Gütern auf, die, um in Fleury's Gunst zu sein, ein Vater Frömmling Dir geraubt, und deren

*) Ein Anverwandter des Marquis, der bei Roßbach gefangen wurde, und, auf die Bitte des Marquis, von dem Könige die Freiheit wieder bekam.
A. d. Ueb.

Werth Du, ganz profan in Deines Lebens Jugendzeit, dem Scherz' und süßer Lieb' ein Raub, von jeher nicht begriffen hast. O möchte starken Beistand Dir die Apothekerkunst verleih'n, daß lange Deines Lebens Strom beglückt und voller Freuden sei!

Allein, wenn Du's nicht übel nimmst, Marquis, so glaub' ich jedem Arzt zum Trotz, daß Glück sich nicht beim Apotheker kaufen läßt.

Ein Geist, den keine Furcht beherrscht, den Weisheit aufgehellt, besiegt trotz seinem Mesenterium, trotz Milz und Leber voll Geschwulst, trotz Scirrhus, Krebs und Fontanell, mit seiner guten Laune Schatz, ein jedes Uebel, das ihn drückt.

Wie? hier, wo stets Getümmel ist, da trinkt der Krieger, scherzt und lacht? nicht Tod, und nicht der Waffen Lärm stumpft ihm den Reiz der Freude ab, die immer neu geboren wird? Und Du – und Du versagst sie Dir, da Du doch frei von Sorgen bist und keine Wälle stürmen darfst? ganz ohne Arbeit, ohne Noth, die ganze liebe Nacht hindurch, in keines Zeugen Gegenwart, mit deiner Babet kosen kannst?

Indeß ich armer Mann, ach, ach! so wie ein wahrer Don-Quixotte nach großen Abentheuern gehn, und stets, so oft die Sonne scheint, das trotzige Triumvirat zu allen Teufeln wünschen muß.

Genieße lange, lange Zeit dein günstigeres Schicksal noch!

Im Jahr 1758, kurz vor der Schlacht bei Zorndorf, bei der Belagerung von Ollmütz, in Klein-Laten.

An den Marquis d'Argens.

Nein, nein, Marquis, Dein Hoffen wird getäuscht, wenn Du noch glaubst, daß jemals mich die tändelhafte Mus' aufs neu' ins heil'ge Thal zum Dichtergotte führen wird.

Ich bin nicht mehr verführt von eines Namens Wahn und von des Ruhmes Flittergold; für mich läuft nun zum Tempel der Unsterblichkeit ein jeder hin, der da ein Plätzchen haben will; mich fürchtet auf des Wettlaufs Bahn voll Schlüpfrigkeit nun Niemand mehr, und Keinen hindr' ich noch.

Verzehrt wird schon mein Leib, mein Geist verfällt. Vor meinem nicht mehr festen Schritt gräbt Arbeit, gräbt der Gram ganz unvermerkt mein Grab. Meinst Du, daß ich von Bürden schwer gedrückt, und durch des Alters Eis er-

starrt, mit einer Stimme, die schon bebt, nun noch erhabne Hymnen kräh'n, die schier erloschne Gluth der sterbenden Kalliope von neuem wieder wecken soll?

Glaubst Du, von Schrecken ganz umringt, nnd im Getümmel, bei dem Wechselglück, bei unsres Heers Panier, bei Waffen und bei Strömen Bluts, bei unsres Lagers ungeheurem Lärm — verschwende Reiz die Grazie, und lehre Lieder mich voll Huld?

Ich seh', wie ihr Schwestern Chor nun flüchtig, furchtsam, irrend, bang' ein sanfteres Asyl sich sucht; ihr Schritt enteilet uns, und weilt an jenem Ufer dann, wo Fried' an deiner Seite wohnt.

Sieh her, wie hier mit Mordbegier, mit heißem wuthentflammten Blick die nie versöhnte Furie von Glied zu Glied in Strömen Bluts sich netzt. Eint auch der Himmel diese Frevelbrut den sanften Töchtern je, die nur der Genius, die schöne Kunst und Wohllaut mit dem Ueberfluß und mit dem Frieden zeugt? Wer mit Trompetenschall die Flöt' und sanfte Lauten einen will, gebiert verhaßten Uebelklang. In dieser wunderlichen Welt bekomme Alles seinen Platz; deshalb hat weislich die Natur den Wesen, durch gerechte Wahl, verschiedne Güter zugetheilt.

Instinkt gebeut uns durch Gesetz, Gewohnheit bindet uns daran.

Dem Sänger in dem Hain, deß Zwitschern uns entzückt, ward sanfter, lieblicher Gesang zu Theil. Der Adler und der Geyer Mordbegier bekamen Krallen und ein Herz voll Wuth zu ihrer Wehr; erseh'n sie aus den Lüften ihren Raub, dann dringt aus ihrer Brust ein gellendes Geschrei der Freud' hervor, und sie zerreißen ihn im Flug.

Das Loos, daß unser schwächliches Geschlecht betraf, ist ganz (wenn Deine Weisheit es nicht übel nimmt) dem Loos der Thiere gleich. In seiner Jugend wurden jedermann zwar manche Gaben wohl, doch manche Mängel auch ertheilt. Der Mann, den die Vernunft erhellt, schränkt gern in seinen Kreis sich ein; verläßt er ihn zu ungelegner Zeit, so wird er jedes Thoren Spott.

Alcid, deß Arm so manche große That des Schicksals Ruf vollenden hieß, zerbrach die Spindel Omphalens, als er zu ihren Füßen spann.

Und ich, den blindes Schicksal auf den Pfad des weitberühmten Helden führt; der itzt nicht minder ungetreuer Räuberbrut, und Ungeheuern sich entgegen wirft, die mehr nach Mord begierig sind, als alle, die Alcid zertrat: — ich soll mit weit verirrter Hand;

die seine Keule nur zu führen weiß, auf la Chapellens, auf Tibulls so liebenswerthem Saitenspiel und auf der Lyra, die mir nicht gehorcht, beim ersten Griffe schon zersprengt die Saiten sehn, zu denen einst der Mäonide sang, der zur Unsterblichkeit die Dichtung eingeweiht, die sein erhabner Geist erfand.

Ach! laß doch meine rauhe Mus' in ihrer kriegerischen Tracht, mit Blut und Staube ganz bedeckt, so kämpfen, wie ein Hannibal, wie Amadis und Diomed, wie Ajax, Tankred, Don-Quixotte; verkürzen laß sie doch des Krieges Höllenstrom, der mich in seine Wogen reißt.

Die treue Zeitung lehret dich nun bald die große Neuigkeit, daß unsre tapfren Paladin' in Pomp einhergezogen sind und Aeols-Mühlen brav bekämpft, von denen denn auch ganz gewiß ein Flügel ihre werden wird.

Der Heroismus hat, so wie die heiligste Religion, schon oft zu Schwärmerei entflammt. Gar mancher Held von großem Ruf, den Ruhm der Güter höchstes dünkt, ist doch im Grund' ein Don-Quixotte.

Doch, ohne daß mein Tadel sich auf diesen Helden-Wahnsinn wetzt, empfind' ich, Du mein rechter

Arm, wie auf Dein Akademiker=Gehirn mein Deutscher Dichtergeist nur kalte lange Weile gießt. Es ist mir selbst, das glaube mir, nicht lieb, daß meine Reimerei, die auf gut Glück so hingeworfen ist, den Freund, der meine Liebe hat, so arg mit langer Weile plagt; doch giebt sie Unterhaltung nicht, so sag' ich Dir, wozu wohl sonst sie Deine Weisheit nützen kann.

Zur Zeit der Abenddämmerung, wenn sich mit ihrem Ebenholz=Gespann die Nacht Dir zeigt; Dein Geist, ermüdet von dem Zwang, den ihm die Arbeit aufgelegt, sich von den alten Griechen trennt; wenn Du den Pflaum des Bettes suchst: dann nimm dies starke Opiat. Zwei Zeilen nur, dann seufzest Du, Dich überfällt die Müdigkeit, Du gähnst, und schläfst auch glücklich ein.

Verbannte diese Schreiberei, die zwar von Herzen jämmerlich, doch deiner Ruhe günstig ist, aus Deinem nächtlichen Asyl die gräßlichen Phantome doch, die Töchter wilder Schwärmerei! und führte sie, nach meinem Wunsch, Dir immer süße Träume zu.

Landshut,
den 29. April, 1759.

An den Marquis d'Argens.

Freund, welch ein Wechsel traf mich itzt! mich armen, mich profanen Mann, der selten heil'ge Stätten sieht! mich, den der Knechte Gottes heil'ger Knecht, der mich verdammt, und der Anathema mir ruft, mit keinem Hut, mit keinem Brief begnadigt hat! mich, der an die Naturreligion sich hält, und immer nur als wahr die reine Lehr' erkannt, die eine Götterhand in unsre Herzen grub! der Baal'n nicht und nicht dem Gotte Jakobs dient! mich, den das Mißgeschick in seiner Schul' erzog! den eine trügerische Schrift aus Wien als unstät und geächtet malt! mich, den wohl mancher Prediger in seinem possenvollen Hirn, und mancher Heuchler, der geschoren ward und den die Stola putzt, weil dunkel es ein schwankendes Gerücht ihm sagt, schon längst vernichtet glaubt!

Mich opferte Fortunens Unbestand für meine Nebenbuhler auf; doch nun ist schnell und unverhofft ihr Groll auf sie gewandt, und ich — ich schwimme wie-

der oben auf durch sie. Und der geweihte Mann, der Frömmling dort, der funfzigmale wohlgezählt alljährlich seinen Gott verschlingt; der, daß ihm Satan unterliegen soll, von Wien nach Kloster-Zell' als Pilgrim trabt — der Held, dem ein Patent den Namen Weiser gab, marschirt nun, ob auch gleich sein Heer noch nicht geschlagen ward, in jeder Nacht von Dorf zu Dorf zurück, so wie ein Budelhund die Nachbarschaft des Koches flieht, der ihm die Lenden blau gepeitscht.

Fortuna! o Du Grillenkopf! ist endlich nun des Spiels genug? Wie freuet Deine Grausamkeit sich über unser Wechselglück! Den stellst Du unter einen Baldachin, und stürzest den vom Thron herab zum Staub. Doch der Gedank' an das, was war, macht mir nun auch die Zukunft hell. Du selbst hast mich gelehrt, wie wenig auf Coquettengunst zu trauen und zu bauen ist.

Bei allem Deinem Götterreiz, bei Deiner falschen Zärtlichkeit verführt mich dennoch nicht der Schimmer Deiner Wiederkehr.

Doch sage mir, aus welcher Albernheit Du an der Kirche jetzt Dich reibst? Du jagst den Heiligen, den sie kanonisirt, und nimmst an dem Verdammten Theil? Sag, welche Macht berechtigt Dich, daß du Prädestinirte so verfolgst? Was sagen denn

im Himmelszelt *** und Bellone wohl zum Possenspiele, das Du giebst? und was wohl Se. Heiligkeit?

Denk nicht, man werde Dir Dein falsches Stückchen übersehn. Befürchte nur, daß man in Rom, zu arg ergrimmt durch Deinen Thorenstreich, Dich excommuniciren wird! Und dann — dann bebt die ganze Welt; getroffen von der harten, schrecklichen Sentenz entflieht sie dann, (indeß ein jeder Sterblicher im Herzen Dich verehrt) aus Furcht vor Satans Reich weit weg von Dir; wir sehen dann Dein wüstes, ödes Heiligthum ganz so voll Mitleid an, als das, worinn der Freundschaft Göttin wohnt.

Indeß mein Kopf gar tief studiert, wie sich die große Frage lösen läßt, Marquis, da find' ich auf einmal die Ursach auf, weshalb der Mann mit dem geweihten Hut und seinem goldnen Vließ den Krebsgang itzt genommen hat.

Der alte Satanas, der arge Feind, der immer uns verschlingen will, hat ihn vor einer kurzen Frist gar seltsam in sein Garn gelockt. Er gab dem Kriegesmann so viel zu thun, daß er vor Müdigkeit zwei Tag' im Frühling sein Brevier vergaß. Und ob nun gleich sein großer Nam' in Wien von allen Kanzeln fällt, so hat ihn doch der Heil'ge Nepomuck verdammt,

ein Bischen Pönitenz zu thun. Durch einen Hokuspokusstreich vollzog Fortuna diesen Urtheilsspruch. Sieh da! wie schön er rückwärts geht! Nach allem diesem visitire denn ein guter Christ, der Eigendünkel hat, in seiner stolzen Brust den Glaubenseifer ja! Er traue Satan's List und auch sich selber nicht!

(Der Marschall Daun war von Dresden bis Torgau zurückmarschirt.)

An den Marquis d'Argens,

(als er dem Könige geschrieben hatte: ein Mensch in Berlin werfe sich zum Propheten auf, und habe schon Anhänger.

Man suchte stets geheime Wissenschaft, und in den finstren Zeiten stand das Volk mit Furcht und Stumpfsinn in dem Wahn, sein Götterschwarm versorge sich mit manchem Dragoman, und lief in vollen Schaaren nun zu laut erhobenen Orakeln hin. So liebte man, was nur ein Wunder war.

In unsrer aufgeklärten Zeit, da wo Du wohnst, macht es der Pöbel völlig eben so. Empiriker, Astrologi, Propheten, Seher, Charlatans und andre Schicksals-Schmiede mehr — sie lesen in den Ster-

nen Dir und im Kometenlauf den ew'gen Urtheilsspruch im Buche des Geschicks, und präsentiren ihre Gaukelei dem flachen Hirn der Frauen Von, die schon seit Jahren Wittwen sind, wie ihr bescheidnes Häubchen lehrt; dem Schwachkopf, der schon Brillen trägt; dem Dümmling aus der Klause her; Fanatikern aus purem Fleisch und Blut. Der ganze Schwarm hat weiter kein Talent, als daß er jeden Traum und jede Trügerei, Orakel und Augurien, von Herzen glaubt, zumal wenn sie höchst unnatürlich sind.

Wer die Natur, so wie Du selber, kennt, der Schüler Locke's, Baylens, Epikur's sieht voller Mitleid nur die dunkle Schwärmerei der Visionen an, die ein schon krank gebornes Hirn erzeugt.

Dein Tollhausmensch da in Berlin glaubt in der Apokalypsis, wo Newton herzlich wenig sah, mein ganzes Schicksal hell zu sehn? Der alte böse Satanas hat ihn gewiß nie inspirirt: und mißt man ihn nach Stand und Würden aus, so wett' ich, wenn man will, um meinen Kopf, daß er gewiß kein Hexenmeister ist.

Nun, bleibe doch das Volk in seiner Raserei und seinem Vorurtheil; und lieb' es doch das Flittergold, durch das der Irrthum es zu tausendfachem Aberglauben lockt. Der Wunderglanz in dem Chimären-Reich

hält

hält es in Unterthänigkeit. Es kennt, was es bewundert, nicht; das Vorurtheil ist ihm Vernunft. Es fürchtet Uebel, die es sieht; und giebt es sich dem Irrthum denn aus allzugroßer Schwäche preis, und glaubt es leicht an Ahnungen, womit ein Gauner es beschwatzt, der gute Zeiten ihm verspricht — ei nun, es fühlt, daß es einmal den Unfall nicht bekämpfen kann.

Nein, nein, mein weiser Freund, und beut denn auch des Lebens Bahn uns andres Unglück dar — wir suchen in der Tugend nur ein Obdach vor dem schmerzenvollen Pfeil des zürnenden Geschicks. Vernunft begegne dem empörten Sinn: bei harter, langer Noth besiegt die Festigkeit, die unbeweglich steht, das Schicksal und das Ungemach.

Ein Mann voll Muth, des Männergeist mit hohem Flug' und kühn sich von der Erde Staub zum Pallast der Urania erhebt, wirft von der Weisheit hohem Sitz auf Tod und Leben einen gleichen Blick. Sein Geist, den nie ein Schlag des Schicksals trift, sieht auf das Nichts der Welt, die Eitelkeit, den Stolz, den Irrthum, der sie füllt; er sieht, daß Alles anfängt, Alles enden muß.

Und so erhält der Weise denn, wenn der Orkan von fern schon braust, den tiefen Frieden seiner Brust;

mit Unruh füllet ihn die Schreckenszukunft nicht, er harrt auf sie, und greift ihr niemals vor.

Er waffnet gegen Unglück sich, was es denn auch voll Grausamkeit beschloß; er beugt sich gern dem allgemeinen Loos; er ist ein Mensch, so muß er auch vom Menschenloos getroffen sein.

Pretschendorf,
den 5. Januar 1760.

An den Marquis d'Argens,

über die Lobsprüche, die er dem König ertheilte.

Nein, niemals konnt' ein Mann am Hof von schmeichelhafter Zunge sein Idol mit feinrem Weihrauch sättigen, als Du, der itzt an seinen Diener Wohlgeruch verschwenden will, der keinen Heller werth ihm ist.

Marquis, ich bin ein Neuling in der Schule nicht, und nicht in jener zauberischen Jugendzeit, wo unsre biedre Seele thöricht, unerfahren noch, begierig ein Verführergift verschlingt. Der Lobspruch ist ein Dunst, der sich vor der Vernunft zerstreut und schnell verschwunden ist.

Die ernste Wahrheit zeigt sich mir mit Streng' im Blick; sie scheucht des Irrthums liebenswürdiges und flatterndes Phantom hinweg, das Eigenlieb' in meinem Herzen säugt und nährt. Sie hält mir einen Spiegel vor; beseh' ich mich darin, so zeigt er Satyrs-Geisseln auch, die ich auf meine Fehler schwingen kann. Erstaunt seh' ich die fürchterliche Kappe da, die plump mit beiden Händen mir die Thorheit auf den grauen Kopf gedrückt. Wie viel ich denn auch Hang mich zu bewundern haben mag, so hindert dieser Zustand mich, daß ich ihm gar nicht folgen kann.

Ach! wie so anders ist es doch, im Schooß des Sieges, ganz bedeckt mit Lorbeern, die der Ruhm gepflückt zu seh'n, wie manches kriegerische Volk gebeugt, gebändigt ist, und dann beschimpft von ihm, besiegt, verjagt zu sein; Der Pfad führt nicht zum Heiligthum des Ruhms, doch wohl zum Hospital, zu schrecklichem Geschick.

Ich weiß mein ärmliches Talent nach seinem Werth zu würdigen; in diesen Tagen voller Blut, in dieser Zeit voll Sturm zeigt mir, indessen ich an eines Abgrunds Rande steh', ohn' Unterlaß mein Unglück, daß mein Geist nur kleinlich sei, und ruft mir zu: ersticke Deine Thoreneitelkeit.

Nein, meine Seel' ist nicht voll Stolz und Uebermuth, und gern gesteh' ich zu, daß ich durch eigne Schuld oft manches harte Mißgeschick erfuhr. Vor meinem Fuße, der schon wankt, grub mir ein tückevoller Feind in Ruhe manchen Schlund und manchen Abgrund auf. Erblickt' ich halb geöffnet sie, dann wußt' ich ihnen zu entgeh'n; allein die Ehre, die so edel denkt und mir gebeut, riß mich vielleicht in tief verborgne Schlingen hin.

Ein Mittel, daß die Furcht mir bot, zu wählen allzu abgeneigt, zog ich den edelmüthigen Entschluß ihm vor. Er war mein Führer stets; es schien mir minder hassenswerth, wenn doch einmal der Arm, der mich verfolgt, mein Unglück hieß, durch unerschrocknen Muth verherrlicht meinen Fall, als langsam mich verzehrt von einer kleinen Gluth zu sehn.

In gar nichts hat der Mensch Vollkommenheit; ein Dämon, der uns unterdrückt, hat auf des Schicksals Wink in uns von Bösem und von Gutem ein Gemisch, das Laster mit der Tugend, Schwäche mit dem Stolz, und Weisheit mit der Albernheit gepaart.

Aus diesem sonderbaren Stoff ward auch, ich läugn' es nicht, ich selbst gewebt. Doch bin ich nicht so klein, daß ich der Täuschung nun befrei't mich dün-

ken soll. Laß uns zufrieden sein mit dem Gemisch, wozu, Marquis, uns unser Schicksal zwang.

Der Mensch gränzt an das Thier und an den Engel auch, allein ein kleines Stückchen nur; er gränzt an Licht des Tags und Finsterniß der Nacht. Wenn Du nicht unbarmherzig mich mit langer Weile plagen willst, verschone mich mit jedem Lob, und nimm mich so, wie ich nun einmal bin.

Freiberg,
den 20. März, 1760.

An den Marquis d'Argens,

als die Oestreicher Schweidnitz erobert hatten.

Des Guten und des Uebels buntgemischter Schwarm, womit der Himmel unsrer Jahre Lauf bestreut, zerrüttet stets durch Ebb' und Flut der Menschheit schwächliches Geschick. Die Zukunft ist verhüllt; nur Götter kennen sie. Wenn sie der Mensch durchdringen will, so täuscht er sich, umsonst ist sein Bemüh'n, und falsch die Rechnung, die er macht; verschwendet seine Kraft, zerschmettert sieht er sich von manchem unvorhergesehnen Schlag.

Marquis, ach! Alles auf der Welt ist Unbestand und Eitelkeit. Wenn plötzlich uns ein Unglück traf, so machen wir die Last sogleich noch drückender; verzweifeln läßt es uns, ist äußerst groß und ist erträglich kaum. Bald stimmt sich unsre Denkart um, wir bieten ihm am Ende Trotz. Was soll so stark in uns genährt die Unruh' sein? Wir wohnen in des Wechsels Reich. Umringt von Uebel, das uns trift, in jeder harten Prüfung unsres Muths, laß so uns denken, wie der Weis' es thut. Des Unglücks Last drückt heute schwer; doch morgen schon begünstigt uns Fortunens Flattersinn; und dann, Marquis, dann lachen wir. So laß uns denn nicht länger mürrisch sein, nicht länger klagen über Mißgeschick, das ja nicht ewig dauern kann. Der Weise fürchte nicht zu viel; doch hoff' er noch viel weniger!

Nossen,

den 3. October, 1761.

An den Marquis d'Argens,

als er dem Könige ein Exemplar von den Gedichten des Philosophen von Sanssouci schickte.

Ich danke Dir, Marqnis, für mein Theaterstück, daß Du, obgleich Neaulm' *) und seine Frau es ungern seh'n, so eifrig in die Welt befördert hast. Und wenn die schändliche Verläumdung nun mich bloß zu ihrer Lust verschreit und bei dem Russen meine Ehre kränkt, so kann mich Voß **) vertheidigen.

O glaube nur, daß ich, der Vater, voller Zorn der Erste bin, der auf dies Reimwerk schmält, das mich in Schlummer wiegt. Die Neugier, die es foderte, verwünsche nun aus Herzensgrund das Geld, das sie dafür bezahlt.

Ich höre schon der Kritiker Gebell, und sehe, wie ein spitzes Epigramm mich grausam auf die Erde streckt.

*) Buchhändler.

**) Der Verleger des Werkes.

Da siehst Du nun, Du Mißgeburt von einer Dichterader, wie die Mühe Dir vergolten wird, daß Du sie ennuyiren willst.

Ein Reimer, den das Asthma plagt, der immer seiner Last erliegt, der keine Kraft, kein Feuer hat, in seiner Gluth, so stark sie war, gleich wieder starrt, der stirbt beim Spott der Ironie, die Lesewelt mag ihn nicht seh'n, und seinen Namen deckt ein Grab.

Und geht er zum Cypressenhain, dann schließt Sarkasmen-Uebelklang sich an die Trauerklagen an, die leer und allzuspät nun sind.

Im Winkel jedes Marktes ist sein Unglückswerk dann ausgekramt, und alle Schmach erduldet es, die einst der arme Pradon trug.

So baue denn ein Cenotaph für meine arme Schriften auf! dann schreib, Historiker von unverletzter Redlichkeit, darauf, was folgt; nur daß Du's besser sagen magst:

Hier liegen Verse, (d'Argens zeigt es Euch,)
An dem Geburtstag starben sie sogleich.

1760.

An die Prinzessin Amalia,

über eine Friedensunterhandlung, die sich zerschlug.

Flieg hin mein Lied nach Magdeburg, und sage meiner Schwester dort: wir sind ganz nah' am letzten Tag von ihrer dritten Hegira. *) Die Herr'n Triumvirn voller Stolz, sonst mich zu ächten schon bereit, sind, wie es scheint, im Todeskampf, und ihre Wuth veräthmet sich. Der schwachgewordne Kriegesmann des Allerchristlichsten Geklopften, wacht auf aus tiefer Raserei; nun flattern seine Lilien nicht bei des Reiches Adlern mehr.

Doch wenn sie auch von dannen gehn, — der Stolz, die Wuth, die übergroße Sucht nach Ruhm, von der die unversöhnte Königinn erglüht; die schröckenvolle Zurüstung, die mit der starken Wirksamkeit

*) Mahomets Flucht von Mekka. Der Hof hatte sich während des Krieges dreimal von Berlin nach Magdeburg zurückgezogen.

der Herrscherin des Nordens sich vereint, — sie lassen unsren Kampfplatz noch gefärbt von Blute sein, mit dem die wilde Wuth in ihrer Brust den Durst des niemals satten Todes löschen will.

So ward durch unsren heißen Wunsch gemildert denn des Schicksals Zorn, und bald nun rudert unser Schif, das unstät sonst ein Spiel des Sturms und jeder wilden Woge war, auf sanfter Fluth zum Hafen hin.

Doch was für Arbeit kostet es in diesem Jahr, eh' wir an jenem frohen Tage sind, wo uns der Friede Scherz, Vergnügen wiederbringt, den Strom der Thränen und der Seufzer hemmt!

Auf eilt, ihr allzu trägen Stunden, fliegt! dringt selber meinem schnellsten Wunsche vor! Geleitet jene Himmelstöchter voller Reiz, Minerven, Themis und der Musen Chor zu unsren Ufern hin. Die blut'gen Pfeile schleudre Mars, mit seiner Stirn von Erz, auf unsre Feinde nur, und unsre heitre Wohnung soll in ihrem unschuldsvollen Schooß mit jedem, der uns liebt, uns endlich neu versammelt seh'n!

Ich werde dann von diesen Feldern fern, die itzt Bellona tief verheert, da meine schwere Rolle sich zum Ende neigt, dem Schauplatz fluchen, wo ich oft den

stolzen Prunk des Helden im Kothurn bald spielen ließ, bald selber schlecht gespielt; in Freiheit leb' ich dann, und bringe froh die Thorheit wilder Ehrbegier dem steifen Ernst, der lange Weil' erregt, zum Opfer dar, und gebe meinem Volke Glück.

Meissen, 1760.

Epistel an den Marquis d'Argens,

als ihm der König seine Briefe Phiphihu's schickte, die eine Satyre auf den Pabst enthalten, der dem Marschall Daun einen geweihten Hut und Degen geschickt hatte.

Marquis, ich gehe Deinen Gang; Chinese bin ich bald, und bald Helvetier; *) ich bleib' in diesem alten Kleid' *incognito*, und krame meine Schwänke aus zum Spott der tückevollen Könige, der spröden Herrn von niedrigem Gehalt; ich berge mich in eine Maskeradentracht, und decke meinem Publikum die Schmach des Pontifex, die Laster der Monarchen auf, bei deren Spiele meine

*) Es waren Briefe eines Schweitzers herausgekommen, worin der König die Politik des Wiener Hofes entwickelte.

Feder wohl einmal aus Laun' und Grille scherzhaft pfeift, indeß mit Schonung doch. Ich schnitze Pfeil' aus jedem Holz. Da sich mein Degen stumpft, so ist es gut, daß meine Feder mich für all' die düstren Stunden rächt, die mir die lange Weile giebt. Nach ihren Kräften gieße sie den Strom des Scherzes, der bescheidnen Ironie auf jenen heil'gen Mann in Rom, die Eine Hoffnung der erhabnen, stolzen Heldin aus, die stets nach Blut nur lechzt und Meuterei zu meinem Untergange treibt; auch auf den Feindeshof, auf das verrätherische, schwarze Herz in einer Fürstenfrau mit stolzem Blick, den in des Nordens Schooß, wo ihre Größe herrscht, vor Zeiten schon Freund Algarotti sah.

Der tolle Priester dort, der eine Gonorrhee im *, und Scepter, Rauchfaß in den Händen hat; der gegen mich am Abend und am Morgenroth mit seinem Bannstrahl blitzt — nun freilich wünschte mein Bewußtsein wohl, das läugn' ich nicht, ich hätt' als guter Christ die nie ersetzte Schmach so manches Hohns geduldig angeseh'n. Doch nun — nun seh' ich gar kein Mittel mehr. Man sagt uns, und wohl jeder glaubt es gern: die Rache gebe Götterlust; und daß ich ganz sie schmecken kann, bin ich ein Heid' in diesem Augenblick.

Ha, wie? aus Ehrfurcht vor dem Thron ertrüg' ich ruhig jede Schmach? ich kröche schmeichelhaft?

behandelte mit Glimpf die Könige, Megärens Mißgeburt, die selber niemals schont, sobald sie sich mit Macht in ihrer Hand zu rächen nur im Stande fühlt?

Hätt' ich des Himmels seltenes Geschenk, ein glänzendes Talent: dann schröb' ich weit, weit feiner die Manie in jenem Schülertroß, der bei Machiavell das Untreusein gelernt; der schon mit einem Fuß im Himmel steht, und mit bescheidnem Blick nur davon spricht, daß er mich bald zertreten will. Doch da es eines Persers Briefe schon, und eines ungenannten Juden *) giebt; so lacht der Leser, der nun allzu kritisch ist, des ungeweihten Werks von mir; erkennt mit einem allzu scharfen Blick den Löwen schon an seinen Klau'n, und sagt: ich find' in dieser Schrift, die man so preist, statt eines Meisters einen Lehrling nur.

Ach! armer Leiermann Arkadiens, so müh'st Du Dich vergeblich ab, daß Du die Melodie der Nachtigall, des Vogels aus Canarien erreichen willst! Dein Lied ist ein Parodie auf sie.

*) Die *Lettres persannes* von Montesquieu, und die *Lettres juives* von d'Argens. A. d. Ueb.

(Im Jahre 1760.)

An den Marquis d'Argens.

Aus unsrem Porcellain-Quartier dem guten, treuen Bürgersmann der alten Stadt Berlin, viel Heil und hohes Wohlergehn, und nahe Ruh' und Frieden auch.

Nun, lieber d'Argens, sage doch, was macht denn die Marquis' und Du, die Ihr versperrt in Eure Klause seid? Befürchtet Ihr, lebendig in der Kruft, noch immer den Nordost, den unverschämten Zug, der durch den Vorhang dringt, und das Gewebe Deines Rocks, so dicht es ist, verhöhnt? Bringt Ihr noch Beide Tag und Nacht, nach Eurer Sitt' und Weis', in Euren Betten zu? Wenn das nicht wäre, kommentirt Ihr dann zusammen einen alten Weisen Griechenlands, ein schönes Werk, wenn gleich nur dürr, vor dem der Setzer bebt und aus Respekt gar niederknie't?

Doch nein, ich seh' im Geist — und wenn ich richtig sprechen will: ich rathe schon, wie Deine Zeit gewöhnlich läuft. Ich glaub' in Deinem Kämmerchen, wohin noch nie Geruch von Ambra drang, dicht

in Flanell gepackt, in Pelzwerk eingehüllt, auf einem Feuerstübchen Deinen Fuß, die Mütze tief im Auge, Dich zu sehn, wie Du mit dem Propheten dissertirst, was für ein Loos des Himmels dunkler Will' uns zubereiten wird.

Mein ganz materieller Geist bekam die Kunst zu fliegen nicht; doch sag' ich, wenn ich gleich dem Neuigkeiten-Krämer nicht ins Handwerk fallen will, Dir heute wohl so etwas Glaubliches, als kaum er selbst.

Ich nehm' es aus dem Zauberbuch, das mir in Dessau jener alte Mann mit wildem Blick' und schwarzem Knebelbart gegeben hat, der von der Wiege schon ein Hexenmeister war.

Hör' an, was dieses gute Buch mir von dem Lauf der Zukunft sagt. Nimm Dich in Acht, daß Du es nicht verhöhnst; denn sonst erfolgt vielleicht gar vieles Ungemach! Des Glaubens Waffen nimm zur Hand!

„So bald des Hundes heißer Stern in jedes Hirn das Feuer treibt, das es durchdringt und brennt — der Fürsten und der Helden Schaar, die rasch Alcidens Pfade geht, siehst Du zum Kampf dann zieh'n. Bemerk', man wird die Thörichtsten aus

Preußen, Rußland, Oesterreich, die gierig sind nach Schlesien, den Rücken plötzlich zeigen seh'n."

Doch hörtest Du wohl gern, wie es im Ernst in meinem Herzen steht, indeß ich mich zum Lachen zwing' in diesem schmeichelhaften Augenblick? Ich seufze trotz dem Scherz, und fühle meines Unglücks Last.

Voll Kummer und voll Wuth fluch' ich den Kaiser, jeden Kreis, das abscheuwerthe Bärenvolk, und Deine Gallier, ob sie gleich liebenswerther sind, mit ihrem Mühlen-Ritter Ludewig mit seinem Liebchen, seinem Ministerium, den Dauphin und Madam, den Krieg, die Politik zu allen Teufeln hin.

Ich räum' es offenherzig ein, daß diese kleine Heftigkeit zu dem Geschmack des Portikus nicht paßt, und daß sie nicht aus nie gestörter Ruh' entsprang.

Doch möcht' ich Zeno'n, Sokrates, den göttergleichen Plato seh'n, bekämpften hier drei Weiber sie, die rasend sind vor Uebermuth, und die sich brüsten voller Stolz. Erführen sie an jedem Tag in diesen wüsten Ebenen auch neue Schmach und neuen Hohn — gewißlich hielt' ihr kaltes Blut und ihre Duldungskunst nicht vor bei dieser großen Insolenz.

Und Cato selbst empfände wohl in seiner leidenvollen Brust — das sag' ich dreist — der Rache Sporn.

Was kann die Kälte der Vernunft wohl auch beim Schreien der Natur? Wird die Beleidigung zu hart, so braust man auf, und irr' ich nicht, denkt jedes Wesen grade so, wie Timon einst, der Misanthrop.

Sieh da, Marquis, wie unser Witz, der listige Sophist, vernünfteln kann. Verhüllt auch dieses Flittergold die Leidenschaft, die mich vergiftet hat?

Wie dem auch sei, in diesem Augenblick hof' ich ganz fest, daß jeder gute Christ mir gern verzeiht, und daß der gnadenvolle Gott aus Schonung es nicht minder thut.

Und Du, nach dessen Billigung, nach dessen Beifall ich mit Ehrbegier im Lager streb' und auf dem Thron, Du sprichst gewiß vor Allen mich von dieser Sünde los, die selber die Sorbonne wohl erläßlich finden muß, argumentirte auch in eigener Person der Engel Gabriel.

Meissen,
im May, 1760.

Epistel an den Marquis d'Argens,

als die Russen und Oestreicher das Lager des Königs blockirten.

Der philosophische Marquis, der allertreuste Provençal gab mir zwei lange Monden nun kein Blättchen, keine Neuigkeit. Ihm werf' ich nichts darüber vor, doch wohl dem schlechten Räuber-Schwarm, der jedes Jahr im Herbste kommt, damit er unsrem reichen Feld Pomonens Gaben stehlen kann.

Wie eine Wolke, groß und dicht, die Hagel, Feuergluth und Sturm in ihrem finstren Schooße birgt, vom wilden Nord verkündet wird; so geht vor dem Barbaren-Schwarm, der unsre Heerden, unser Gold mit Habgier plündert und beraubt, wenn er dies Ufer überströmt, ein Schwarm Kosacken und Tartarn her, der Schrecken und Verheerung wirkt. Zum Vorspiel nahmen sie denn itzt mir Postillions und Briefe weg.

Bald ist ihr ungeheurer Schwarm mit Oestreichs Laudon nun vereint, umringt alsdenn uns sehr geschwind, und bildet einen Kreis um uns.

Da sieh! belagert wären wir! sich schlagen will der Austrier, der stolz auf seinen Nachtrab ist. Der Russe scheut die Balgerei.

Doch des Verstandes Gott, der nie im Rathe dieser Herren sitzt, die völlig wie Herr Thraso *) sind, ließ uns in starker Festigkeit, und nicht in großer Zurüstung, ein Bollwerk, eine Freistatt seh'n.

Voll Mißtrau'n jagte jeden Tag die Wachsamkeit, so bald das junge Morgenroth die Rosenstrahlen schoß, von unsrem Augenlied, das schon bereit zum Sinken war, des Schlafes Schlummerkörner weg.

Und Mars, der nach gewohnter Art, Katharr und Schnupfen nur verhöhnt, die er im Felde der Gefahr erhielt, giebt uns, statt eines weichen Pfühls, ein Bette voller Pracht. So eines hat gewiß am Hof der Müßiggänger selber nicht, der zu Versailles im Wollust-Schooß sich unbesonnen und voll Stolz zu unsrer Kämpfe Richter macht.

Ein Berg mit einer Batterie, das Denkmal unsrer Thätigkeit, war unser prächtige Pallast; ein Bündel Reiser, die umsonst die Hand des Kriegers aufgehäuft, gewährt' ein sanftes Lager uns. Die Erde

*) Der Prahler im Terenz.

trus und ganz und gar; des Himmels weites Firmament war unsres Bettes Baldachin.

Da sah'n wir vierzehn Tag' und länger noch Auroren, wenn sie kaum erwacht, an ihrem Putztisch, Morgens früh, mit Roth den bleichen Teint erhöh'n. Mit Diamanten schmückte sie und mit Rubinen dann sich auf, gefaßt, so wie die Mod' es will, die von Paris nach Deutschland kommt.

So fanden wir, so lange noch der Sirius am Himmel war, auch um die Abenddämmerung — und blieben selbst nicht einmal aus — beim Schlafengeh'n Apolls uns ein, der Amphitriten Nachts besucht.

Und nun verscheucht ein Ungefähr, vielleicht auch wohl ein andrer Grund, in Einem kurzen Augenblick der Bataillonè dicken Dampf.

Wo sind sie hin, die Tanais mit dem Gestade voller Eis, des Phasis gifterfüllter Sumpf, die Höhlen in dem Kaukasus ans Licht gebracht — wo sind sie hin? Ich sehe keine Feinde mehr.

Nein, nein, sie säumen länger nicht, nun nach der Weichsel hin zu fliehn, und bergen dort die Schand' und Schmach, die Blut in ihre Wangen trieb. So kehrt in Eure Höhlen denn zu wil-

den Thieren wieder hin, und lastet dort mit Eurem Zorn der Tieger, Löwen und des Bärs nach Mord begieriges Geschlecht!

Und Laudon, muthig wie Achill, der jetzt als einen schwachen Kopf Herrn Daun verachtet und verhöhnt, wenn gleich der Heilige zu Rom ihm seinen Vaterseegen gab — er hat an einem Abend nun mit seinem goldbeblechten Trupp, der Krieger und der Schützen Schaar, sich hinter einen Berg versteckt, wo man ihn just nicht suchen will.

Das ist der Thaten wahrer Lauf, das große Helden=Meisterstück, das von den Russen und von uns die schlesischen Gefilde sah'n.

Allein indeß fein höflich Dir die Muse kürzlich her erzählt, wie tapfer unsre Krieger sind, kommt schnell mit großem Ungestüm an meine Thür die Schwätzerin, *) die pfeilgeschwinde Flügel hat, die stets in Einem Athem Dich, was sie nur weiß und nicht weiß, lehrt, und die bei jedem Schritt bald Ruhm, allein auch Schimpf und Schande bald, auf Schönen und auf Fürsten streut.

Die schnelle Fama, deren Rauch der Flüchtigste der Sterblichen, so wie des Weisen Eitelkeit,

*) Die falsche Neuigkeit.

gar lieblich für die Nerven glaubt, lehrt durch verworrenes Gerücht, besiegt sei Daun und Broglio. *)

So spottet denn der Himmel nur, wenn unser Wahn die Zukunft sieht. Der Plan, auf dem die Hofnung lag, den anerkennt der große Bund, und den Feind Laudon ungesäumt in eine That verwandeln soll — der Plan zerschellt im Augenblick.

Dabei erinnr' ich mich, Marquis, des Berges in dem la Fontaine. Er heulte, schrie ganz überlaut, und kreisst' im allergrößten Schmerz; zulezt gebar er — eine Maus.

Epistel an den Marquis d'Argens,

über die Eroberung von Schweidnitz.

Wär' ich der gute Mann Homer, dann säng ich Dir in Griechischem Gesang von jedem Flickwort frei, nicht hart und nicht voll Trockenheit, die große Heldenthat, die man so eben itzt vollführet hat.

Hätt' ich den Geist Herrn Arouets, beseelte mich der Dichtergott, wär' ich des Beifalls dann

* Dies war falsch.

gewiß, so mahlt' ich Dir, wie Tauenzien's und wie le Fevre's starker Arm die Feste Schweidnitz an sich reißt, und wie, vor Zorn erboßt, von fern sich Laudon an den Lippen nagt.

Denk' nicht, daß ich so thöricht bin und Iliaden schmieden will, weil nun die Stadt erobert ist; ich überlasse Prahlerei dem widrigen und faden Stolz, von dem die Feinde trunken sind.

So hätten wir die Festung denn, und machen nun die Albernheit des Kommandaten Dummkopf gut, der sie vor einem Jahr verlor.

Der Postillion berichte Dir, was ich Dir nicht erzählen mag, von Feuer, Bomben und Geschütz, Approchen, Sappen und Trancheen, vom Pfahlwerk, das zerbrochen ward, vom Globe de Compression, von Sturm, von Breschen, überstreut mit der Panduren großem Schwarm, der, ohne Buße noch zu thun, zum Acheron befördert ist.

Bescheiden und voll Menschlichkeit lechzt meine Muse nicht nach Mord, und haßt den düstren, bangen Ton. Besing' ein Andrer schwülstig doch, daß nun Europa tief verheert, daß es der Ehrsucht Opfer ist. Ich wähl im Dichterfelde mir ein

Bild, das Flattersinne reizt, weit lieber als die Feuergluth und die Verheerung des Vesuvs.

Wenn Noah's wackre Taube, treu des Patriarchen Postillion, den Oelzweig zu der Arche trägt, und die ersehnte Neuigkeit von sichrer, dauerhafter Ruh', in diese Gegenden vertheilt; dann folg' ich, ganz Apollo's voll, der Gluth, die mir im Busen brennt; dann sporn' ich meinen Pegasus mit beiden Fersen wacker an, und fliege zu dem Helikon. Doch bitt, ich auch mit Demuth Dich, daß meine Muse, die fast stirbt, daß meines Alters Winterfrost aufs neu' an Deines Geistes Heerd die matte Gluth entflammen darf.

Marquis! wie thöricht ich doch bin! Indessen mich Bellona zwingt, daß ich für den geerbten Heerd mein Leben täglich wagen muß, hab' ich, mehr Don-Quixott' als je, mit jener Hyder manchen Strauß — Germanien wird sie genannt — die durch die Pompadour sich mit dem Allerchristlichsten verknüpft, mit Schweden und mit Rußland auch. An Frieden denken — darf ich es.

Er kommt wohl ganz gewiß dereinst; doch wann und wie? das weiß ich nicht. Mein Geist bewegt sich langsam nur; Talent zum Fliegen fehlt ihm ganz. Ich halte nichts von Augurkunst, und weiß bis diese Stunde nicht, was für Begeben-

heiten uns die nächste Morgenröthe bringt; und minder noch errath' ich es, wann diese Bedlams-Souverains, mich zu verderben müd' und matt, in ihrer Frechheit stille steh'n.

„Ha! welch ein albernes Geschöpf! —" so ruft mein kaustischer Marquis — „Ein König will er sein, und trabt so wie ein Korporal umher? Im Zauberbuch der Politik erräth er nicht einmal ein Wort? Das arme Schicksal klagt er an bei unverhoftem Mißgeschick? Ins Blinden-Hospital gehört ein solcher König Myops hin!"

Nun, nun, Marquis, nur nicht so rasch! wenn Du's erlaubst, erzähl' ich Dir ein Stückchen Evangelium.

So hör' und merke denn auf mich! Die Schriftgelehrten suchten einst Chicanen an dem Gottesmensch; sie stellten ihm vor allem Volk ein Buhler-Weib aus Jakob vor, und fragten: welche Züchtigung ist wohl der rechte Sold für sie?

Der sanfte, gute Gottesmensch erwiederte gar klug, was folgt: „Du sündige, Du falsche Brut! wer unter Dir sich schuldlos glaubt, der werf' auf sie den ersten Stein."

Kein Schriftgelehrter warf nach ihr; von dem Messias tief beschämt, schwieg jeder still und gieng davon. Sieh' da! vertheidigt wär' ich denn.

Marquis, dies Stückchen ist gewiß auf mich sehr füglich anwendbar. Von Kaunitz bis Machiavell, von Bernis bis zu Richelieu, hat auch nicht Ein Politiker, und stelltest Du sie Alle gleich in ganzen Haufen vor Dich hin, mit seinem hellen Falkenblick der Zukunft Räthsel aufgelöst.

So tretet an die Schranken denn, die Ihr im Buch des Schicksals les't! und der Prophet, der nie sich trog, erhebe seine Hand zuerst, und werfe schleunig seinen Stein zu Ehren der Vernuft nach mir.

An den Marquis d'Argens,

über einen Rheumatismus, bei dem er den Arzt Lieberkühn brauchte.

Du weißt bis diese Stunde nicht, woher die Krankheit kommen mag, die keuchend, hustend allzubald in traurige Gesellschaft Dich zur Unterwelt zu führen droht?

Du glaubst getrost, was unverschämt Dein Doktor Ignoranz nur schwatzt, der herzlich plump mit Speisen Dich aus seiner Apotheke stopft, und mit gar manchem langen Wort, das die Zergliedrungkunde braucht. Was sagt er Dir? — Dein Leben sei in augenblicklicher Gefahr.

Dein Uebel hat die Oberhand; das läugnet freilich wohl kein Mensch. Muß nun der Arzt das wiederkäu'n, was leider! jedermann schon weiß? Zu lindern wäre seine Pflicht; allein des Uebels Quell zu späh'n, darum scheint Dein Original nun eben nicht besorgt zu sein.

Ganz einsam dacht' ich gestern nach bei Muße, die der Abend gab, wie Du denn wohl zu heilen seist. Ich sprach: „o widriges Geschick! was reizt Dich gegen d'Argens auf? verfolge länger nicht im Zorn den Mann, der mir so theuer ist! nein, sterben soll nicht der Marquis!“

Von Thränen ward mein Auge schwer, und jeder meiner Sinne matt. Der Seufzer müde, wiegte dann der Traumgott mich in süßen Schlaf.

Indeß mein Haupt so niedersinkt, und noch mein Geist voll Traurigkeit um Deines Uebels Fortschritt ist; indeß mein Auge kaum sich schließt, und eben erst

entschlummern will, erscheint aus einer Wolke Schooß ein Schatten hell und plötzlich mir, mit Argumenten ganz umringt, mit feurigem und scharfen Blick; (der Wahrheit, die man selten sieht, der Wahrheit Liebling war er einst; sie kränzte seine graue Stirn mit ihrem lichten Strahlenglanz;) kurz, Bayle, der so lange Zeit mit allen Orthodoxen focht.

Ich komm' herab, so sprach er nun, vom Pallast der Urania, und rette Deinen d'Argens Dir; ich lieb' ihn ja, wie meinen Sohn, und er soll mein Elisa sein. Mein Geist ertheilt ihm neue Kraft. Sein Arzt ist nur ein Ignorant; sein Uebel ist nicht Lungensucht, ist bloßer Plethor des Genie's, und sein Gehirn braucht Reinigung; schnell mach' ihn eine kühne Hand mit Klugheit von der Galle frei, die sich in ihm seit langer Zeit für Frömmlinge gesammelt hat: Wo nicht, so siehest Du gewiß, wie ohne Mitleid Atropos den Lebensfaden ihm verkürzt. Er geißle **** denn; Ocellus nähre seinen Fleiß, Timäus *) werde reichlich dann von seiner neu belebten Gluth mit einem Commentar beschenkt; dabei verhöhn' er denn zugleich die Schaar von Mißbrauch jeder Art, der diese Welt vergiftet hat.

*) Zwei Griechische Schriftsteller, die der Marquis d'Argens in den Jahren 1762 und 1763 mit einer französischen Uebersetzung und einem Commentar heraus gab. A. d. Ueb.

Er schwand hinweg; ich war erwacht. Marquis, benütze nun was ich von diesem Wunder Dir erzählt. Zu dem, was Bayle mit mir sprach, sag: „Amen! ja, es soll geschehn!“

Entflohen ist die Blässe bald, und roth wird Deine Wange schon; der Tod entfernt sich mit Respekt, und die Gesundheit kehrt zurück; Dein Rheumatismus löset sich durch Deine Feder auf, und gießt nun ganz sein bittres, scharfes Gift auf viele dicke Bücher hin. Erzittert, ihr Pedanten, tief! ihr Herr'n im schwarzen Rock, die ihr mit heiligen Mysterien und einem dummen Fabel-Schwall die armen Thoren amusirt, die rings um euren Altar steh'n!

Frau Fama setzt schon wieder an, und schrei't an allen Orten aus, daß Dich Dein Husten nun verläßt, daß Du Dich gegen die Sorbonn' entflammt von heißem Zorne fühlst.

Der Schaar der Frömmlinge wird bang. Sie fürchten für ihr werthes Ich; die Gauklerbude glaubt, daß Du, Bellerophon der Zweite, nun das Ungeheuer fällen wirst, und tödtliche Verzweiflung faßt die ganze fromme Heerde schon.

Wenn nur mit seiner Allmachtshand Gott Jupiter den Blitz ergreift, dann zittert schon auf diesem

Ball das Erdgesindel voller Furcht. Und so trift denn mein d'Argens auch mit seinem Blitze jeden Wahn, die Priester und die Heiligen, und schmettert in den Staub sie hin.

An den Marquis d'Argens,

über einen Rheumatismus der, sammt dem Arzte Lieberkühn, ihn im Bette hielt.

Du weißt bis diese Stunde nicht, woher die Krankheit kommen mag, die keuchend, hustend allzu bald Dich zu des Lustspiels Ende führt, worin ein jeder Sterblicher hier unterm Mond sein Röllchen hat?

Nein, glaube nicht der Pharmacie, und nicht dem Ungereimtheits-Schwall des Arztes, der mit breiter Stirn Dir anatomisch zeigen will, Du seist im Ernst und wirklich krank, und der, damit Du noch einmal in's Leben kommst, mit Arzenei Dich plagen und torquiren wird.

Ich dachte, mit gestütztem Haupt, dem Uebel Deines Leibes nach, das Deine Babet laut erzählt; allein mein Denken war umsonst.

Des Nachts, da ich ganz ruhig lag, und eingeschlummert sich mein Geist dem Traum mit Wollust überließ, glaubt' ich Uranien zu sehn, mit einem Cirkel in der Hand. Schon lange, sagte sie zu mir, und trat zu meinem Lager hin, war ich die Freundin des Marquis, der Dir so sehr beneidet wird. Nun höre, wer die Feindin ist, die ihn so ungestüm verfolgt: Theologie wird sie genannt. Ja, in dem ganzen Tartarus ist nichts so abscheuwerth als sie; ihr Herz ist härter noch als Stahl, und niemals wird ihr Haß versöhnt. Gewiß erregt nun ihren Zorn ein Wort voll Scherz, das d'Argens einst auf die *** fallen ließ, vielleicht wohl auch ein scharfer Pfeil voll Gift auf den ****. Seitdem nun wird ganz offenbar und ohne weitren Unterschied der Philosoph von ihr gehaßt, und seine Wissenschaft dazu.

In ihrer ersten Heftigkeit sträubt sich ihr Schlangenhaar empor, und alles das, was ihrer Wuth im mindesten zu nahe kommt, wird plötzlich in den Bann gethan. „Wie?" ruft sie aus, „man ist so dreist, und greift auch mich, mich selber an? wo ist der freche Bösewicht, der mich zu tadeln sich erkühnt, und nicht vor meinem Zorn erbebt? der meine Charlatanerie bei hellem Tageslicht entlarvt? Der Meuter! ha! der Apostat! verehren lern' er alle die, an denen er so frech sich reibt und ob er gleich sie gar nicht kennt!"

„Was liegt daran, ob mein Credit ein paar Procent gefallen ist, in meinem Namen länger nicht die Glaubens-Inquisition, aus Eifer und aus Frömmigkeit, die Thoren alle braten läßt, die andrer Meinung sind, als es mein Ehrgeiz will, und die ich drum nun ganz und gar nicht leiden kann?“

„Nein, nein, noch sank ich nicht so tief, daß ich den Frevel ruhig seh'n und mein Rache zähmen soll. Der Mittel hab' ich noch genug, und brauche sie den Augenblick!“ Sie geht, und eilet schnell hinweg zu ihrer Schwester, der Magie.

Da lebt und webt die Zauberei; nur Schein ist selbst ihr Gräuelschlund; nur Schattenbilder sieht man dort und auch Phantome hundertweis: den Astaroth, den Gabriel, Syrenen, Satyrn, den Merkur: in seinem Wahne liest man da des Himmels Schrift; die Ehrsucht schwellt mit Dichtung, mit Chimären sich, die unser Ahnherr allzuleicht für reine, lautre Wahrheit hielt.

Da hat die alte Schlange sich mit ihrem krummen Schwanz versteckt, durch den die Mutter Eva wohl ein wenig in Versuchung kam, als sie das Aepfelchen zerschnitt, wodurch wir, Gott erbarme sich! verflucht sind bis in Ewigkeit.

Da kam denn die Harpye hin, die wohl in solch ein Haus gehört; sie drängt sich wüthend in die Schaar der Kobolde des Hofes ein, läuft schnell dann zu dem Thron und schreit: „Ich, meine Schwester, bin beschimpft! Ein Herr Marquis aus der *Provence* — verflucht sei er mit Recht dafür! — stürmt kühn auf unser Ansehn los; der Philosoph, der Atheist, höhnt den der allzu leichtlich glaubt. Daß seiner Thorheit gar nichts fehlt, soll nur die Wahrheit geltend sein. Ach, Schwester, Schwester, seinen Tod! verloren bin ich ewig sonst, und auch Du selbst; denn Dein Geschick ist ja dem meinen völlig gleich. Auf! Deine Kunsthand zeige sich, und mische mir den Augenblick das allerstärkste Gift für ihn!"

„Ja, ja, sagt itzt die Zauberin, ich will, was Du gebeten, thun; der Marquis d'Argens, unser Feind seit vielen Jahren, werde jetzt, zu seiner Unverschämtheit Lohn, befallen von der Lungensucht!"

„Doch That, doch That bedürfen wir, und nicht der bloßen Worte nur; stimm' an mit mir das Zauberlied, denn wirksam ist es und voll Kraft."

Nun gährt ihr tief verzückter Geist, und fällt in wilde Raserei. (So war einst Delphi's Pythia, wenn sie auf ihrem Dreifuß saß.) Ihr Leib verdrehet sich, sie schäumt, und ruft mit fürchterlichem Ton dem

Sterne, der der Nacht gebeut; vor ihrer rauhen Stimme Hall erbebt die Welt, der Tag entflieht; ein Chaos wird nun die Natur. Aus diesem wilden Kampf hervor erschallt Getöse fürchterlich. Entlastet sind durch Aeol's Hand die Winde jeder Fessel jetzt; schon regt die Zauberunholdin mit Stürmen jedes Element, belastet schon der Dämpfe Schaar mit Asthma, Schnupfen und Katharr, treibt sie hinweg, und zwingt sie dann, daß sie die Freistatt stürmen muß, die sich der gute d'Argens schuf.

Von langem Zischen schon vorher verkündigt, nahet der Orkan; durch Zauber strömt sein Gift auf Dich. Und sieh! da liegt nun mein Marquis in seinem Bette fest, und keucht und hustet wie ein Hektiker, und ich — ich bin in Sorg' und Angst.

Indeß mit allem seinem Gift das Uebel auf Dich niederstürzt, strahlt wilde Freude, strahlt Triumph im Auge Deiner Furie.

„Nun ist die Wahrheit unterdrückt, mein Reich gedeihet," sagt sie jetzt. Sie glaubt, daß die Beredsamkeit nur in gesunden Lungen wohnt, und daß bei Schnupfen, bei Katharr der Weise nichts mehr sagen kann; sie hörte ja, daß Ignoranz der Kanzeln gellendes Geschrei mehr lobt, als tiefe Wissenschaft.

Doch mein Marquis betrog sie schlau. Wenn er beim Husten schweigen muß, so perorirt er freilich nicht, allein er schrieb den Julian, *) und dedicirt sein Buch ihr selbst.

An den Marquis d'Argens. **)

Marquis, wie neidest Du mich jetzt! Du bist nicht länger es allein, dem Atropos im Lande droht; auch ich war ganz so krank, wie Du. Ein mächtiger Katharr hat mich mit seinem Uebel so gedrückt, daß in Berlin das Frömmlingsvolk von ganzem Herzen fröhlich war.

Von diesen Adern floß mein Blut, gepreßt, zu andren wieder hin; und strömend drückt' es mein Gehirn, ließ doppelt meines Fiebers Wuth und die Hemikranie erglüh'n. Wie aus Fontainen Wasser

O 2

*) *Defense du Paganisme par l' Empereur Julien en Grec et en Francois etc. à Berlin*, 1764. 8.

**) Wer etwas Näheres von dem Privatleben des guten Marquis d'Argens, und besonders von seiner ängstlichen Furcht vor Krankheiten wissen will, findet es in Nicolai's Anekdoten von König Friedrich *II* von Preußen 2c. Erstes Heft. Berlin, 1788.

springt, so sprang aus meiner Lunge schon ein scharlachrother Strahl hervor. Schon wurde bleich das Angesicht der Söhne des Hippokrates. Allein es schmeichelt mir, daß ich mit dieser argen Quälerei zum mindesten ein d'Argens bin; ich finde leichtlich Trost dafür, und bin wohl gar noch stolz darauf.

Von Röthe war mein Leib gefleckt, so wie ein buntes Pantherthier. Wie pocht, da Du dies hörst, Dein Herz! Du neidest mich gar sehr darum; in Deinem Mund' ist Wasser schon. Das les' ich sonnenhell und klar in Deinem feuervollen Blick; erniedrigt glaubst Du ja Dich selbst, wenn irgend einer, so wie Du, auf Krankheit Anspruch machen will.

Doch still! ich bin ein Lehrling nur; ich reiche lange, lange nicht an Deiner Uebel großen Zug, und seinen Nachtrab voller Schmerz. So nimm ihn denn in Acht! allein daß er Dir nicht zu Kopfe wächst! Ihm war ja, wie Du es gewünscht, nun schon seit manchem langen Jahr ausschließungsweis' auf Deinen Leib ein Privilegium ertheilt.

Verstopfung, Hypochonderdunst, Erschlaffung, Strangurie, Kolik, Katharre, Flüsse, Fiebergluth, ein Lungenauswurf, schlimmer Hals, ein böser Ausschlag an der Haut, und Blattern von der Hitz' erzeugt, der Blutlauf, bald ein Schlagfluß dann, Er-

brechen, Schwindel, Asphyxie, das ist der Uebel ganze Schaar, die voller Höflichkeit, sobald nur Deine Phantasie es will, gehorcht, und die, mein d'Argens, stets ganz accurat und wechselsweis die Aufwartung Dir macht, so wie vom schändlichen Schmarotzer-Schwarm, dem Sklaven-Nachtrab großer Herr'n, des Hofes Würd' entehret wird.

Uns martert diese böse Brut; vernichtet werden wir durch sie; allein mit Dir ist sie vertraut. Weil Du mit Grill' und falsch gewählt, ist Dir, Marquis, schon zwanzig Jahr' in ihrem trüben Cirkel wohl; Du bist ein Sonderling, und ziehst des Kranken-Standes Lästigkeit dem reizenden Vergnügen vor, das die Gesundheit uns ertheilt.

Du bist am Ende ganz im Ernst, vielleicht auch durch Gewohnheit krank; im Bett verzehrt Dich ein Kamin. Und kommt denn einst die Zeit heran, daß Dich mit vieler Artigkeit Eguill *) in seinen Boden scharrt, so schreib' ich auf Dein Monument, ganz nahe bei dem Hochaltar:

*) Eguille. Das Landgut des Marquis d'Argens in der Provence, das ihm blieb, als sein Vater das Recht der Erstgeburt dem jüngeren Sohne gab. A. d. Ueb.

„Hier, Wandrer, liegt ein Mann, der viele Bände schrieb,
„Er starb aus Angst, daß er ein Sterblicher nur war.“

Verwickle doch im Trauerspiel der Held sich immer in Gefahr, und mag man jeden Augenblick das Schwert auf seinem Haupte seh'n: der Dichtkunst Regel will es so, daß er das Interesse weckt. Doch Du — (Du weißt, daß man Dich liebt) — aus welchem großen Eigensinn, weshalb, Marquis, bedrohest Du uns mit Gefahr, in der Du schwebst?

Seh' ich nicht dort, ganz dicht bei Dir, vom Staub der Schule tief bedeckt, das freche Weib H y p e r b o l a, mit Augen, die wie Dollonds sind und Alles größer, doppelt seh'n? In Ritzchen sieht sie schon den Brand, und wenn Dein niemals stiller Blick auf Deinem werthen Angesicht zum Unglück in dem Spiegel nur die kleinste Schwulst zu merken glaubt; so kündigt sie den Tod Dir an. Wenn Aeol Dir im Leibe murrt, so denkst Du schon: „er eilt zum Hain, und bricht Cypressen für mein Grab.“

Marquis, dies Ungeheuer fort, das ich nun gar nicht leiden kann! Des Weisen Pallast seh' es nie! Ich hasse Täuschung, hasse Wahn, das Luftgewebe jedes Trugs, das Wahrheit fälscht und ganz verheert.

Nicht Einmal selber denke denn der nächtlichen Phantome noch! Befürchte länger nicht den Tod und seine Zeichen, die bisher ohn' Unterlaß mit ihrem Gift die schönsten Tage Dir geschwärzt!

O! macht' auf immer meine Hand von jedem Schreckniß Dich befreit, das Deines Lebens Ruhe stört! Merk auf! weil Dich das Sterben schreckt, hast Du das Leben ganz versäumt. Indeß entflieht die schnelle Zeit. Zerreiß das böse Protokoll, das Du von Deinem Harngang hältst, und eben so von Deinem Puls, der oftmals ungleich galoppirt. So lange Lachesis Dir spinnt, so sei nicht stets voll Furcht vor dem, was Dir ein Doktor Schwachkopf sagt! ja, hör' ihn nicht und lern' einmal, wie man der Zeit genießen muß!

Epistel an das Fräulein von Knesebeck,*) über den Sprung, den sie aus dem Wagen that, als ihre Pferde durchgingen.

Wer hätte jemals mir gesagt, daß ich auf meinem Saitenspiel (so recht gestimmt ist es wohl nicht) nun

*) Die noch lebende Gesellschafts-Dame Ihrer Majestät der verwittweten Königin.

endlich noch zu Pindar's Hohn der Preußen Thaten singen soll; zwar jene Schlachten nicht, durch die der Thronen Grund erschüttert wird; allein den lichten Heldengang erhabner Amazonen doch, der wohl noch schöner, herrlicher und größren Staunens würdig ist.

So komm, Kalliope! von Dir muß ich durchaus begeistert sein, daß ich gehörig singen kann, wie wunderbar die Thaten sind. O weh! Du weigerst Dich und lachst, daß ich, ein alter Kriegesmann, den schon die Last der Jahre drückt, der viele Runzeln auf der Stirn und einen grauen Kopf schon hat, nun dennoch wähn', ich sey noch itzt im Alter regen Ungestüms, und noch die Leier schlagen will?

Nun wohl, es sei! Auch ohne Dich, und ohne Deiner Hülfe Kraft, ist es, daß diese Göttergluth aufs neue Flammen schlagen muß, genug, wenn meine Muse nur, so arm sie ist, die Knesebeck, den wahren Phönix an dem Hof, die größte Heldin unsrer Zeit, in allem ihrem Glanz sich denkt.

Schon seh' ich sie; ihr Angesicht ist kühn, und heiter ihre Stirn; ihr fester, ruhevoller Geist, ward durch Gefahren nie erschreckt, und ist der Palme stets gewiß.

So zeigte sich Camilla groß, die zu dem Schuße Latium's an Turnus Seite muthig focht, die einst Virgil so laut besang, und deren starker Helden-Arm das Schicksal jenes guten Sohns aus Ilium und seines Heers so lange Zeit im Schwanken hielt.

Viel schöner und viel artiger ist unsre Nymphe; zwar vielleicht so krieg'risch nicht in Mavors Feld, so dürstend nach der Schlachten Blut; doch weicht die Nymph' Italiens an süßer Schaam und Reizen ihr.

Ist meine Lung' auch stark genug, und wird sie nicht am Ende matt, wenn ich getreu besingen will, wodurch dies Mädchen ewig lebt?

Kein schnelles Roß, daß sich den Sieg im Kampf Olympia's erwarb, deß Helden in dem Lorbeerkranz uns Pindar so erhaben sang; nein, hohen Flug des Muth's sing' ich, an den selbst Herkules kaum reicht. Sie sah des Todes Schreck-Phantom, und unerschüttert blieb sie doch.

Zur Sache denn! Ein treues Bild braucht keinen buntgeschmückten Rahm; Legenden aus der Kirche nicht, nein, eine große That ist hier, die jedermann für wahr erkennt.

In einem schönen Wagen fuhr die Knesebeck zum Zeitvertreib im Parke nahe bei Berlin; kein Wölkchen war am Horizont; sie dürstet nun, hierdurch verführt, einmal nach reiner leichter Luft, die man in jeder großen Stadt auf fernen Feldern suchen muß.

Kaum war ihr Wagen aus dem Thor, so werden ihre Renner schon, nur allzusehr den Rossen gleich, womit Hyppolitus einst fuhr, in ihrem Feuer plötzlich wild, und nun hält kein Gebiß sie mehr. Allein kein Ungeheuer brach mit einem offnen Flammenschlund, mit Panzer-Schuppen ganz bedeckt, vom Grund des Wassers auf sie los; durch Zufall nur sind sie so wild. Da sieh't die Heldin meines Lieds, nicht bleich, mit unverwandtem Blick, das Unglück an, so groß es sei, das ihren Tagen schrecklich droht. Dort stellt sich ihrem festen Geist die tiefe Fluth der Sprea dar. Ha! welch ein Schauspiel voller Grau'n, wenn man sich in Gefahr erblickt, derb eingeweicht und, wohl noch mehr, verschlungen und ertränkt zu sein! Was soll die Ehrendame thun, wenn ach! ein solcher Schlag sie trift! Nur gar zu oft verzweifelt man; allein die Heldin meines Lied's bekam ein Herz, das größer ist. Sie selber lenkt ihr Schicksal kühn, und rettet sich durch Tapferkeit.

So zeigte sich der Held Eugen — doch ist er wohl nur kaum so groß — als halb verwüstet Belgrad war. Schon dacht' er auf den letzten Sturm, als er vom Heere des Veziers auf einmal sich umgeben sah. Er hält die Krone, die schon wankt; gefaßt wird plötzlich sein Entschluß, der nun Entscheidung geben soll. In dieser äußersten Gefahr dringt er auf die Osmanen ein; er schlägt, zersprengt sie, heißt sie flieh'n.

Ganz so that meine Heldin auch. Sie bebt, sie weint, sie jammert nicht, ist gänzlich von Verzweiflung fern, und stürzt mit einem kühnen Blick, in ihrem Anstand immer frei, von ihrem Wagen sich herab. Durch tiefe Kenntniß des Gebots von Körpern in dem Gleichgewicht, fällt sie mit ungemeinem Glück ganz senkrecht auf die Erde hin; indeß von fern das Sechsgespann vor ihrem Wagen, schnellen Laufs, den Führer immer weiter reißt.

Wie groß war diese ganze That! Entschluß und Plan und Ausführung! Die hochberühmte Heldin wird dadurch von einem Schritt befreit, der schlimmer ist, als man wohl denkt: dem Pluto sich mit ihrem Reitz zu präsentiren und wohl gar in vollem Putz dabei zu sein, wenn Dame Proserpin' einmal im Orkus offne Tafel giebt, was gar nicht recht *bon ton* mehr ist.

So preise Rom denn voller Stolz den festen Muth der Clölia, mit der ihr Roß den Tiberstrom in großer Eil durchschwimmt, und aus Porsenna's Lager sie erlöst. Das Roß allein hat das Verdienst; auch brach die Römerin, als sie auf die Art floh, mit Schand' ihr Wort.

Kein Pfand war unsre Knesebeck; und nur von ihrer Willkühr hing der Sprung aus einem Wagen ab, der schnellen Flugs bereit schon ist, daß er des Ufers Dämme flieh'n, und mit der Equipage sie im Strom der Spree ersäufen will.

Mit seinem ganzen Heere theilt wohl mancher Krieger seinen Ruhm; wenn edle Gluth die Schaar belebt, dann giebt sie auch dem Feigsten Sieg.

Doch unsre Schöne hat ein Glück, das edler, seltner, mehr gesucht und schmeichelhafter ist: daß ihr die That ganz ungetheilt gebührt; durch Muth besiegt sie die Gefahr, und achtet fremde Hülfe nicht.

Allein vereint auch Alles sich zu ihrem ewig festen Ruhm, so fehlt ein großer Dichter nun, ein Meister seiner Kunst, ihr doch, wie der einst am Eridanus.

Wie mancher Name, der des Ruhms so würdig ist, wird wenig nur auf dieser weiten Welt genannt!

Verloren geht die große That, die keinen lauten Herold hat, der sie in schönen Versen preist. So oft Gelegenheit nur ist, wird Alexander uns genannt; und niemand denkt der Heldenthat des Siegers, der nicht minder wild, und, recht beseh'n, wohl größer war, der einst den Welttheil Asien allein in seine Fesseln schlug. Kaum Einer denkt an Tamerlan; warum? er fand im Orient nicht solche Männer, wie Homer, Virgil und Quintus Curtius, durch die sein Muth erhoben ward.

So war denn dieser Tamerlan ganz, meine Lieb', in gleichem Fall, worin auch Ihre That geräth. Da ist kein Dryden, Ariost und Voltair', der sie singen wird.

Ich bin der unterthän'ge Knecht von diesen großen Heiligen; denn ihre Tuba wird, wenn ich sie nehm' ein Pfennigpfeifchen nur. Was gilt des Deutschen Welsches Lied, das roh, das gänzlich ohne Kunst und noch weit minder mahl'risch ist, und das Herr d'Olivet verwirft. Ein Reimer, der Puristen Dorn, hat nur die trübe Perspektiv, daß er noch weiter als Brebeuf *) hinab gewürdigt wird, und daß man auf *Pont-neuf* **) ihn singt.

*) Ein schlechter Französischer Versmacher.

**) Auf der *Pont-neuf* in Paris werden Gassenlieder verkauft und abgesungen.

Doch wenn mein undankbarer Geist vom Versgott kein Talent bekam; ich trotz' ihm nur, und lasse doch, ohn' eben gar zu kühn zu sein, die ganze Menschheit klärlich seh'n, daß in den Schönen unsres Volks so viel und mehr zu suchen ist, als höchst geschwätzig und gelehrt das Alterthum Jahr aus Jahr ein von seiner Weiber Thaten pries. Ich ehr' Homer's Sirenen sehr; allein was nun auch Gräcien's so großer Dichter sagen mag, so reicht (ganz dreist behaupt' ich das) denn doch sein Amazonenweib Penthestle bei weitem nicht an unsre große Knesebeck.

An Herrn Noel,

Haushofmeister.

Ich scherze nicht; im ganzen Ernst, Herr Noel, Deine große Kunst, giebt Dir gewiß Unsterblichkeit. Wer zweifelt wohl daran, daß mehr als Eine Straße zu ihr führt? Wer Nebenkünstler überfliegt, und wer sich neue Pfade bahnt, der ist in seiner eignen Art ein großer Meister voll Talent; und Du — Du bist der Köche Held.

Die Pflanzen kennst Du ganz genau; und Deine Kunst paart ihren Saft mit viel Behutsamkeit und weiß,

wie sie mit ihrer Saucen Schaar, mit jedem süßen Wohlgeruch von Rosen und Jasmin sie eint, die eine wahre Zauberlust für Könige, für Fürsten sind.

Ja, fällt es noch Dir ein, daß Du ein Mumien-Ragout ersinnst, und richtest dann, kraft des Geschmacks voll Sicherheit und Feinheit, es, mit der Chemie Extracten zu; dann schüfen Täuschung, Zauberwerk, und Hunger wohl uns insgesammt gar zu Anthropophagen um.

Doch nein, das ist ein Wildenmahl; verschont sei selbst der Thiere Fleisch; gieb reichlich Pflanzen uns vielmehr; sie sind gesund, und besser wohl zu unserem Gebrauch bestimmt.

Wie viel Filets hast Du erdacht! wie viel Pasteten schon geformt! wie viele Farcen und Hachis, so schmackhaft wie Ambrosia, von denen oftmals unser Gaum, zu stark entzückt, wollüstiglich gekitzelt und geschmeichelt wird!

Der Du mit ewig reicher Hand, die Wunderspeisen all' erschaffst! durch hundert Feste nicht erschöpft, erfindest Du dereinst geschickt, was wohl noch niemals, angereitzt vom Ruhm, Dein Kunstgenoß' erfand.

Nein, glaube mir, Aegyptens Heerd, die Küche Grācien's und Roms erreichten die Vollkommenheit gewißlich nicht, zu der Dein Geist voll Kombinations-Talent, und rege Phantasie Dich hob.

Bei keinem weit berühmten Schmaus, im Saal Apoll's (selbst Cicero erwähnt ihn ja) bekam Lukull, der weit berühmte Züngler Roms, so etwas Leckres nicht, als hier die Bomb' *à la Sardanapale*, als jenes himmlische Gericht, das wahrlich kein Ragout erreicht, und das du mir den Mittag gabst.

Würd' Epikurus neu belebt, und gäb' ihm eines Heil'gen Kraft mit Kühnheit dieser Welt zurück, wie rief er Noel'n Beifall zu! Ja, zum Apostel wählt' er ihn. Allein er ist dies ohne hin; denn seine laut gepriesne Kunst verkündigt Wollust jedem Gaum; weit lockender, als jemand sonst, läßt er uns in Versuchung sein, schlägt unsre ganze Mäßigkeit, und, größer als der Philosoph des Alterthums, übt Noel aus, was jener nur die Welt gelehrt; die Preußen körnt sein leckres Mahl; Epikuräer werden sie.

Einst sann die grobe Sinnlichkeit auf delicate Speisen nicht, und hatte jeden Wunsch erreicht, wenn übervoll die Schüssel war, um Fleischbegier zu sättigen; man war noch himmelweit entfernt von jetziger Verfeinerung; man kannte unsre Würze nicht, und such-

suchte nur nach seltnem Fleisch; für köstlich galt, was theuer war.

So schildert uns Petronius das sonderbare Mahl, wozu ein Herr Trimalcion ihn lud; da brachte man verschwenderisch gar manches ganze Thier zu Tisch; vor allem prunkte stattlich da der Schreckenswanst von einem Schwein, das unser Auge so verletzt, und jeden unsrer Sinn' empört. Als man die Seiten ihm zerschnitt, so kam des Phasis bunter Hahn, Kapaunen, Drosseln, manches Huhn, das Indien gegeben hat, und manches Rebhuhn draus hervor. Von diesem Anblick ganz entzückt und außer sich, brach jeder Gast in ein Geschrei der Freude aus; man lobt aus Albernheit den Koch; ein jeder ißt, wie Leckerei es ihm befiehlt; man schlingt das Schwein bis zu dem letzten Bruchstück auf.

Wer gäbe heut zu Tage wohl ein solches Essen seinem Gast? Gelobt würd' er wahrhaftig nicht; vielmehr von jener Herren Schaar, die dem Terenz und Plautus folgt, bei vollem Schauplatz derb verhöhnt. Die Züngler eines leckren Tischs mit seinem Gaum erlauben nicht, daß jämmerlich ein Sudelkoch tartarisch und nur plump verfährt. Der große Künstler soll zumal des Meisterstückes mächtig sein, uns mit Ragouts zu sättigen, wodurch der Gaum geschmeichelt wird.

Auch sei — bald dacht' ich nicht daran — ein jeder nett besetzte Tisch in nichts den Fleischerbuden gleich. Wenn Braten angeschnitten wird, so muß er niemals blutig sein; denn solch ein Schreckensbild empört. Ein Koch, der Lob verdienen will, versteck' es, daß man Leichen ißt; wohl hundertfach zergliedr' er sie — das lehrt die Kunst — und mache dann aus manchem Beitrag ein Gemisch; besonders wird durch Farcen ja, was man nur immer will, maskirt.

Das ist des großen Noël's Glanz. Er denkt, und niemals plündert er die Küchenzettel Andrer aus. Ein Newton in der Kesselkunst, und — kommt es auf das Braten an — ein wahrer Cäsar, dringt er weit den Helden unsrer Tage vor, und wiegt dem nicht gestumpften Gaum sie alle mit einander auf.

Allein geriethe dieser Brief von ungefähr nun in die Hand des Jansenisten-Murrkopfs hin, der, eifrig in der Frömmelei, sich jeden Augenblick erzürnt! Mich dünkt, ich höre schon, wie laut er auf das Ungeheuer schilt, das ruchlos sybaritisch ist und die verdammte Sinnlichkeit mit gar zu vollen Backen lobt; und wie er den, der es gethan, ob er ihn gleich nicht nennen mag, in jenen Gräuelschlund quartiert, den Herr Beelzebub bewohnt.

Gemach, gemach, Herr Cönobit! Mehr Bonsens, wenn's gefällig ist, und minder mürrischen Hu-

mor! Vernunft, Herr Pfarrer, sei allein die Richterin bei unsrem Streit. Gehorch dem Spruche, den sie giebt! Wenn Du sie anders hören kannst, sagt sie zu Dir: „So sollen denn ganz ungenützt die Gaben sein, die in dem größten Ueberfluß die Hand des Himmels auf uns gießt? Er gab sie uns, und, wie es scheint, doch ohne Zweifel dazu wohl, daß sie der Mensch genießen darf."

Der Weise räth uns an: genießt, und nützet, was nur existirt; doch Mißbrauch machet nicht davon! ertragt das Uebel, wenn es kommt, mit festem Muth; doch schmeckt dann auch den Vortheil, den ein Gut gewährt.

So säume, Noël länger nicht, und richte meine Tafel zu! Schon trink' ich süßen Wohlgeruch von den Ragouts, die Du mir schickst. Geschwind denn, daß ich kosten kann, was Deine Hand jetzt umgeformt! Da nun einmal ein jeder Mensch, ist er zum Sterben nicht geneigt, doch etwas täglich essen muß, so gieb uns gute Speisen nur.

An den Baron von Pöllnitz,

über seine Auferstehung.

Baron, erstanden wärst Du denn! Du warest schon mit einem Fuß in jenem unglücksvollen Kahn; doch

Charon stieß zu allem Glück vom Styx und Acheron
Dich weg; zum Hohn der Parce lebst Du nun.

So läugnen wir denn länger nicht, daß Du ein größrer Schlaukopf bist, als Charon und Beelzebub. Bey einem Herrn Baron hatt' er auf einen guten Fang gehofft. Er glaubt' in seinem süßen Wahn, mit vollen Händen bringt mir der die herrlichsten Ducaten mit, und Louis- oder Friedrichsd'or, und zahlt die Spesen des Transports bis auf den letzten Heller ab. Doch der Baron betheuert ihm mit Artigkeit: „Ich komme nur mit leichter Equipage an, verachte niedriges Metall; in meinem Leben hab' ich nie die Gläubiger befriediget, die meiner Thorheit treu gedient, und folglich schickt es sich ja nicht, daß ich nun Henkern zahlen soll."

Sogleich ertönten von der Schaar der Todten, die zum Orcus fuhr, wohl tausend Stimmen auf einmal: „er hat Credit bei uns gemacht; doch gab er nie das Geld zurück."

Ganz hell und klar vernimmt dies kaum der alte Charon-Sauertopf, so packt er auch sein Ruder schon; er führet einen starken Schlag, der derb auf Deinen Rücken fällt, und stößt Dich dann aus seinem Kahn und von dem Flusse weit hinweg. Mit einem Luftsprung kamst Du an; und also gab uns Charon's Hand den alten Herrn Baron zurück.

Wie hochbeglückt ist doch der Mann, der seine Schwachheit ganz bezähmt, und nie von Gold sich lokken läßt! Ein Geizhals rechnet immer falsch, und sucht das Glück, wo es nicht ist. Er weiß von dem Genusse nichts, sitzt grämlich in der Klause fest, thürmt ewig große Haufen an, und ist mit Einem Wort ein Stock, deß alberner und träger Kopf den Reiz der Liebe niemals fühlt, der schönen Geister feinen Scherz, der Großen Götterlust nicht kennt, und wohl auf Plutus Stimme hört, doch sonst für gar nichts Ohren hat.

Doch Du, Baron, bist wenig nur um Gold und Silbergeld besorgt; ganz rein ist Deiner Tage Strom; von Sorgen für den nächsten Tag wird nie Dein heitrer Geist zerstreut; Finanzen-Rechnung kennst Du nicht, und lebst auf gute Hoffnung hin.

Dir völlig ähnlich dachte ja das würdevolle Alterthum. Erinnre Dich daran, daß einst die sieben Weisen Griechenlands in niedrer edlen Dürftigkeit für sich weit größren Vortheil sah'n, als in dem ungeheu'rsten Schatz, der Habsucht niedrem Gegenstand.

In Deiner Jugend hat Dir oft Dein Mentor viel und mancherlei vom König Crösus vorerzählt, der ganz und gar in Golde schwamm, in Weichlichkeit versunken war; und auch von einem Bauer wohl, den man den armen Irus hieß. Auf Plutus war des Königs Stolz gegründet, und er dünkte sich durch seinen

Schatz den Göttern gleich, als nun vom Cyrus auf einmal im Kampf sein Heer vernichtet wird. In Schmerz war Crösus da versenkt; Verzweiflung, Schrecken fühlt' er nur, indessen Irus ruhevoll und unbekümmert sieht, daß sich der Feind der Stadt bemächtiget, und, ohne daß sein Herz sich rührt, bald raubt, bald plündert, bald verheert.

Die Armuth, die vor Anfall uns in Sicherheit zu setzen weiß, hält auch die Furcht von uns entfernt. Dem Mann, der kein Vermögen hat, dem bleibt sein Geist beständig gleich; indeß in ganz vergebner Noth der eitle Große sich verzehrt, um seinem Unglück zu entgeh'n.

Von jener Sorge weit entfernt, die an der Großen Herzen nagt, erwähltest Du sehr weis' und klug daß beßre Theil und häuftest nun, beständig froh und sorgenfrei, schon sechzehn Lustra auf Dein Haupt.

Verändre denn die Sitte nicht, zehr' Alles auf, verstehe Dich sehr wohl auf Parasitenkunst. Du lebst zufrieden dann und froh, bist glücklich und genießest stets der Güter, die Fortuna Dir zuletzt noch übrig bleiben ließ. Und wenn Dein Auge Schlummer deckt, dann störe nie ein Schreckenstraum mit Ungestüm Dich aus dem Schlaf.

Erlaube noch einmal, daß ich dem Schicksal eines Harpagons Dein eignes Loos vergleichen darf.

Kommt einst der so verhaßte Tag, der ihn aus seiner Stelle treibt; dann quält sich dieser reiche Kauz in seinem Sterben peinlich noch, und macht ein großes Testament. Im Tribunale zanken dann, so sehr man auch darüber spricht, sich zwanzig Advokaten wohl, die insgesammt der Hunger plagt, und finden, daß sein Hab und Gut für sie die beste Prise sei. Durch langes Commentiren wird sein Wille dann und sein Legat in kurzer Zeit zu Nichts gemacht.

Wenn Du einmal das Licht verlierst, bist Du ganz sicher, daß man wohl genau Dein Testament erfüllt; denn, alter Herr Baron, von Dir bleibt auf der Erde nichts zurück; Du wirst Dein eigner Erbe sein. Ich klatsche Deinem klugen Kopf, so wie in jedem andren Stück, auch hier den stärksten Beifall zu.

Allein ich irre mich, und bald vergaß ich es, daß Du wohl nie in diesen Fall gerathen wirst. Denn wenn der alte Charon will, daß unser einer anders nicht in Pluto's Staaten wohnen soll, als wenn er ihm das Fuhrlohn zahlt; Baron, dann hast Du immerfort vom Tod' ein Privilegium, und lebest bis in Ewigkeit. *)

*) Zu Anfange des Jahres 1773. Man sehe den 71. Brief an Voltaire.

An den Baron von Pöllnitz,

über seine Genesung.

Ha! sieh doch da, mein alter Herr Baron! da wärst Du ja zurück von dem Kocyth, dem fürchterlichen Ufer Acherons, von wo des rabenschwarzen Pluto's Kahn, nun wieder Deinen längst verdammten Leib als Contreband' in diese Gegend bringt, wo Dein ergebner Knecht sein Häuschen hat. Dem armen Charon schauerte die Haut. Für Proserpinen war er ganz besorgt, die immer viel auf ihren Namen hielt, und wahrlich gar nicht mit sich scherzen läßt; er wußte wohl, daß Du die Gabe hast, so mit *bon ton* den Bruder und den Freund, die Nachbarin, den Nachbar aufzuzieh'n.

Hoch horchte schon der ganze Orkus auf, als er vernahm, Herr Pöllnitz wäre da. Tisiphone war außer sich vor Schreck, und Minos selbst schien nicht ganz frei von Furcht. Mit trüben Blicken liefen Beide hin zum schwarzen Souverain der Unterwelt, und schmerzlich weinend sagten sie zu ihm: „O, leiden Ew. Majestät es nicht, daß Charon's Kahn den Friedensstörer bringt, der alle Menschen persiflirt,

und der gewiß auch hier den Aristarchen macht! Spediren Sie in Ehren ihn zurück, und zwar hübsch bald! und läßt es sonst sich thun, so schneiden Sie vorher die Zung' ihm ab. Denn schwatzt und perorirt und haranguirt er auf der Erd' in lustigem Humor, dann trift er uns mit manchem scharfen Pfeil, und wir — wir sterben dann gewiß vor Schmerz."

Kaum hatte Pluto dies Gesuch gehört, so winkt er gnädig schon mit seinem Kopf. Die ganze Höllenwelt erbebt davon; Megära lacht dabei mit Ironie; und unser Herr Baron wird exilirt bis zu dem Rande von Germanien.

So bleib denn in der Welt der Lebenden: man kann recht lustig unter ihnen sein; sie sind nicht wild, und leiden eher Scherz, als Pluto dort, den ich nicht leiden mag. Auch unterscheiden sie in Allem dem, was Deine Medisance zur Welt gebiert, nun schon seit langer Zeit beim ersten Blick, was Salz aus Attika, was Thorheit ist.

So bleibe denn, mein alter Herr Baron, stets eingesperrt in unsren Himmelsstrich, und hüte sehr Dich vor der Kolika.

Verurtheilt hat Dich Minos schon, und da Du doch verdammt sein mußt, so wart' es ab, bis Seine Majestät Herr Lucifer, (damit er seiner ganzen bösen Brut, dem Unglücksvolk, das Felsenherzen hat, von

neuem Appetit erweckt,) einmal zum Frühstück es mit einem Kammerherrn tractirt, der an dem Spieß gebraten ist, und den, wohl appretirt, wie sich's geziemt, ein Koch der Hölle dann getragen bringt.

So lange bis die Zeit und Stunde kommt, wo Du Dich zu Beelzebub begiebst, um da den Winter über froh zu sein, so weck' in einem Restchen von Genuß von neuem Deine Medisance denn auf.

Du kommst noch immer viel zu früh zu jener Brut der Hölle hin; so nimm Dir denn zum Sterben Zeit.

Und was gewinnst Du bei dem Tausch? So wie ein Engel lebst Du hier, und jeder trägt Dich auf der Hand.

Allein dort in der Hölle wirft ein Dämon, der schon lange dient, den alten Satyr über Kopf in einen schwarzen Kessel hin; man kocht ihn in dem Bottich dann mit trübem Wasser aus dem Styx; und zur Gesellschaft giebt man ihm Herrn Hamilton und Juvenal.

Das Alles ruft Dir zu, Baron: beschleunige die Reise nicht. Genieße denn, wie auf Credit, der Tage voller Freud' und Glück, womit in Deinem Alter noch der Himmel gnädig Dich beschenkt.

In Berlin, 1767.

Kleinere Briefe.

An Jordan.

Für diesmal kenn' ich Dich denn doch,
Und offen zeigt sich itzt Dein Geist
In jenem leichten, muntren Ton,
Der immer Deinen Vers belebt.
Dein großes, doch bestürztes Herz,
Geleite denn Dich ohne Furcht
Recht bald zu unsrem Heere hin.
Du findest hier, bei meinem Wort!
Nichts von Gefahr, von Hinterhalt,
Und kannst in Frieden dann bei mir
So wacker trinken, wie Du willst.
Reicht dieser Köder noch nicht hin,
So wisse, daß man hundertweis
In Brieg die alten Tröster sieht,
An denen mancher Wurm schon nagt,
Die mächtigen In — Folio's
Mit dem pedantischen Gesicht,

Dem wirklich plumpen groben Schwa
Der einen Rückgrat wohl zerschlägt,
Und doch die Lust der Thoren ist.
Wenn denn auch das Dich noch nicht reizt,
So sichr' ich Dir die Wollust zu:
Du sollst den ganzen langen Tag
Nun schlechterdings auch gar nichts thun.
Da sieh, ich biete jeden Reiz,
Den unser Lager hat, Dir feil.
Die Ehr' auch noch ins Spiel zu zieh'n,
Das wäre wahrlich allzu spät;
Du hast ja lange Deinen Platz
Im Tempel der Unsterblichkeit.

Im Lager zu Mollwitz,
den 16. Mai, 1741.

An Ebendenselben.

Wenn erst das Korn gemähet ist,
Und dann der Feinde Kriegesheer
Ein kühnes Stückchen unternimmt,
Kannst Du, damit Du sicher bist,
Im Mittelpunkte Schlesiens,
In Breslau's Mauern tief versteckt,
Vor den Husaren sicher sein.

Allein sobald der wilde Mars
Die Wuth in unsrer Brust entflammt;

Verlaß Dich, weiser Philosoph,
Der Ruhe Freund, ganz sicher drauf,
Daß ich die Feigheit ehren kann,
Die sich in Dir mit Kenntniß paart;
Und daß dann meine Achtung Dich
In das Asyl der Künste schickt,
Noch ehe nahende Gefahr
Und Bangigkeit dahin Dich führt.

Im Lager zu Strehlen,
den 12. Aug. 1741.

An Ebendenselben.

O Jordan, Jordan, Du Sophist
Für Deine Leidenschaften, sieh
In Deinen Busen Einmal doch;
Entsag' auf immer jedem Grund,
Mit dem Du Dich zu schirmen suchst.
Du wähnst vielleicht, wir kennen nicht
Das Uebel, das sich tief versteckt
Und ungern nur zum Vorschein kommt.
Die Mühe, Jordan, ist umsonst.
So sprich von Hektik immerhin,
Von Diarrhee und Wassersucht;
Das ganze Lager weiß ja schon,
Dein Uebel sei im Grunde nichts,

Als leidige Poltronnerie.
So geh' denn, ich erlaub' es Dir.

An Ebendenselben.

Mein Kritiker und mein Kopist,
Du, der Du meiner Fehler Spur
So wie ein wahrer Stöber suchst,
Sei itzt so gut und beßre stark,
Lösch' aus, schreib' um in diesem Lied,
Das unter einem Oelbaum mich
Der Musen eine schreiben hieß —
In diesem Lied, das Du alsdann
Zum Brüßler Doppel-Berge schickst,
Wo unser Held, Herr Arouet,
Die Musen führet, Präsident
In dem Büreau des Geistes ist,
Und über Sprache, Witz, Geschmack
Ein decisives Urtheil fällt.
Leb wohl! Daß Du nicht böse wirst,
Thu' ich auf die Schallmei Verzicht.
In Deines Stübchens Einsamkeit
Bringt Dir mein Lied ein Mohnkorn ein.

An Ebendenselben.

Nun sah ich die Franzosen ja,
Die Du so laut gepriesen hast,

Mit denen wir im Streite sind,
Und deren Thaten sicherlich
Am besten Venus schreiben kann:
Dies Thorenvolk mit Flüchtigkeit,
Das sehr galant, im Glücke stolz,
Allein im Unglück kriechend ist,
Das unerträgliches Geschwätz
Ganz unbarmherzig chansonnirt,
Und grade dadurch Albernheit,
Wie Ignoranz, verbergen will.
Die Kleinigkeit verehret es,
Und dieser Göttin ist es treu.
Freund Jordan, nein, zu diesem Volk
Gehörest Du fürwahr nicht mehr;
Du drangst aus diesem trüben Schlamm
Hervor, und weiter ist wohl kaum
Der Himmel von der Höll' entfernt:
Du denkst, doch jene denken nicht.

An Voltaire.

Wie viel Verstand hat Thiriot,
Seitdem der Tod ihn skelettirt! *)
Als noch die arge, böse Welt

*) Vermuthlich hatte **Voltaire** nach Thiriot's Tode in dessen Namen an den König geschrieben. Doch hat der Uebersetzer diesen Scherz in Voltair's Werken vergebens gesucht.

Den Pflanzen gleich ihn leben sah,
Und er an Galliens Parnaß
Tief unten eine Zeitung schrieb,
Gebrach Credit und Ruhm ihm ganz.
Doch durch die Verse, die er schreibt,
Erscheint er nun als Philosoph,
Und als ein Liebling des Apoll.
An den Gestaden Acherons,
Wohin sein Schicksal jetzt ihn wirft,
Bekam er jegliches Talent,
Das ihm Fortunens Eigensinn
So lang' es Zeit noch war, nicht gab,
Um nun im Schooß des Tartarus
Verschwend'risch es ihm zu verleih'n.
So ist es jedem Gecken dann,
Der lebend oder todt schon ist,
Erlaubt, daß er auf Glanz des Ruhm's
Und Beifall Anspruch machen kann;
Er braucht ja weiter nichts, als nur
So listig und gescheut zu sein,
Daß er zu seinem Secretair
Sich Orpheus und Virgilen wählt,
Doch besser noch — Herrn Arouet.

An

An Ebendenselben,

(als er den König bat, er möchte Frieden machen.)

Ja, Deine Muse höhnet mich,
Wenn sie den Frieden von mir fleht.
Ich sehn' in allem Ernst den Tag,
Der ihn entblühen sieht, herbei;
Allein befehlen kann ich nicht
Dem großen Allerchristlichsten,
Der Ungarin, die er verehrt,
Der Russin, die mein Gräuel ist,
Der Ehrsuchtstrunknen niedrem Schwarm,
Dem selbst die Wunder=Arzenei,
Die Tronchin *) kennen mag, ich nicht,
Nie das Gehirn voll Fehler heilt,
Es müßt' es Nieseswurz denn thun.

Doch Du — wenn Du so vielen Hang
Zum Frieden hast — man sagt mir ja,
Du seist ein Vice=Kammerherr
Vom Mühlenritter Ludewig;
So stimme denn, vermagst Du es,
Zum Frieden Deinen Souverain.

*) Voltaire'ns Arzt.

Wilsdruf, 1759.

An Ebendenselben.

Mit manchem schönen Lorbeerkranz
Hast Du schon längst im Schauspielhaus,
In der Geschichte Heiligthum,
Im Portikus, Dein Haupt bedeckt.
Der Du des ganzen Musenchors
Erklärter Günstling bist, für Dich
Ist offen stets sein reicher Schatz;
Du schöpfest zwiefach dort Dir Ruhm;
Du glänzest in der Prosa ganz
So wie durch Sprache des Apoll.
Mit seiner Huld beschenkte Dich
Der Gott, der auf dem Pindus herrscht;
Dir theilt' er ja die schöne Kunst
Zu lehren, zu gefallen, mit,
Die in so mancher Götterschrift
Von Dir ein jedes Volk empfand.

Ein Lorbeer fehlt noch Deiner Stirn;
Troz manchem schönen Werk von Dir
Glaub' ich mit ganz Europa doch:
Wenn Du durch einen klugen Streich
Den Frieden wieder uns verlieh'st,
Dann machtest Du Dein Meisterstück.

An Ebendenselben,

als er dem Könige über einige Verse ein schmeichelhaftes Compliment gemacht hatte.

In Cäsar's und in Deine Kunst
War ich als Jüngling zu verliebt;
Allein, ich sehe bei dem Licht,
Das die Vernunft mir angesteckt,
Ich hab' in beiden wenig Glück.

Seit jenem großen Bürger Rom's,
Den Kühnheit mordete, seh' ich
In allen Namen, die das Buch
Der Zeit bewahrt, kaum Einen nur,
(Türenne'n, Condé nehm' ich aus
Auch Gustav Adolph und Eugen)
Den man ihm zu vergleichen wagt.

Am Pindus seh' ich, nach Virgil,
Durch siebzehn volle Säcula
Den Geist der Menschen unfruchtbar
Und ohne herrliches Talent.
Gefällt seitdem uns Tasso noch
Durch schöne Stellen seines Werks,
So macht denn doch sein schlechter Plan,

Daß seine Schönheit minder glänzt.
Der Eine Mitbewerber denn,
Der sich dem Dichter Mantua's
Mit Recht entgegen stellen läßt —
Man räth ihn, denk' ich, schon von selbst —
Ist Er, der Heinrich's Thaten sang
Und sich Unsterblichkeit erwarb.
Allein ich selbst — ich schränke mich
In meine wahren Gränzen ein,
Und schmeichelte mir nie, daß ich
Den Helden und den Dichter Rom's
Auf meinem Pfad' erreichen will.

Ich strebe nur nach dem Verdienst,
(So klein es ist,) daß ich der Trost
Der Waisen und der Witwen sei.

An Ebendenselben.

Zwar hab' ich ein Genie wie Chaulieu,
Der Mann aus Epikurus Schule, nicht;
Allein das Podagra, das mich mit Quaal
An meine Lagerstatt gefesselt hält,
Stammt ganz gewiß von eben dem, das einst
Den liebenswerthen Sybariten traf.
Man giebt, das seh' ich wohl, die Lebenskraft
In Theilen früher oder spät zurück;
Schon haben sich die Federn abgenützt.

Der Eine hier verdauet länger nicht;
Die Augen sind dem Andren dort verletzt;
Der Tauben und der Lahmen Volk, das schon
Erstirbt — versendet bei Gelegenheit
Sein ganzes Hausgeräth wohl emballirt
Packeterweis' in jene Welt hinab,
Bis endlich die Zerstörung Alles dann
An jenen finstren Ort zusammen bringt.

Auch mein Bau wird, das fühl' ich, nun schon morsch;
Mich trägt der stark gelähmte Fuß nicht mehr.
Indeß, bedeckt von Trümmern, bin ich doch
Nur froh, daß meiner Krankheit wilder Sturm,
So stark er war, bis diesen Augenblick
Von ungefähr den Kopf mir noch verschont.

(Vielleicht im März oder April 1770. Man sehe: Epistel über meine Genesung. S. 102.

An Herrn Gellert.

Der Himmel hat uns Gaben zugetheilt;
Doch seine Hand ist nicht verschwenderisch,
Und sie versagt uns mehr, als sie uns giebt.
Fast jedem Volk verleih't sie gleiche Huld.

Dem Britten gab sie tiefen Geist,
Und Artigkeit dem Gallier.
Doch hat sie Einem das versagt,
Was sie dem Andren zugesteht,
So wandelt unser Stolz gar klug
In Rosen unsre Diesteln um.
Was wir erhielten, dünkt uns mehr,
Als das, was unser Nachbar hat.
Zu Sparta herrschte Tapferkeit;
In seine Schule nahm Gott Mars
Dort manchen großen Feldherrn auf,
Indeß Athen den süßen Reiz
Der zaubervollen Künste trank.

Aus Sparta hat den alten Ruhm
Das tapfre Deutsche Volk geerbt.
Wie manche Heldenthat von ihm
Erfüllt das Jahrbuch seiner Zeit!
Doch fand es denn auch manchen Pfad
Zum Tempel der Unsterblichkeit —
So welkt die Blum' in seiner Hand,
Mit der es seine Siege kränzt.

Entreiße Du, der Sachsen Schwan
Der kargenden Natur den Schatz,
Und mach' in Deinem Liede sanft
Die Sprache voller Barbarei,
Die sonst so hart und widrig ist.
Durch Lieder, die Apoll Dich lehrt,
Vereine Du auf jenem Pfad,

Den einst der große Maro ging,
Mit Palmen, die der Sieg ertheilt
Und die Germanien schon brach,
Apollo's besten Lorbeerkranz.

An den Prinzen Friedrich von Braunschweig.

Die Früchte, die das dürre Feld
Berlin's und Sans-Souci's gebar,
Sind, wenn auch Alles wohl gerieth,
Der schönen Frucht nicht gleich, die einst
Im Hesperiden-Garten wuchs.
Sie war von Gold; verblendet ward
Von ihrem Reiz die Habbegier,
Die solch ein dauerhaftes Gut
Weit besser fand, als süße Frucht.

In seinem Liede malt Virgil
Mit einem schönen Pinselzug,
Wie, von Cytherens Hand geführt,
Aeneas kaum sein Schif verläßt,
Und mitten in dem dunklen Wald
Den Zweig voll goldner Aepfel sieht.
Er bricht ihn ab; und dies Geschenk
War für den Herrn der Schattenwelt.

Doch ich — wenn mich Fortunens Huld
So seltne Früchte brechen läßt —

Ich bringe diesen Schatz wohl nicht
Dem schwarzen Orkus = Souverain;
Die goldnen Aepfel werden Dein.

An die Prinzessin Amalia.

Gefiel' in einer philosophischen
Einsiedelei ein kleines Mahl Dir wohl,
Das einfach, ja ein wenig ländlich ist?
Der Wirth bekümmert sich allein um Dich,
Und weiß sehr wohl, daß Zurichtung mit Pracht
So gut als nichts auf Deine Seele wirkt,
Die nur Method' und ernste Weisheit liebt.

Er hofft mit Dir auch Andre noch zu seh'n:
Die beiden Grazien *) an Deinem Hof,
Und die Duenna, **) die durch ihr Verdienst
Sich einen Platz in Deinem Hauf' erwarb,
Und dann auch unsrer Mutter Nymphe noch,
Die, Paphos und Stockholm zum Trotz,
Ihr ganzes Leben Jungfrau bleiben will. ***)

*) Die damaligen beiden Hofdamen der Prinzessin waren die Fräulein **von Podewils** und **von Zerbst.**

) Die Oberhofmeisterin Frau **von Maupertuis.

***) Der Uebersetzer hat nicht Gelegenheit gehabt, **zuverlässig** zu erfahren, wer hiermit gemeint sei, und hält es daher für besser, lieber **keinen** Namen anzugeben, als einen von denen, die man ihm auf seine Nachfrage genannt hat.

Allein betrittst Du dies Asyl, das rein
Von Stolz und Dünkel ist, so suche nicht
In goldnen Kleidern jene Höflings-Schaar
Mit schwachem Kopf, die Mitleid nur erregt.

Die Gäste, die ich sonst noch lud, sind bloß
Die Göttin Freundschaft und die sanfte Lust.

O möchten, möchten doch zu jeder Zeit
Von Dir, von mir die liebenswürdigen
Gefährten ewig unzertrennlich sein!
Und gäben sie mit ihrer milden Huld
Noch unsren letzten Stunden Süßigkeit.

Berlin,
den 31. December, 1767.

An Miß Shidley,
als sie dem König einen Englischen Pflug geschickt hatte.

O Miß! so denken Sie an mich?
Dies Werkzeug für den Ackerbau,
Das Ihre Güte mir geschickt,
Verräth nur allzu sehr, worin
Mich Ihre Macht verwandeln will.
Nicht mehr, wie sonst organisirt,
Gehör' ich bald, nun umgeformt
Durch Sie, zu einer andren Art.

Sie wissen ja, wer Circe war.
In Ihrer Jugend lasen Sie,
Was für ein Schrecken den Ulyß,
So klug und weis' er war, ergriff,
Als Circe künstlich alle Herr'n
Von seinem Hof' in Thiere schuf,
Und dann sie auf die Weide trieb.

In Ihrem Stammbaum, sagt man mir,
Hat Circe ja den ersten Platz,
Und Sie sind ihr vollkommen gleich
An Schönheit, so wie durch Magie.

Allein warum trift nun just mich
Die Wirkung Ihrer Zauberei?
Ich legte, da ich Sie nur sah,
Getrost ja meine Waffen weg.

Und nun will Ihre böse Macht
Mit eines Pfluges schwerem Joch
Mein graues Haupt belastet seh'n,
Und wandelt in das Thier mich um,
Das leichte Furchen, trägen Schritts
Und mühsam, in die Ebnen zieht?

Beinahe ganz ging es einmal
Dem Herrn Nebukadnezar so.
Gott Jupiter maskirte sich
In einen jungen, muntren Stier,
Und führt' Europen dann hinweg.

Wenn Amors Binde sie umgab,
Dann wurden schöne Nymphen wohl,
Und hatten sie die Götter auch
Zurückgeschreckt, für Thiere mild.

Dergleichen Stückchen weiß man viel:
Miß Leda seufzt für einen Schwan;
Ergab nicht Danaë sogar
Dem niedren Gold' aus Liebe sich?
Sie kennen auch Pasiphaens
Bisarren, grillichten Geschmack.
Doch Damen sind nun einmal so.

Gewinnt man Ihre Zärtlichkeit
Durch solch ein Abentheuer nur —
Ich wage die Verwandlung gern,
Damit Ihr Herzchen sich erweicht.

Nun, wie denn die Gestalt auch sei,
Die ich durch Sie bekommen soll —
Ich nehme sie wahrhaftig! an,
Versprechen Sie nur Liebe mir.

Vermischte Gedichte.

Als ich bei der Reise nach Schlesien des Nachts vor dem Hause meiner Schwester Amalia vorbei kam.

Der Du die süße Ruhe schenkst,
Und die Gesundheit, die uns floh,
Mit Götterhänden wieder bringst,
O Schlaf! verbreite Deinen Mohn
Auf meiner Schwester Augenlied,
Die auf ihr Lager hin sich goß.
Gebeut, daß von dem schönsten Traum
Ihr weicher Pfühl umgaukelt sei;
Die Musen höre sie, und auch
Der reizenden Syrenen Lied,
Wenn ihr Gesang in vollem Chor,
Und niemals falsch, sich hören läßt
Mit vielen Semitonien,
Mit ernstem Contrapunkt, auch wohl
Mit Fugen voll Gelehrsamkeit,
Die völlig rein im Satze sind.

Kein böser Traum durchglüh' ihr Blut,
Und ändre den gewohnten Lauf.
Gesundheit leite sie alsdann,
Mit ihrer Schwester Munterkeit,
Wenn sie beim jungen Morgenroth
Vom Schlaf erwacht, zum Putztisch hin.

Ich selber, den das Schicksal plagt,
Der immer Arbeit um sich hat,
Und ewig unstät irren muß —
Ich bin nun schon daran gewöhnt,
Ermüdet ohne Zweck zu sein.
Versage denn Gott Morpheus mir
Den süßen Schlaf, Amalia,
Nachdem für Dich mein Herz sich sehnt!
Umschwebt er, meine Schwester, Dich,
Dann denk' ich meiner Arbeit nicht
Und keiner schlummerleeren Nacht.

In Deinem friedlichen Asyl,
Von Sorg' und von Getümmel fern,
Behalte denn ein stilles Herz!
Ein jeder Tag sei Dir beglückt
Und jede Nacht voll Lieblichkeit!

O glaube, meine Schwester, mir,
Daß allenthalben, wo ich bin,
Zu Deinen Knie'n, von Dir entfernt,
In jedem Raum von meiner Zeit,

Das Band nicht stärker werden kann,
Das bis zur Gruft mich Dir verknüpft.

Abschied von der Kaiserlichen Armee und dem Marschall Daun nach der Schlacht bei Leuthen.

Brich auf! es ist die beste Zeit,
Des Kaisers großer General!
Von Herzen gern verzeih' ich Dir,
Und mache, zum Beweise, Dich
Bei jener Aktenschmiede Schaar
In Regensburg zum *Envoyè*.
So bringe meine Antwort schnell
In eigener Person dahin,
Und übergieb dem Tribunal
Dem Präsidenten, jedem Rath,
(Daß sie vor Täuschung sicher sind,)
Originaliter kopirt,
Was Dir bei Lissa meine Hand
Den fünften dieses Monats gab.
Ha! welch ein Tag für Herrn Abril,
Des Heil'gen Deutschen Reichs Fiskal —
(Er brüstete, bei Themis Schutz
Sich schon mit Reichsacht gegen mich,) —
Wenn Du ihm überliefern wirst,
Was Deiner Hand vertrauet ward.

Und dann — die Wege sind ja frei —
Lauf hin nach Wien, und bringe dort
Gar manchen neuen Plan zur Welt,
Wie Schlesien sich nehmen läßt,
Wie Du mein Volk verderben kannst.
Nun, Deine Phantasie hat ja
Zu allem dem gehörig Raum.
Auch nimm den ganzen Winter durch
Bei'm alten Neuperg Unterricht.

Doch mildert sich die Jahreszeit,
Entflieht der Nebel aus der Luft,
Und decken alle Felder sich
Von neuem mit dem weichsten Grün:
Dann komm, Achilles unsrer Zeit,
Noch ganz so eitel, ganz so stolz,
Zu meiner Wohnung noch einmal.
Auch bringe dann wohl tausend Stück
Von flüchtigen Kanonen mit,
Und Prinzen mit dem schönsten Air,
Gewaffnete Panduren auch.

Dies Land, das manche Schlachten sah,
Wird Dir beständig offen steh'n.
Studiere nur Dein Thema hübsch!
Allein zu Deinem Rückzug laß
Den kürzesten der Wege frei,
Der wieder hin nach Böhmen führt.

So kehre nach den Fasten denn
Auf die Condition zurück,
Daß, wenn es sonst erlaubt uns wird,
Der Abschied just wie jetzt geräth.

Durgau,
den 8. December, 1757.

Militairische Zeitung.

In diesem Augenblick ganz früh
Erfährt man aus Sarmatien, *)
Daß unser Held, der Plathen heißt,
Dem Moskowiten Butturlin
Den allerärgsten Streich gespielt.
Er nahm ein großes Magazin
Und in Kublin zweitausend Mann.
Doch was beinah' unglaublich scheint
Und Sr. Russen-Excellenz
Gar sehr zu Kopfe geht, das sind
Fünf tausend Wagen, allzumal,
Vorsichtiglich gar wohl bepackt
Mit Beute, die der Held gemacht. —
Wie unmannierlich ist der Krieg!

Wir hören übrigens noch sonst,
Daß eine wohl verschanzte Stadt,

*) Pohlen.

Die Hauptstadt von Posnanien, *)
Durch ein just auch so großes Glück
Den Heldenarm des neuen Mars
Vom Bärenvolk verherrlicht hat.
Gefangen sind neun Bataillons,
Und dieser Starrkopf Butturlin,
Der Felder wüthend plündern kann,
Flieht nun zu den Sarmaten hin,
Und weint geheim da seinen Schmerz.

Ihr guten Leute zu Berlin,
So fürchtet denn für diesen Herbst
Kein Uebel, das Bellona euch
In Butturlin's Gestalt gedroh't.

Damit ihr nicht verloren seid,
Ließ unsre Klugheit ganz versteckt
Mit der Madame Hungersnoth
In eine Allianz sich ein.
Wer ihrer Hülfe sicher ist,
Der zähmet selbst die Bären wohl.

O lägen doch mit Einem Sprung
Die Ueberläst'gen allzumal
Kopfüber in dem schwarzen Meer,
Und der Gedank' an sie dazu!

*) Posen.

Im Lager zu Bunzelwitz,
1761.

Der Stoiker.

Ihr unzufriednen Serblichen, die Ihr, und sei es strafbar, stets vernüfteln wollt! Nie mit euch selbst, nie mit der Götter Zorn versöhnt, schon bei dem kleinsten Mißgeschick bestürzt, gebeugt, stets ungewiß, in Angst, voll Meuterei — im goldenen Pallast, und von dem Stoppeldach bedeckt, umarmt ihr das Phantom des flücht'gen Glückes stets; umsonst beschäftigt immer euch sein Bild; vergebens zehrt ihr euch in Arbeit auf. Verscheucht den Dunst, und höret Unterricht!

Auf dieser Erde machte die Natur euch Träumen, Irrthum, Täuschung unterthan; auf eurem Wahn beruhet euer Glück. Die unverständige Begier, geführt von Ignoranz, hält trügerischen schein für wahres glück; in euren Herzen fremd, habt ihr noch nie gewußt, was eure Furcht erweckt, und was des Herzens Wünsche zeugt. Der Thorheit Zauberei, des Lebens Rausch hält euren Blick, der immer unstät ist, an seine Oberfläche fest. Ha! könnt ihr Sterblichen, denn nie Euch selber seh'n? Belehrung sucht in eurem Innren auf!

In euch sind Geist und grober Stoff vereint. Der lenkt und leitet euch; nur Staub ist der. Der Geist beherrscht den Leib ganz unbeschrenkt; nach Willkühr regt er jedes Rad in ihm. Von allen Gaben, die des Himmels Huld dem ungerechten Menschen zugetheilt, ist seine Seele doch die herrlichste. Auf aller Stufen erste stellt sie hin! ihr opfert dieses Blut und dieses Fleisch! doch mehr noch; sucht, daß ihr sie kennen lernt, und seht, wozu der Himmel sie erschuf.

Ward in die Welt der Mensch für sich allein gesetzt? verknüpft ihn der Gesellschaft Band?

Ach! gleiches Mißgeschick und gleiche Noth läßt hell uns sehen, daß wir Brüder sind; läßt hell uns sehen, daß die Pflicht gebeut, durch Hülfe soll gemildert unser Schmerz, durch Beystand unsre Last erleichtert sein. Ernährt die Flamme dieses edlen Hang's. Auf Tugend gründet eurer Seele Glück. Ihr findet dieses höchste Gut ganz leicht; doch laßt es dann auch nicht verloren geh'n.

Befolgt, gehorsam dem Naturgesetz, der Geist aus Lieb' und gern der Tugend Ruf — er findet dann, wenn er sein Herz durchforscht, in ihrem Tempel das Asyl des Glücks. Duch edle Thaten kann er Seligkeit sich dann verleih'n. Wen minder Eigennutz erfüllt, der ist am meisten tugendhaft. Er opfert ohne

Müh' und Klage gern dem Volke Arbeit izt, sein Leben dann und eignen Vortheil auf; mit Strenge wacht er über jeden Fehler, und bezähmt die Leidenschaft, sobald sie sich empört.

Der Weis' ist sanft, er fühlt, hat Edelmuth; er weiß, wie schrecklich sich der Mensch verirrt; er richtet ihn nur mild, mit Strenge sich.

Zu bitter ist der Wermuth eurem Gaum? — Ihr klagt umsonst; nicht milder wird sein Saft; ertragt die Bosheit so, wie sie nun ist.

Was liegt euch denn daran, ob frech die Hand des Undankbaren, des Verräthers euch verletzen will? wählt ihr zum Führer ihn? Ihr haßt ihn um die schwarze Lasterthat; doch Wildheit macht euch bald ihm selber gleich. Des Himmels Hand goß Menschlichkeit — vergeßt es nicht! — in eure Brust. Durch sie soll Haß besiegt, Beleidigung verziehen sein. Den Freunden nützt die schöne Tugend nicht; sie glänzt dem Feinde, dem Verräther nur, dem Bösewicht, der seinen Eidschwur brach.

Ein Wandrer, der durch Schimpfen Ruf erhielt, lag einst, so sagt man, an dem hellsten Bach; beflecken wollt' er ihn durch Schlamm und Koth: doch dieser floß vom Abhang ruhig fort, und reiner ward sein Silber-Wasser noch.

Dort Varus scheinet der Verzweiflung Raub. So laßt uns seh'n, was seinen Schmerz bewirkt. Die Ehre reizt ihn auf; er zürnt, er glüh't, weil im Gespräche jemand ihn geschmäh't.

Sei ruhig, Freund, und höre die Vernunft; gehorch' mit Demuth dem, was sie befiehlt. Was ist das Widrige, das Dich empört? der leere Klang von Tadel oder Lob? Sonst nichts als leichtes Zittern eines Schalls, und Worte, die in Luft zerflattert sind. Was für Unsterblichkeit verleih't der Ruhm? Verblenden willst Du selbst die Enkel noch? sie sollen staunend Deine Thaten seh'n, nur Deinem Namen ihre Denkkraft weih'n?

Tritt her, und bald entflieh't Dein Irrthum dann. Warst Du in jener Zeit, die vor Dir war, um das bekümmert, was man von Dir sprach? erschreckten Dich Menipp und Aretin? Ist ihr Gespräch Dir gänzlich undenkbar — nun, welche Wuth befiel denn Deinen Geist, und weshalb quält es ihn, ob, wenn Du starbst, die Welt Dich falsch, Dich billig richten wird?

Wenn uns des kalten Todes Flügel deckt, erlöscht er ganz die Gluth, die uns belebt; im Grabe schlafen wir auf ewig dann; das Weltall ist sogleich für uns nicht mehr. In dieser Nacht, die nur den Pöbel schreckt, fühlt Niemand mehr den Wurm, der ihn zernagt.

Die Feinde, haßten sie sich noch so sehr, und Alle, sonst von Ehrsucht tief berauscht, die schon ihr Wahn zum Thron der Götter hob, die um der Erde Scepter stritten, heiß entflammt sich zu verderben, ganz zum Zorn erglüh't, die Mitbewerber voller Stolz, Pompejus, Cäsar, Lepidus, August, Antonius, alsdann der Czar und Carl — sie liessen kaum von ihres Hasses Wuth, von ihrem Kampf ein leeres Bild zurück. Ihr Kummer, ihre Thaten sind umsonst; ihr Grab hat ihre Ehrsucht nun beschränkt. Ihr Beispiel ist genug; es lehret uns, daß jeder Held, daß Ruhm, daß alles stirbt.

O Ehre, Reichthum, Würde, Gier nach Ruhm! Des Glückes Schatten! Nichtig ist die Welt. Mit Wildheit reißt ein Strom sie fort; sie ist ein schneller Blitz, der keine Dauer hat.

So löset dir Natur die Wesen auf, die sie aus Staub geformt und denen sie zu mannichfachem Zweck Organe gab; sie nützet alle dann, und sachfft durch sie den ew'gen Reichthum ihrer Schöpfung neu; sie ruft dem Grab' und der Verwesung zu, und andre Körper werden dann erzeugt.

So treibt die Zeit in ihrem ew'gen Strom ohn' Unterlaß Begebenheiten fort, und läßt in Schaaren neue bald entsteh'n. Ihr ungestümer Lauf, an Wechsel reich, theilt selbst die Tage, theilt das Jahr durch

ihn. Sie zeugt, zerstört, erniedrigt, hebt empor; sie denkt auf dieser Erde Wechsel stets; sie führt die Gegenwart herauf, verlöscht die Zeit, die schon vorüber ist; sie regt sich immerfort, und nie ermüdet sie.

Und ich — ich klagte doch, empörte mich dem allgemeinen, ewigen Gesetz? Ich wär' entflammt von Zorn auf das Geschick, das taub für mein Geschrei, das fühllos ist?

Du strebst umsonst, du harter, starrer Geist; den doch geschiehet, was geschehen soll. Und hat das Schicksal diesen Spruch gefällt, so beuge Dich, weil es nothwendig ist.

Nur flüchtig, kurz ist unser Lebenslauf; wir reisen eilig durch ein Land, wo nichts uns zugehört und Alles bleiben muß. Genuß darin ist uns erlaubt; allein alsdann ruft uns die Pflicht aus ihm zurück. Die Erben heischen unsre Stelle schon; von unsren Vätern war sie einst besetzt; auch uns vertreibt davon die Hand der Zeit. Ach! können wir bescheiden, mäßig, nicht in dem Besitz der Güter sein, die uns der Augenblick des Lebens zugetheilt, und dann sie ohne Schmerz verloren seh'n?

Das niedre Gut, das ewig Neid erzeugt, das unsrer blinden Wünsche H o f f n u n g bald, und bald auch ihre G e i ß e l ist, entfliegt so schnell, als kaum

der Adler es vermag; kaum sahen wir ihn noch, so ist er auch dem Blicke schon entfloh'n; er theilt die Luft und dringt zu unbekannten Bahnen hin.

So manches Mißgeschick im Alterthum stellt noch einmal vor unserm Blick sich dar. Ist auch der Schauplatz nicht derselbe mehr, und treten andere Personen auf — die Handlung bleibt und macht das Volk erstaunt.

Die Faction zerriß die Großen Rom's, und wechselnd schlugen zwei Tyrannen sie in Sklavenfesseln ein. Durch Bürgerkrieg gezwungen sucht nun Cajus Marius in Afrika sich eine Freistatt auf. Ein Prätor treibt ihn grausam weg von dort; er hat vor seinen Feinden keinen Schutz, und Sylla's Rächerhaß trift ihn auch da. Gebeugt von Unglück, doch voll Edelmuth, sagt er dem Prätor: "schreie länger nicht. Auf! weide Deinen Blick; denn Marius sitzt auf Carthago's wüsten Trümmern hier."

In Gränzen sind die Großen eingeschränkt, wie jeder Staat. Sie wachsen eine Zeit, und stehen dann auf ihrer Stufe fest. Doch Alles, was beginnt, das endet auch. Ich sah den greisen August, kannte Karl'n;*) ich sah auch jenen weit berümhten Czar; (man nennt ihn groß, doch war er ungerecht;) sie

(* Den Kaiser Karl *VII.*

zehrten sich in eitlen Planen auf; ich ging vorbei, da waren sie nicht mehr.

Wo sind die Freunde meiner Jugend hin? die Theuren, die das Leben mir verlieh'n? ein Bruder, liebevolle Schwester, Du? Ihr lebt in diesem bangen Herzen nur. Noch mehr! wo blieben auch Geschlechter selbst? Die Stämme jüngerer und ält'rer Zeit? Ach! alle, alle traf des Todes Schwert.

Blickt auf das Loos der größten Staaten hin! Blickt hin auf Persien und Griechenland! dann auf Carthago, auf der Römer Reich! Sie glänzten, doch war schnell ihr Schiffbruch da. Die Zeit zerstörte diesen Bau, so groß, so fürchterlich er war; sie ließ von ihm in Trümmern seinen Namen nur zurück.

Ihr seid dem Willen der Natur empört, seid ungelehrig, klagt; so kalt bei Glück, fühlt ihr das Unglück allzu stark, und wollt vom Loos der Menschheit nicht getroffen sein. Genießt, genießt vielmehr, von Klagen fern, das kleine Glück, das eure Furcht zerstört; es ward euch wohl ertheilt, doch ist es kurz, entfliehet schnell, ist niemals ungetrübt; auch Uebel mußten in der Mischung sein.

Du sagst mir nun: "ich lebe, fühle leicht; verschlossen ward mein Leib dem Schmerze nicht. Ich weiß, daß ich daß Uebel itzt, und dann den Tod erdul-

den muß. Doch, ob es auch nothwendig ist — das giebt mir keinen Trost."

Und wie? Du siehest nicht, daß in der Welt das Leiden selbst die Tugend nicht verschont, und nicht die Macht, die herrliche Geburt? Sein Sklav ist jeder, keiner frei davon. Was auch die Tugend, wie das Laster, trift, kann nur dem kleinen Geist ein Uebel sein. Was nützet kühner Muth, was Festigkeit, wenn sie dem Sturm des Mißgeschicks nicht trotzt? Und dauert auch das Uebel lange Zeit — ertragbar wird es dann. Und ist es kurz — so endet es, und duldet leichter sich. Ermattet wird vielleicht dadurch dein Leib; allein es trift doch Ehr' und Tugend nicht. Heilt Dich die Zeit, und trocknet sie, indeß sie weiter fliegt, die Zähren ab — so strebt der weise Schüler Zeno's stets, daß er die frohe Ruhe der Vernunft verdankt.

Oft ist ein Traum nur eure Sorg' und Quaal; nur Vorurtheile, die des Volkes Wahn nicht sinken läßt, doch deren Wurzel selbst der Weis' aus seinem Herzen reißen muß.

Durch welch ein Zauberwerk könnt ihr so fest an diese Welt verkettet sein? Sie ist in meinen Augen nur ein Hauffen Staub, mit dem der Wechsel übermüthig spielt. Die Erd' ist kaum ein Punkt im weiten All, das Leben, wenn ihr es der Ewigkeit vergleicht,

ein schnell entschwund'ner Augenblick. Der gegenwärtige Moment entflieh't; so eben schwand er hin; Vergangenheit ist nichts; die Zukunft soll erst lebend sein. Kaum weiß es unser Geist voll Unbestand, ob ihm noch einen kurzen Augenblick das Leben bleibt; und doch entbrennt in ihm Begier nach glücklichem Geschick; er knüpft noch zahlenlose Jahr' in seinen Wunsch.

Wie ist so wunderbar die Heiterkeit mit Seufzern, das Entzücken mit dem Schmerz, der Ekel mit Begierden bunt vermischt! Der ewige Contrast zerrüttet euch. Ihr fluchet eurem Mißgeschick, und wünscht das Leben doch? Entschließt euch einmal denn! Wenn ihr von euren Tagen müde seid, was hält euch ab, daß ihr den Lauf verkürzt? Entfliehet diesem Ball, der immer reich an Uebeln ist! Entflieh't und athmet nun noch länger seine Gräuel-Dämpfe nicht!

Was ist der Mensch in diesem Aufenthalt der Teuschung und der Nichtigkeit? — Ein geist, der eine noch belebte Leiche schleppt. Zerstreuung reißt ihn immer außer sich; er denkt nicht nach, und vegetirt so fort.

Dem Tode sehet fest ins Angesicht! Nur er ist uns ein Hafen, ein Asyl. Ihn stellet jeder Tag uns dar, und lehrt, daß er die Asche von uns fordern kann. Wenn uns der süße Schlaf bedeckt, dann fühlt der Geist von Gütern und von Uebeln nichts. Der

Denkkraft und der Sinn' in seinem Arm beraubt, empfindet unser Geist den Tod, sobald das Licht ihm nur entnommen ward. Der Leib verliert, gewinnt an jedem Tag; ermattet er — ein Schwarm Atomen giebt, so fremd er ist, durch Speis' ihm Kraft zurück; er existirt, doch ist er der nicht mehr, der einst an unsrer Mutter Busen sog. So vielen Wechsels unbemerkter Schritt erzeugt am End' ein neues Wesen dann. Wenn es noch ist und ungeformt noch lebt, bleibt ungeschwächt in ihm des Sterbens Quell. Uns All' erharrt der Tod an seinem Ziel; der fliegt dahin, und langsam gehet der.

So fließt der Bach, so stürzt der große Strom durch manche Gänge, die er selbst sich grub, in schnellem Lauf zum Schooß des Oceans. Das Meer lebt wohl durch ihre Wogen fort, und doch verzehret gänzlich sie sein Schlund.

O Geist voll Meuterei, der Du mit Stolz die Scen' erblickst! Wenn Du auf Klippen weilst, auf Trümmern — hier, wohin Dein Blick nur fällt, die großen Spuren der Zerstörung sieh'st; so beuge Dich und ehre Dein Geschick. Dein Leben lehrte ja das Sterben dich. Wenn jenen Hauch, der in Dir lebt und denkt, Verändrung trift und er sich fallen sieh't, wenn in dem Tod' er selber auch erlöscht — was fürchtest Du nach diesem Schlage noch? Dich sichert vor dem Schmerz der Tod. — Ward erst Dein Leib zerstört, dann fühlt er länger nicht.

Doch wenn nun diesen Geist der Götter Huld den Tod besiegen läßt, und wenn er dich im Himmel überlebt; so zage nicht, und sei befrei't von Furcht! Ja, bringe Dank der Gottheit dar! erröthe, daß Du klagst! Das einzige, vollkommne Wesen, Gott, ist mild, und seine nie ermeßne Huld läßt, schonend, niemals seinen Zorn erglüh'n. Der schwache Wurm, der nur im Staube kriecht, der Sterbliche, weckt seine Blitze nicht. Den bangen Menschen, den Gefahr erschreckt, sieht hier die Gottheit voller Mitleid an, und wird ihn nach dem Tod' erbarmend seh'n.

Vertraue diesem wohlthatreichen Gott! Er hilft im Tode Dir gewiß. So wirf Dich, süßer Hoffnung voll, in seinen Arm.

Strehlen,
den 15. November. 1761.

Der Kaiser Otto an seine Freunde nach dem Verlust der Schlacht bei Betriacum.

Kommt näher, Freunde! Unerbittlich, taub, verwarf das strenge Schicksal unsren Wunsch; vor euch, ihr Freund', enthüllet sich mein Herz.

Ihr seht vor euch halb offen schon den Schlund; (nur selten ist das Glück der Tugend Preis;) itzt

triumphirt Vitellius; wir sind besiegt. Schon drückt Verdruß und Zorn sich ab auf eurem Angesicht, und lehret mich, daß ihr für diese Schmach mich rächen wollt. Ich weiß, was euer hoher Muth verheißt; ihr seh't den Tod und er erschreckt euch nicht. Ja, brächtet ihr von neuem meine Macht aus ihrem Staub' hervor durch euer Blut durch euer Leben selbst — ihr gäb't es gern; zu viel Beweise sah' ich schon davon.

Doch billigt nun auch Otto euren Plan? Ich fühlte Ruhmsucht, sterbte nach dem Reich. Wer fühlt sie nicht? Mein Wahnsinn ist entfloh'n. Wie? soll durch euer Blut die Unglücks-Macht, die mir bestritten wird, befestigt sein? Ertrügt ihr es für Eines Mannes Glück, daß Rom mit eignen Händen sich zerfleischt? Erliegen sähen wir das Vaterland? Muß einer fallen — Otto sei es nur. Mein Tod beendet dann den Bürgerzwist. Ich nütze mindestens euch diesmal doch; das Aechten wird ja schnell durch mich gehemmt, wie alles Blut, das eurer Zwietracht floß, die Noth, die sonst des Erdballs Ende wirkt.

Dies Bild des Unglücks stellte sich mir dar. Ich fragte bei dem Anblick voller Grau'n mein tief empörtes Herz, und forschte selbst in seinen tief verborgnen Falten nach. Es trug den schrecklichen Gedanken nicht. Verloren ist das Angedenken selbst an meine hingeschwund'ne Macht. Gedrückt von Trümmern, ganz von Flüchtlingen umringt, warf ich dem Tode kühne Blicke zu. Was raubt er mir? nur Macht der

Nichtigkeit; ein Gut, das ich bei dem Empfange schon für unbeständig hielt; ein Gut, das einst ein jeder sterblicher verlassen muß.

Besitz' es denn nun auch Vitellius. So herrlich sein Triumph auch glänzt, so will ich größer sein, als es mein Sieger ist. Wenn er durch Frevelthaten sich den Weg zum Throne bahnt — ich steig' herab, und will noch da mit Wohlthat überhäuft euch seh'n. Die Götter alle ruf' ich auf! Als ihr mit Edelmuth zum Throne mich erhobt, da hatt' ich Einen Zweck und Wunsch: den Staat und meine Freunde auch beglückt zu seh'n. Vernichtet ward vom widrigen Geschick nun ganz der Plan, der reich an Glück mir schien.

Doch Alles hat sein Zorn mir nicht geraubt; ich rette meine Freund' und Bürger noch. Von eurem Blute soll Vitellius getränkt nicht sein; ich trete gern mein Recht ihm ab; er triumphir' und herrsche denn! Zwei Oberhäupter duldet nicht das Reich. So hab' er denn die Macht, die oftmals so gefährlich ist! Und hat er einen Thron geraubt, so fühl' er künftig Edelmuth; durch Wohlthat lösch' er sein Verbrechen aus, und gebe frohe Zeit den Bürgern Roms.

Dem Arme, der euch grausam, wüthend haßt, entreißt die Waffen morgen schon mein Tod. — — Doch welche Seufzer! welch ein Thränenstrom! Ach! sind die edlen Zähren mir geweint?

Wie groß bin ich! Die Herzen wären mein! Verzweiflung schwebt, wie Tod, auf eurer Stirn. So edler Freunde macht sich Otto werth. Bei Macht der Willkühr, die vertrau't mir war, verschloß sich doch mein Herz der Freundschaft nicht. Ein bloßer Bürger war so kühn und gab sein Leben für des Vaterlandes Wohl. Stellt Decius dies große Beispiel auf — was fordert Rom von einem Kaiser dann? Er bring' aus Pflicht sich selbst dem Reiche dar, auf daß der Sturm bezähmt, gebändigt sei! Des Bürgers Otto Haupt gehört dem Staat, und, ist sein Herz nicht undankbar, auch euch.

Gefahr erprüft des festen Geistes Glanz; er setzt dem harten Mißgeschick ein Ziel. Wer mißt der Helden Lauf nach Jahren ab, die ungenützt, in Ruh' entflohen sind? Zu lang' hab' ich gelebt, wenn einst die Welt es weiß, daß Edelmuth mich sterben hieß; daß Otto, da er Rom am Abgrund sah, es zu erretten, seinen Tod beschloß.

Nun, meine Freunde, schwankt nicht länger denn in dieser äußersten Gefahr! eilt hin zum Sieger! Das gebeut euch mein Befehl. Ich geb euch itzt die Pflicht, den Eid zurück. Euch drängt die Zeit; so eilt und nützet sie! Zum letzenmale kamt ihr zu mir her; gehorcht auch itzt dem Willen eures Herrn.

Ich nahe schon dem Ziel, und bin nicht mehr. Entflieh' ich meiner Sinne schwachem Bau — ihr

füllt mein Herz, und eurer denk' ich noch. Ich flehe selbst im letzten Augenblick die Götter an: „vergeltet ihnen nun, wenn ich nicht länger bin, die Zärtlichkeit, die treue Liebe, die sie mir geschenkt. Verleihet ihnen glückliches Geschick! Belohnet sie, da Otto es nicht kann!“

Klagt nicht um mich: kein Uebel ist der Tod. Ein jeder Mensch bezahlt ihm seine Schuld. Heil dem, der seiner letzten Stunde noch der Tugend Siegel aufzudücken weiß! Erlischt der Geist im Todes-Augenblick, dann füllt er Sorgen, Schmerz und Noth nicht mehr. Und wenn der Schlag, der diesen schwachen Bau zerstört, doch meinen Geist nicht treffen kann — ich finde Götter dort, (der Frevler kennt sie nicht) die schwacher Tugend Lohn verleih'n.

Lebt wohl! Der Todeshüll' entflieh' ich itzt, und habe dann im Himmel ew'gen Ruhm.

Strehlen,

den 1. December, 1761.

Cato von Utica, an seinen Sohn und seine Freunde, eh' er sich das Leben nahm.

Zu seinem Gipfel stieg das Unglück auf. O Tag des Abscheu's! Deine Größe, Rom, ist nun vernichtet bis zur letzten Spur. Ach! alle Thaten der Unsterblichkeit von Deinen Göttersöhnen; jede Frucht von Deinen Schlachten, Deiner Helden Blut; und jene Macht, die reiche Tapferkeit erhob; die auf der Fürsten Trümmern itzt und auf dem Reich der ganzen Erde ruht; der Lohn für Deine Tugend, jene Zeit voll Glück — sie krönen nun die Lasterthat des Räubers, dem ein jeder Wunsch gelingt. Entartet, treulos drückt Dein eigner Sohn in Deinen Busen seinen Mörderdolch. Du gabst dem ehrsuchtstrunknen Julius für Deine Feind' ein Schwert; er stößt es nun in Deiner Freunde Herz; er war wohl groß; nun opfert er die Tugend Lastern auf. Der Held in Gallien ist Roms Tyrann, vernichtet grausam unsrer Freiheit Recht, empört sich dem Senat von Königen, fällt an das Reich, zerfleischt, erschüttert es; es sinkt; vernichtet ist die Freiheit ganz.

Und wir — wir leben noch? Und wir — wir seh'n die Frevelthat, die unsre Tapferkeit, und kämpfte sie, zu hemmen nicht vermocht? Die Tugend stritt für unser Aller Recht; Gesetze schützten uns, doch ihn das Glück. Der Erdball trägt der Frevler Ketten itzt. Ein Catilina sei ihm unterthan; der schmückt mit Recht des Grausamen Triumph.

Ihr Helden, die ihr bei Pharsalus euch zum Opfer gabt! Ihr edlen Schatten! Ihr, die letzten Bürger Roms! Aus eurer Gruft, aus jenen Feldern voller Grausamkeit, wo ungeehret eure Asche ruh't, ertönt zu meinem starren Geist der Ruf: „Verlaß, o Cato, diesen Gräuelort, wo durch die Frevelthat die Freiheit stirbt! Du Unglücksball des Bürgerkrieges, auf! von unsren bangen Trümmern sei bedeckt!"

Ja, Cato höret euren Ruf, die Ihr, (ach! nicht mit Glück,) der Freiheit Rache gabt! Doch unsre weit verstreute Trümmer soll an diesen Ufern erst gerettet sein! Sie schwimme fern von dem Gestade hin, dem ein Carthago's Reich gebot, und fern vom Joch, das ein Tyrann ihr geben will! Alsdann gebiet' ich meinem Schicksal selbst.

Und Du, die Eine Hoffnung, die mir blieb, dem ich das Leben gab und den ich nun in eines Herrn Gewalt verlassen muß — entfliehe diesem tief verderbten Ort, entfliehe diesem entweih'ten Aufenthalt, wo unsres Siegers Athem Gift verhaucht! Ja, fliehe weit den

aufgebläheten Tyrannen, seinen Anblick voller Grau'n! In einem andren Himmelsstriche such' ein mildres Land Dir auf, und bleibe frei in diesem hassenswerthen Säculum! Vergiß der Tugend Deiner Ahnen nicht! Bescheiden denke stets an sie Dein Herz! Bekämpfe nicht dies schreckliche Geschick, das unsren Staat, wie sein Gesetz, zerstört! Den Göttern laß die Rache, laß ihr Recht! Sieh' ohne Schmerz und ohne Gram, wie itzt Dein Vater stirbt, und preise laut den Tag, der aller meiner Noth ein Ziel bestimmt! Ich schwinge mich mit einer heitren Stirn vor Deinen Augen von der Erde Staub zu unsrer Götter hohem Tempel auf. Die Tugend wird in diesem heiligen Asyl von Ehre, von Gerechtigkeit mit einem süßen Wonnestrom getränkt. Ich sehe wieder Dich, Pompejus, dort, Dich, Scipio, und all' Ihr Helden, Euch, die Ihr den Bürgern Rom's geheiligt seid.

Ja, Cäsar, Du beneidest mich gewiß. Ein edler Tod verherrlicht meinen Lauf. Ein wahrer Römer, frei, mein eigner Herr, wähl' ich den Tod und werde nicht Dein Sklav.

Zu ende ist nun Zeit; gebt mir das Schwert! Vom Blut der Bürger ist es nicht gefärbt; mein eignes röthet es zum erstenmal. Doch wie? . . . Ihr wagtet es und hörtet nicht auf meinen Ruf? Beginnt Ihr Meuterei? was hüllet Ihr in dies Geheimniß ein?

Ach! bange Freunde, was, was wollt Ihr thun? Ihr wähnt vielleicht, daß Ihr mich hindern könnt, mein Loos zu enden? Tausend Wege geh'n zum Tode hin. Geöffnet sind sie auch für mich, und Einen wähl' ich, weil ich muß.

Ihr gäbt den Freund, den Vater gäbest Du, entwaffnet, lebend in des Siegers Hand? Mich, der den Rechten Schutz verlieh, ihm, der sie alle niedertrat? den Bürger Roms dem trotzigen Tyrannen. Cato soll in Fesseln seinen Sieg verherrlichen?

Ha! Eure Blindheit brächte solche Frucht? Denkt edler! haßt, verabscheut Euren Wahn! Der Weise höhnt den Tod, und bebt ihm nicht. Hemmt Eure Klagen, preiset meine That! Wer Vaterland und Freunde fallen sieht und dann noch lebt, der ist ein feiger Sklav; dem Edleren gebeut die Pflicht: nun stirb!

Strehlen,
den 8. December, 1761.

Die Violine.

Eine Erzählung.

Herr Vacarmin', ein Musikus, Tartini's *) Schüler, reist einmal, um von drei Vierteln dieser Welt mit seiner Kunst gehört zu sein. In Flandern nahm er eines Tags die Geig' und seine Noten vor. Erstaunt durch seine Harmonie, durch seinen kühnen Bogenstrich und durch sein göttliches Talent, ist starr sein Auditorium; verdoppelt ruft es Bravo aus, und klatscht ihm lauten Beifall zu.

Als das Concert vorüber ist, da tritt ein Strudelkopf ihn an, und sagt zu ihm: „ich bitte Sie für diese Herren und für mich ergebenst noch um eine Gunst." — O, Alles, Alles thu' ich gern, erwiedert unser Künstler nun; befehlen Sie, was es nur

*) Ein berühmter Italiänischer Violinist in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts.

sei. — „O, nehmen Sie die Quinte doch von Ihrem Instrument hinweg; und da drei Saiten übrig sind, so seh'n Sie zu, ob Ihre Kunst die vierte wohl ersetzen kann.“

Der Künstler sagt: der Einfall ist ganz neu; indeß ich werde seh'n, was ich zu thun im Stande bin. Er spielt auf den drei Seiten nun, strekt seine Finger aus und geht in die Applicatur hinauf, und trägt die schönste Melodie mit lieblichen Accorden vor.

Des Andern Neugier wächst noch an. Er will, die dritte Saite soll nun auch hinweg, daß zwei nur sind. Der Künstler, wie sich denken läßt, spielt nunmehr schlechter, als vorher; indeß mit aller Ehre doch.

Nun will der junge Thor, daß er nur Eine gar behalten soll. Der arme Künstler ist dadurch aufs äußerste gebracht, und spielt mit Müh' und Noth ein Gassenlied.

Der überläst'ge *Sans-façon* reißt nun die lezte Saite ab. „Ein Liedchen noch, mein süßer Freund. Geschwind, geschwind! ich bitte Sie.“ Allein das Instrument war stumm, und brachte keinen Ton herhor.

Ihr lieben Bürger, lernet denn aus diesem Mährchen, wenn Ihr wollt: Die Kunst, und ist sie noch so groß, kommt ohne Mittel doch zu kurz.

Breslau,
den 26. Dezember, 1761. *)

*) Vielleicht ist es nicht überflüßig flüchtige Leser auf den Inhalt dieses und der drei vorhergehenden Gedichte aufmerksam zu machen, und sie dann zugleich zu erinnern, daß des **Königs** edler Lobredner, **Guibert**, aus des Obersten **Quintus Icilius** Munde erzählt: „der König habe um diese Zeit Gift bei sich getragen.“ Auch die beiden Episteln S. 55 und 63 die er um diese Zeit geschrieben hat, verrathen die tiefe Schwermuth des großen Mannes, dessen Schriften der offne Spiegel seiner Seele sind.

Die zwei Hunde und der Mensch.

Eine Fabel.

Zwei große Doggen waren einst bis zum Ermorden wohl ergrimmt; sie neideten sich ihren Fraß, zerfleischten sich aus Hunger ganz um einen Knochen, den ein Schalk hin auf den Weg geworfen hat. Aus ihrer offnen Kehle fließt in ganzen Strömen Blut hervor; sie schreien laut, sie bellen wild, daß schon der Wandrer weit sie hört.

Ein Jemand, der vorüber geht und harte, rohe Laune hat, geräth in Wuth, faßt einen Stock, und prügelt blind und gradezu auf unsre beiden Kämpfer los, daß sie kaum, kaum dem Tod' entgeh'n; ruft auch dabei in Einem fort: „Je du verwünschtes Hundepack! verdammte Bullenbeißer ihr! So macht, daß ihr nach Hause kommt!"

Von Zorne kocht der eine Hund; doch lauft er eilig weg und sagt; Gestrenger gnäd'ger Herr, der

Ihr so unverschämt vermitteln wollt, erinnert Euch, daß unterm Mond, ein jeder thut, was er versteht. Um Knochen streitet sich der Hund, und ihr — ihr führt um Länder Krieg.

Die Hunde kämpfen nur um das, was ihnen wirklich nöthig ist; doch wir — wir führen Krieg aus Stolz um Traumgestalten jeder Art.

Allegorie.

Zwei junge Reisende voll Neubegier durchstreiften weit und breit den Orient. Sie hörten, eine Zauberhöhle sei daselbst, und werde schon seit langer Zeit vom Volk verehrt. Bewundernd wollen sie zur Grotte hin, doch auf Bedingung nur.

Vernimm, mein Leser, niemals wagte sich mit Licht die Neugier in die Höhl' hinein. Ganz düster war ihr nächtlicher Bezirk; (der Zaubrer scheu'te sich vor Tageslicht;) und niemals ward ihr Innres noch erhell't.

Begab es sich, daß jemand unverschämt die unbedingte Regel überschritt, so ward er straks auf beiden Augen blind. Man wußte solcher Wunderwerke viel, und manches schwache Köpfchen ward dadurch verdreh't; denn nichts verbreitet sich so schnell, als Furcht vor einem heil'gen Schreckensding.

So geh'n, zufolge dieser Regel, denn die Fremden muthig in die dumpfe Gruft, und leuchten ihrem bangen Schritte nicht. (Was würde von der Neugier nicht gewagt?) Kaum sind sie drin, so sagt der Eine schon: „Hier zeigt sich eines großen Zaubrers Kunst. Wie viele Schönheit faßt die Höhle nicht! Ich liebe große Wunderdinge sehr. Siehst Du den Jaspis hier, und, merkst Du wohl, was dieser Säulen Kapitäle sind? Ha! welch ein Schatz! sie sind das feinste Gold. Sieh! Palmen hier und Kronen! welch ein Kranz! wie reich gezeichnet! welch ein schönes Werk!"

Der Andre steht und untersucht nun auch. Das Vorurtheil verwirret seinen Kopf; (der Leser sagt, das ist so neu just nicht;) er glaubt, er sehe Alles, was er prüft, und sagt, nachdem er lange nachgedacht: „nun, Gold sind diese Kapitäle nicht, doch Silber wohl; und diese Säulen hier sind Lasurstein, und die Kolosse dort, die rings umher in Blenden steh'n, sind ganz vom hellsten transparentesten Krystall."

Der Erstre sagt: „Du träumst; Dein Aug' ist schlecht. Von Silber? lächerliche Vision!"

Der Silber-Seher bleibt mit Trotz bei dem, was er gesagt, und poldert ungestüm. Nun mischt sich Eigensinn und Zorn ins Spiel. Man schwört,

man flucht, bestehet auf sein Recht, und die Vernunft verläßt sogleich das Feld.

Sie kommen schreiend wieder an das Licht. Ein dummer Schwarm vom Volke läuft herbei, und drängt in dichten Reihen sich heran; der Hause disputirt nun auch sogleich, und theilt sich zwischen beide Kämpfer ein. Die sind für Silber, jene sind für Gold.

Im Schwarm der Thoren ist ein Weiser just. So gar gewöhnlich ist das eben nicht; allein er war nun da: wodurch und wie? das hat mir meine Quelle nicht gesagt. Er holet Seufzer bei der Wunder-Wuth, wovon das wilde Volk ergriffen ist; denn wirklich waren sie, wie erzverrückt.

Der Weise will, da er vom Punkt des Streits belehrt nun ist, mit eignen Augen seh'n, was wohl an dem gepris'nen Zauber sei. Er sagt kein Wort, er geht hinweg, und führt ganz still, was er sich vorgenommen, aus. Er nimmt im Mantel eine Leuchte mit, erblickt die Grotte, geh't hinein, durchforscht, so weit sein Licht nur immer leuchten will, und siehet Säulen und Statüen, Gold und alles Schöne nicht, was man geseh'n.

„Ich finde, sagt er, nackte Felsen bloß, ein rohes Werk, wo nichts die Kunst verräth, dergleichen allenthalben die Natur ganz wild und aufs

Gerathewohl erschuf. Erhabner Ort der Lügen und des Trugs, o Grotte! dunkel mußt Du ewig sein; durch Täuschung nur bekommst Du Deinen Werth."

Nach seiner Wohnung geht er nun zurück. Er war, wie uns versichert wird, nicht blind; doch griff er nicht den Aberglauben an, dies Schreckphantom, das hier so grausam herrscht. Er ließ in seinem Hause tief versteckt die Wahrheit sein, und zog sie nie hervor. Ach! lieber Leser, that er nicht ganz recht?

Der Irrthum scheu't der Wahrheit hellen Glanz, und birgt sich drum so tief, als er nur kann. Nur ein Strahl, der in sein Gewölbe dringt, erhellet seine düstre Dunkelheit. Betrüger und Betrogne sind dann starr.

Ende des Siebenten Bandes.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Friedrich II., Preußen, König, 1712-1786

Hinterlassene Werke Friedrichs II., Königs von Preussen (Forts.) ...

Bd.: 7

Augsburg 1789

Opp. 285-7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10811977-5
VD18 80386083-001